



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

Die Rolle der Ehe in der mittelhochdeutschen Epik

verfasst von / submitted by

Sophie Stiglmayer, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2017 / Vienna, 2017

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 190 333 299

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium UF Deutsch UF Psychologie
und Philosophie

Betreut von / Supervisor:

O. Univ.-Prof. Dr. Stephan Müller

Danksagung

Ich möchte mich bei meinen Eltern, Ingrid und Franz, sowie Andrea und Konrad bedanken, die mich während meines Studiums mit maßloser Geduld unterstützt haben.

Herzlichst möchte ich mich auch bei meinem Betreuer Prof. Dr. Stephan Müller bedanken, der mit seinen hilfreichen Tipps und seiner kompetenten Beratung zum Gelingen dieser Diplomarbeit beigetragen hat.

Ein besonderer Dank gilt auch meinen Freunden, die mir in jeder Lebenslage mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITUNG	1
2. DAS LEBEN DER PROTAGONISTEN UND PROTAGONISTINNEN VOR DER EHE – AVENTIURE, RUHM UND EHRE	4
2.1. Erec – Ein entehrendes Erlebnis	4
2.1.1. Enite – Armes adeliges Mädchen	6
2.2. Iwein – Auf der Jagd nach <i>êre</i>	6
2.2.1. Laudine – Trauernde Witwe	8
2.3. Die Protagonisten und Protagonistinnen im <i>Nibelungenlied</i>	9
2.3.1. Siegfried – Königssohn	9
2.3.2. Kriemhild – Die schöne Königstochter	10
2.3.3. Gunther – König von Burgund	10
2.3.4. Brünhild – Herrscherin von Island	11
3. BRAUTWERBUNG UND HEIRATSENTSCHLUSS – LIEBE ODER ZWECK	12
3.1. Versuch der Ordnungswiederherstellung im <i>Erec</i>	12
3.1.1. Enite als Erlöserfigur	13
3.1.2. Minne vor der Eheschließung	14
3.1.2.1. Die Hochzeit im <i>Erec</i>	15
3.2. <i>Iwein</i> – Von einer misslichen Lage zur Minne	16
3.2.1. Lunetes politische Argumentation	17
3.2.2. Laudines Vernunftentscheidung	19
3.2.2.1. Absprache der Eheschließung	20
3.2.2.2. Die Hochzeit im <i>Iwein</i>	23
3.3. Brautwerbung und Heiratsentschluss im <i>Nibelungenlied</i>	23
3.3.1. Siegfrieds Entschluss zur Brautwerbung	23
3.3.1.1. Fernminne durch <i>Hören</i>	24

3.3.1.2. Erste Begegnung von Kriemhild und Siegfried	26
3.3.2. Gunthers Heiratsentschluss	28
3.3.2.1. Siegfrieds Abkommen mit Gunther	29
3.3.2.2. Falsches Spiel – Gunther ‚erobert‘ Brünhild	30
3.3.3. Die Doppelhochzeit	32
3.3.3.1. Die Hochzeitsnacht	33
3.4. Minne als Folge von Visualisierung und Beobachtung der Schönheit	34
4. ASPEKTE DES EHELEBENS	38
4.1. Auswirkungen und Veränderungen für die Männer	38
4.1.1. Erecs <i>verligen</i> – Eingegangene Ehe als Störung	38
4.1.2. Iweins bedrohtes Rittertum	40
4.1.2.1. Gaweins Rat	41
4.1.2.2. Iweins Terminversäumnis	42
4.1.2.3. Auflösung der Ehe durch Lunete	43
4.1.3. Auswirkungen für Siegfried	44
4.1.3.1. Brünhilds Hinterlist	45
4.1.3.2. Die Frauenstreit-Szene	46
4.1.3.3. Siegfrieds Ermordung	47
4.1.4. Auswirkungen für Gunther	49
4.1.5. Auswirkungen für Etzel	50
4.2. Auswirkungen und Veränderungen für die Ehefrauen	51
4.2.1. Auswirkungen für Enite	51
4.2.2. Auswirkungen für Laudine	53
4.2.3. Veränderungen für Brünhild	55
4.2.4. Auswirkungen für Kriemhild durch Siegfried	57
4.2.5. Auswirkungen für Kriemhild durch Etzel	59
4.2.5.1. Rüdigers Argument	60
4.2.5.2. Kriemhilds Rachepläne und Vollzug	61

4.3. Rollenverteilung	64
4.3.1. Männliche politische Macht	64
4.3.1.1. Soziale Eben- und Unebenbürtigkeiten der Ehepartner und Ehepartnerinnen	68
4.3.2. Ehe und Gewalt	70
4.3.2.1. Gewalt bei Erec und Enite	71
4.3.2.2. Gewalt bei Iwein und Laudine	72
4.3.2.3. Gewalt bei Gunther und Brünhild	73
4.3.2.4. Gewalt bei Siegfried und Kriemhild	75
4.3.3. Sexualität und Kinderzeugung	77
5. FUNKTIONEN DER EHE FÜR DEN TEXTAUFBAU	80
6. FAZIT	83
7. LITERATURVERZEICHNIS	85
8. ABSTRACT	89

1. Einleitung

Möchte man den Begriff ‚Ehe‘ definieren, so findet man im Duden folgende Erklärung: Die Ehe ist eine „gesetzlich [und kirchlich] anerkannte Lebensgemeinschaft von Mann und Frau“¹. Dieser Definition würden wohl auch die Menschen des Mittelalters zustimmen, obwohl ihr Verständnis von ‚Gesetz‘ nicht vollständig mit dem der modernen Gesellschaft übereinstimmt. Trotzdem lässt sich die Ehe, damals wie heute, als soziale Institution wahrnehmen.²

In der westlichen Gesellschaft des 21. Jahrhunderts verbindet man mit einem Heiratsentschluss Ausdrücke wie zwischenmenschliche Liebe, Treue und Hingebung – in der harten Realität des Mittelalters allerdings eher mit weniger romantischen Begriffen wie Zweckmäßigkeit, Herrschaftserweiterung, Politik oder Zwangsverheiratung. Diese vier Begriffe waren aber tatsächlich eher Gründe für eine Eheschließung im 12. Jahrhundert als hingebungsvolle Verliebtheit.

In dieser Zeit galt die Ehe als soziale Einrichtung, die dazu diente, zwei Verwandtschaftsverbände miteinander zu verknüpfen oder Frieden zwischen zwei verfeindeten Clans zu stiften. Die adelige Gesellschaft des Mittelalters sah den Nutzen der Ehe als politisches Instrument.³ „Die Ehe ist in der feudalen Welt und für ihre (...) bürgerlichen Erbträger ein großes politisches und kommerzielles Geschäft.“⁴ Nach Liebe als Grund für eine Beziehung wird nicht gefragt, sondern der ‚Literatur‘ überwiesen, schreibt der Kulturhistoriker Friedrich Heer über die Ehe im Mittelalter.⁵

Von dieser pragmatischen Ehevorstellung weichen die literarischen Diskurse des Hochmittelalters jedoch ab. Von Frankreich ausgehend verbreitete sich in Mitteleuropa die Vorstellung, dass die Ehe mehr sein musste als ein Vertrag. Die höfische Liebe fand ihren Platz in der Literatur, meistens in Form einer Minnedame, die ihren Ritter durch Zuneigung Kraft verleiht und ihn motiviert, nach Vollkommenheit zu streben. Der Mann muss dabei oft

¹ Begriff „Ehe“ im Duden: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Ehe#Bedeutung> (18.7.2017).

² Vgl. Spangenberg, Nina: Liebe und Ehe in den erzählenden Werken Hartmanns von Aue. In: Bein, Thomas (Hg.): Kultur, Wissenschaft, Literatur. Beiträge zur Mittelalterforschung. Frankfurt am Main: Peter Lang 2012 (Band 26), S.4.

³ Vgl. Schmid, Elisabeth: Spekulationen über das Band der Ehe in Chrétien und Hartmanns Erec-Roman. In: Klein, Dorothea (Hg.): Vom Mittelalter zur Neuzeit. Festschrift für Horst Brunner. Wiesbaden: Reichert 2000, S.116.

⁴ Heer, Friedrich: Mittelalter – von 1100 bis 1350. Zürich: Kindlers Kulturgeschichte 1961, S.289.

⁵ Vgl. Ebenda

seine Ehefähigkeit beweisen, indem er seine Herzensdame rettet oder eine Heldentat bewältigt.⁶

In der Realität hingegen war die Entstehung der persönlichen Liebe innerhalb der Ehe eine Ausnahme und kein bestimmender Faktor bei der Heiratsplanung. Da die Heiratspolitik im sozialen und politischen System der Zeit meist von Männern konzipiert war und nicht selten das Ziel hatte, wirtschaftliche Vorteile, gesellschaftlichen Einfluss und politische Macht zu erlangen, wurde die Frau zum Handels- und Heiratsobjekt degradiert. Es steht außer Frage, dass die Frauen die Leidtragenden eines solchen sozialen Systems waren und so manches Opfer für die Erhaltung der Ordnung bringen mussten.⁷

Laut Schönhoff existierten im 12. und 13. Jahrhundert verschiedene Formen des Zusammenlebens nebeneinander. So gab es neben der formal rechtmäßigen Ehe (als Nachfolge der germanischen Muntehe und Vorläufer der christlich-staatlichen Ehe) beispielsweise auch das Konkubinat. Im Gegensatz zur offiziell angetrauten Frau hatte die Konkubine keine rechtlichen Ansprüche auf ein mögliches Vermögen des Mannes und somit auch keine Absicherung. Allerdings kann erst seit dem 14. Jahrhundert zwischen Ehe und Konkubinat unterschieden werden.⁸

In dieser Arbeit soll jedoch nicht die harte Realität der mittelalterlichen Heiratspolitik untersucht werden, sondern wo die Ehe in der mittelhochdeutschen Literatur ihren Platz findet und welche Rolle sie dabei spielt. Dabei werden drei wichtige Werke der Mediävistik zum Vergleich herangezogen: Hartmann von Aues *Erec* und *Iwein* sowie das Heldenepos *Das Nibelungenlied*. Mittels der Textanalyse sollen die Motive für die Eheschließungen geprüft und das Entstehen der Partnerschaften innerhalb dieser drei Werke ermittelt werden.

Dabei soll aber nicht nur erforscht werden, warum die Protagonisten und Protagonistinnen der einzelnen Werke beschließen eine Ehe einzugehen, sondern auch – und das viel mehr – was sich für sie dadurch in ihrer jeweiligen Lebenslage ändert und was die Eheschließung für Folgen mit sich bringt. Weiterhin soll ein Augenmerk darauf gelegt werden, wie geschickt die Autoren die Ehe nutzen, um den Handlungsverlauf voranzutreiben und wie die Eheschließung

⁶ Vgl. Schönhoff, Judith: Von ‚werden degen‘ und ‚edelen vrouwen‘ zu ‚tugentlichen helden‘ und ‚eelichen hausfra-wen‘. Zum Wandel der Konzepte von Weiblichkeit und Männlichkeit in den Prosaaufösungen mittelhochdeutscher Epen. In: Busch, Albert; von Olberg-Haverkate, Gabriele u.a. (Hg.): Germanistische Arbeiten zu Sprache und Kulturgeschichte. Frankfurt am Main: Peter Lang 2008 (Band 47), S.51-52.

⁷ Vgl. Wiegand, Herbert Ernst: Studien zur Minne und Ehe in Wolframs Parzival und Hartmanns Artusepik. In: Sonderegger, Stefan; Finkenstaedt, Thomas (Hg.): Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgeschichte der germanischen Völker. Berlin: Walter de Gruyter 1972 (49), S.28.

⁸ Vgl. Schönhoff (2008), S.50.

als gliederndes Phänomen eingesetzt werden kann. Im Gegensatz zu herkömmlichen Liebesgeschichten, in denen eine Hochzeit sozusagen als ‚Happy End‘ meist am Ende der Erzählung steht, wird in den drei Werken *Erec*, *Iwein* und *Nibelungenlied* die Ehe als Ausgangspunkt für weitere Handlungsverläufe eingesetzt. Dadurch wird der Erzählfluss begünstigt, das Spannungsniveau gehoben und weitere Ereignisse für die Protagonisten und Protagonistinnen werden erst möglich gemacht.

Um die Wichtigkeit der Eheschließungen in diesen Werken erfassen zu können, soll im ersten Teil der Arbeit eine Übersicht über das Leben der verschiedenen Protagonisten und Protagonistinnen vor der Ehe gegeben werden. Es soll untersucht werden, wie die einzelnen Figuren, sowohl die männlichen, als auch die weiblichen, vor dem Bündnis gelebt haben, woher sie kommen und welche Rollen sie in der fiktiven Gesellschaft einnehmen. Zudem werden die ersten Begegnungen der zukünftigen Ehepaare untersucht und die Entschlüsse zur jeweiligen Heirat ergründet. Dabei soll nicht unbeachtet bleiben, ob die Minne dafür eine entscheidende Rolle spielt, beziehungsweise wie die Minne in den Werken überhaupt beschrieben und dargestellt wird.

Im Mittelpunkt der Arbeit stehen die Veränderungen und Auswirkungen für die einzelnen Figuren durch die Eheschließungen. Alle drei behandelten Werke bekommen auf eigene Art und Weise dadurch erst eine frische Erzähldynamik. In den artusepischen Werken entstehen nicht nur Probleme für Erec, der durch das *verligen* beinahe seine ritterliche Ehre verliert, sondern auch für Iwein, welcher seine Ehefrau vernachlässigt und dann aus Verzweiflung dem Wahnsinn verfällt. Die Doppelhochzeit im *Nibelungenlied* bleibt ebenfalls nicht ohne weitreichende Folgen, vor allem für Siegfried und Brünhild. Für die weiblichen Figuren aller Werke bringt die Ehe teilweise soziale Aufstiege, teilweise aber auch Schmerz und ungewollten Verlust mit sich.

In der zweiten Hälfte der Arbeit soll zunächst auf verschiedene Aspekte des Ehelebens eingegangen werden. So wird sowohl auf die Rollenverteilung, als auch auf die Gewalt innerhalb der Ehen Bezug genommen. Außerdem werden die Sexualität zwischen Ehemann und Ehefrau und die Zeugung von Nachkommen untersucht. Dazu werden in den letzten Kapiteln der Arbeit die Funktionen der Ehe für die epischen Texte ergründet. Gemeinsamkeiten und Unterschiede in Bezug auf die Eheschließungen innerhalb der Werke *Erec*, *Iwein* und *Nibelungenlied* werden aufgezeigt und der Nutzen der Ehe für die Erzählverläufe untersucht.

Um gut und gewissenhaft mittels der Textanalyse arbeiten zu können, werden für diese wissenschaftliche Arbeit folgende Ausgaben der Primärliteratur verwendet: Die 2013 im

Fischer Verlag publizierte Ausgabe Hartmann von Aues *Erec* (28.Auflage), übertragen von Thomas Cramer, die 2014 im Deutschen Klassiker Verlag erschienene Ausgabe Hartmanns *Iwein* (3.Auflage), herausgegeben und übersetzt von Volker Mertens und die Studienausgabe des *Nibelungenlieds* (Handschrift C), herausgegeben und übersetzt von Ursula Schulze, 2008 erschienen im Deutschen Taschenbuchverlag.

2. Das Leben der Protagonisten und Protagonistinnen vor der Ehe – Aventiure, Ruhm und Ehre

In diesem Teil der Arbeit soll ergründet werden, wie die Protagonisten und Protagonistinnen der Geschichten vor der Ehe gelebt haben, was sie gemacht und welche Rollen sie in den fiktiven Gesellschaften eingenommen haben. Während die männlichen Figuren allesamt als Junggesellen mit (meist) vortrefflichen ritterlichen Fähigkeiten vorgestellt werden, wird bei den weiblichen Figuren ein besonderes Augenmerk auf ihre Schönheit gelegt.

Schönheit bezieht sich in diesen Werken meist auf den vornehmen Stand und die Tugendhaftigkeit der Figuren, an der sich andere (vor allem Frauen) ein Beispiel nehmen sollten.⁹ Nicht außer Acht zu lassen ist die Tatsache, dass alle Hauptfiguren königlicher beziehungsweise adeliger Abstammung sind. Jedes Werk wird chronologisch untersucht und analysiert, beginnend bei *Erec*, weiter mit *Iwein* und schlussendlich das *Nibelungenlied*. Diese Reihenfolge soll in der gesamten Arbeit beibehalten werden, um eine gute Übersicht gewährleisten zu können.

2.1. Erec – Ein entehrendes Erlebnis

Da in Hartmanns Artusroman die ersten Verse fehlen, wird die Ausgangssituation vorerst nach Chrétien de Troyes Werk *Erec et Enide* zitiert. König Artus und seine Gefolgschaft befinden sich auf der Hirschjagd, Königin Ginover folgt ihnen eine Weile später – an dieser Stelle beginnt der Roman nach Hartmann von Aue.

Bereits im zweiten Vers wird Erecs adelige Abstammung bekannt: die Königin wird von ihren Hofdamen und Erec, dem Sohn des König Lacs (*Êrec fil de roi Lac*), begleitet.

Zwar ist er königlichen Geschlechts, trotzdem wird er am Artushof noch nicht als vollwertiger Ritter anerkannt. Denn während sich die Männer der Artusgefolgschaft auf der Jagd befinden,

⁹ Vgl. Renz, Tilo: Um Leib und Leben. Das Wissen von Geschlecht, Körper und Recht im Nibelungenlied. In: Osterkamp, Ernst; Röcke, Werner (Hg.): Quellen und Forschungen zur Literatur- und Kulturgeschichte. Berlin: Walter de Gruyter 2012 (Band 71), S. 40.

ist Erec als einziger männlicher Vertreter mit den Damen des Hofes unterwegs. Hier wird der Unterschied zwischen seinem Status und dem der anderen Männer der Artusgesellschaft impliziert: der junge Erec ist noch weit davon entfernt ein vollwertiger Ritter der Tafelrunde zu sein und wird am Artushof noch nicht als Mann wahrgenommen.¹⁰ Um das zu erreichen, muss er sich erst in ritterlichen Turnieren bewähren.

Wie unerfahren Erec zu diesem Zeitpunkt noch ist, erschließt sich auch aus der Tatsache, dass er unbewaffnet neben den Damen reitet und infolgedessen seine Königin und sich selbst nicht vor der Demütigung des Zwergs und seines Herrn, dem starken Ritter Iders, bewahren kann. Als Erec von dem Zwerg mit einer Peitsche geschlagen wird, giert er augenblicklich nach Rache, muss sich aber zusammenreißen, da er *was blôz als ein wîp* (V.103) – also völlig unbewaffnet, wie eine Frau. Noch nie musste der junge Ritter solch eine Demütigung ertragen: vor den Augen der Königin und ihrer Hofdamen von einem Zwerg geschlagen und dabei ‚ertappt‘ zu werden, im Notfall nicht die Ehre des Hofes verteidigen zu können, beschämt ihn übermäßig.

Die Tatsache, dass er die Damen alleine zurück lässt, um dem Ritter Iders nachzureiten, legt sein Fehlverhalten im sozialen Miteinander abermals offen.¹¹

Da ihm nicht genug Zeit bleibt, um dahin zurückzureiten, wo er seine Rüstung aufbewahrt, reitet er wiederholt unbewaffnet davon. Bei seiner Ankunft auf der Burg Tulmein realisiert Erec seine Unbedeutsamkeit in der ritterlichen Welt.

Innerhalb der Artusgesellschaft ist Erec bekannt als Sohn seines berühmten Vaters König Lac. Doch weil er als Ritter noch ein unbeschriebenes Blatt ist, kennt ihn außerhalb des Artushofes niemand.¹²

Nachdem er auf seiner Verfolgungsjagd nicht wie ein Ritter ausgerüstet ist, ist es ihm unmöglich, ein dem ritterlichen Status entsprechendes Nachtquartier zu bekommen. Er findet ein altes, scheinbar leerstehendes Gemäuer, wo er zu übernachten gedenkt.¹³ Dort trifft er einen alten, armen Mann und dessen schöne Tochter namens Enite.

¹⁰ Vgl. Rostek, Markus: mit selher jugent hât minne ir strîf: Die Bedeutung von Jugend, Ehe und Verwandtschaft für die Entwicklung der Titelfigur im ‚klassischen‘ mittelhochdeutschen Artusroman. München: Martin Meidenbauer Verlagsbuchhandlung 2009 (Forum Deutsche Literatur 12), S. 163-164.

¹¹ Vgl. Gottzmann, Carola L.: Deutsche Artusdichtung Bd.I. Rittertum, Minne, Ehe und Herrschertum. Die Artusepik der hochhöfischen Zeit. In: Gottzmann, Carola L. (Hg.): Information und Interpretation. Arbeiten zu älteren germanischen, deutschen und nordischen Sprachen und Literaturen. Frankfurt am Main: Peter Lang 1986 (Band 2), S. 69.

¹² Vgl. Rostek (2009), S. 151.

¹³ Vgl. Gottzmann (1986), S. 69.

2.1.1. Enite – Armes adeliges Mädchen

Vor dem Zeitpunkt der Eheschließung erfährt der Leser / die Leserin von der zukünftigen Ehefrau des Titelhelden nur Äußerlichkeiten. Das junge Fräulein Enite ist die Tochter des Koralus, ein armer Mann, welcher Erec Unterschuldf gewährt. Dem Hausherrn, früher ein reicher, mächtiger Graf, wurde *sîns erbes verstôzen, von sînen übergênôzen* (V.404-405). Der Onkel des Mädchens ist der Landesherr Herzog Imain, also ist Enite, trotz jetziger Armut, adeligen Geschlechts: *ir geburt was âne schande* (V.439). Da sich ihr Vater keinen Knecht mehr leisten kann, muss sie häusliche Arbeiten verrichten und sich um Erecs Pferd kümmern, als dieser zu ihnen stößt.

Das wichtigste Element an Enites Charakteristik zu diesem Zeitpunkt ist allerdings die Beschreibung ihrer Schönheit:

<i>Der megede lîp was lobelich.</i>	<i>und waere si gewesen rîch ,</i>
<i>der roc was grüener varwe,</i>	<i>sô engebraeste niht ir lîbe</i>
<i>gezerret begarwe,</i>	<i>ze lobelîchem wîbe.</i>
<i>abehære über al.</i>	<i>ir lîp schein durch ir salwe wât</i>
<i>dar under was ir hemde sal</i>	<i>alsam diu lilje, dâ si stât</i>
<i>und ouch zebrochen eteswâ:</i>	<i>under swarzen dornen wîz.</i>
<i>sô schein diu lîch dâ</i>	<i>ich wæne got sînen vlîz</i>
<i>durch wîz alsam ein swan.</i>	<i>an si hâte geleit</i>
<i>man saget daz nie kint gewan</i>	<i>von schæne und von sælekeit.</i>
<i>einen lîp sô gar dem wunsche gelîch:</i>	<i>(V.323-341).</i>

Detailgetreu schildert der Erzähler Enites Gestalt, ihre zerrissene Kleidung und wie schön ihr Körper durch die Löcher strahlt. Diese ausführliche Beschreibung der Schönheit einer Frau ist ein auffälliges Phänomen bei Hartmann von Aue. Auf die Ausführungen visueller Wahrnehmungen von Frauen in seinen Epen wird später im Kapitel 3.4. *Minne als Folge von Visualisierung und Beobachtung der Schönheit* eingegangen.

2.2. Iwein – Auf der Jagd nach êre

Anders als bei *Erec*, wo der Protagonist bereits in Vers zwei in die Geschichte eingeführt wird, stellt Hartmann von Aue seinen Titelhelden im *Iwein* erst nach 803 Versen als Vetter Kalogreants vor. Der Autor beginnt sein Werk mit einer Geschichte in der Geschichte, erzählt vom Artusritter Kalogreant, der diese selbst erlebt und darin große Schande erfahren hat.

Iwein möchte daraufhin die Ehre seines Veters verteidigen und bietet an, selbst dafür zu kämpfen – worauf er von Keie umgehend Spott erntet. Als König Artus die Geschichte über Kalogreants missglückter Aventure hört, beschließt er binnen vierzehn Tagen mit seinem Gefolge zum Ort des Geschehens – dem Brunnen unter einer riesigen Linde – zu reiten, um die Ordnung wieder herzustellen. Darüber freuen sich die Ritter der Artusgesellschaft, nur Iwein passt dieses Vorhaben nicht. An dieser Stelle wird erstmals der Charakter des Titelhelden ersichtlich: er denkt, wenn der König selbst loszieht, wird er um die Möglichkeit der Aventure gebracht – was er nur schwer ertragen könnte (*[...]ichn mac daz niht bewarn, unde wil der küneec selbe varn, mirn werde mîn rîterschaft benomen.* V.911-913). Iwein sieht neben seinem Freund und Kameraden Gawein keine Chance, den Sieg für sich beanspruchen zu können: *mir sol des strîtes vür komen mîn her Gâwein: wan des ist zwîvel dehein, alsô schiere sô er des strîtes gert, ern werdes vür mich gewert.* (V.914-918). Um seinen Kameraden zuvor zu kommen, beschließt er, heimlich zur Quelle zu reiten.

Daraus lässt sich schließen, dass Iweins Vorhaben von seiner Ehrsucht angetrieben wird – sein wichtigstes Ziel im Leben ist die ritterliche Ehre, er möchte den Sieg keinem anderen gönnen als sich selbst und „hat nur das Abenteuer im Kopf“¹⁴.

Iwein reitet viel überlegter los als Erec: er schnappt sich den besten Knappen, der ihm heimlich helfen soll, sich zu rüsten und das Pferd zu satteln.

Bei dem Brunnen im Wald von Breziljan angekommen fordert er ohne zu zögern den Landesherrn Ascalon zum Kampf heraus, indem er Wasser aus der Quelle über den Stein gießt, woraufhin ein kurzes, aber heftiges Gewitter tobt. Als dieser auch umgehend auf seinem Pferd erscheint, bricht ein stürmischer Zweikampf aus, in dem Iwein seinem Gegner eine tödliche Wunde zufügen kann. Der noch lebende Ascalon flieht daraufhin zurück zu seiner Burg, was Iwein dazu veranlasst, ihn zu verfolgen, da er ihn, aus beweistechnischen Gründen und Angst vor Keies Spott, erschlagen oder gefangen nehmen möchte. Bei der Burg angekommen gerät Iwein in eine Falle, weil ein Falltor, welches sein Pferd in zwei Hälften teilt, hinter ihm zuschnappt. Er selbst kommt zwar mit dem Leben davon, kann aber nun weder vor noch zurück. Mehr noch als diese Gefangenschaft ärgert ihn aber, dass der Burgherr ihm vorher entwischt ist: *doch was sîn meistiu swaere daz er im vor dan alsô lebendec entran.* (V.1132-1134).

¹⁴ Schweikle, Günther: Zum „Iwein“ Hartmanns von Aue – Strukturelle Korrespondenzen und Oppositionen. In: Martini, Fritz (Hg.): Probleme des Erzählens in der Weltliteratur. Festschrift für Käte Hamburger zum 75. Geburtstag am 21. September 1971. Stuttgart: Ernst Klett 1971, S.13.

Ebenso wie die Figur Erec ist auch Iwein königlicher Abstammung, jedoch wird im *Iwein* die Herkunft der Titelfigur (*sun des küneges Urjênes*; V.2111) weniger oft betont. Von seinen Kameraden innerhalb der Artusgesellschaft wird er als *herre Îwein* (V.825) angesprochen und er selbst verwendet, wenn er sich vorstellt, keinen Namenszusatz, der auf seine Abstammung hinweisen könnte. Das könnte daran liegen, dass er sich – anders als Erec – als Ritter schon bewährt und einen gewissen Ruf auf eigene Faust erworben hat.¹⁵

2.2.1. Laudine – Trauernde Witwe

Über das voreheliche Leben der zukünftigen Frau Iweins erfährt der Leser / die Leserin nur wenig. Im Gegensatz zu Enite ist über Laudines Herkunft nichts bekannt. Durch die Augen von Iwein, der mit Hilfe des Rings von Laudines Zofe Lunete unsichtbar ist, beschreibt der Erzähler zunächst die Handlungen der trauernden Witwe. Die beschriebene Gefühlswelt bleibt zwar, wie auch bei *Erec*, zunächst bei der Titelfigur, doch erfährt man durch Iweins heimliche Beobachtung, was wohl in Laudine vorgeht. Iwein erblickt sie das erste Mal, als sie sich vor Trauer um ihren verstorbenen Mann Ascalon die Haare und Kleider vom Leib reißt: *vor jâmer si zebrach ir hâr unde diu cleider* (V.1310-1311).

Wieder betont Hartmann von Aue die Schönheit der Frau, die durch die zerrissene Kleidung sichtbar wird:

*Swâ ir der lîp blôzer schein,
dâ ersach si der herre Îwein:
dâ was ir hâr unde ir lîch
sô gar dem wunsche gelîch
daz im ir minne
verkêrten die sinne (...);
(V.1331-1336).*

Auf Iweins heftige Reaktion auf die vor Zorn und Trauer verstörte Laudine soll im Kapitel 3.2. *Iwein – Von einer misslichen Lage zur Minne* genauer eingegangen werden.

Ausgehend von ihrem starken Kummer kann angenommen werden, dass Laudine mit Ascalon eine treue und glückliche Ehe geführt hat. Diese Annahme wird auch in den Versen 1312-1316 bekräftigt: *wan ezn dorfte nie wîbe leider ze dirre werlde geschehen: wande si muose tôten sehen den aller liebsten man den wîp ze liebe ie gewan.*

Zudem kann man als Leser / Leserin erkennen, dass wohl Laudines Zofe Lunete eine wichtige Rolle in ihrem Leben spielt – sei es als Dienerin, aber auch als erste Ansprechperson in

¹⁵ Vgl. Rostek (2009), S.175.

wichtigen Entscheidungsfragen und treue Gefährtin: *ich erkenne nû lange wol ir muot: si ist getriuwe unde guot* (Laudine über Lunete, V. 2023-2024). Auf die wichtige Funktion dieser innigen Bindung wird im Kapitel 3.2.1. *Lunetes politische Argumentation* näher eingegangen.

2.3. Die Protagonisten und Protagonistinnen im *Nibelungenlied*

Das Nibelungenlied umfasst viele interessante Figuren, deren Zusammenkünfte und Verhältnisse die Geschichte einzigartig und komplex machen. Kriemhild und Siegfried werden in den ersten beiden Aventiuren, im Zuge der Vorstellung der Personen, besonders hervorgehoben, indem ausführlich von ihrer Jugend berichtet wird.¹⁶ Des Weiteren wird bereits in Aventiure eins der vortreffliche Hof König Gunthers näher beschrieben. Aventiure sechs und sieben widmen sich der genaueren Beschreibung Brünhilds, der schönen Königin aus dem Norden.

2.3.1. Siegfried – Königssohn

In der zweiten Aventiure des Nibelungenlieds wird Siegfried als Sohn König Siegmunds und Königin Sieglinde, welche zusammen in Xanten, einer bekannten Stadt am Niederrhein, leben, in die Geschichte eingeführt. Der junge Siegfried wird als mutig, kräftig und gutaussehend beschrieben. Er genießt hohes Ansehen, nicht zuletzt wegen seiner bewundernswerten Taten, die er schon in seinen jungen Jahren vollbracht hat.¹⁷ Seine Eltern erziehen ihn, seinem Stand entsprechend, sorgfältig, stellen ihm die besten Lehrer zur Verfügung und lassen ihn kostbare Kleider tragen.

Der Erzähler berichtet dann ausführlich über das Fest, das König Siegmund für seinen Sohn veranstaltet, um dessen Waffenfähigkeit zu bestätigen. Dieses Fest umfasst den Kirchgang, Reiterspiele, Unterhaltungen und Vergaben von Lehen und Geschenken, welche die höfische Repräsentation darstellen. Solange seine Eltern leben, möchte Siegfried die Krone nicht tragen, ist aber bereit, jederzeit sein Land zu verteidigen. Am Schluss der zweiten Aventiure wird betont, wie sich Siegfried keine Gelegenheit für einen Kampf entgehen lässt, wodurch er sich selbst in fremden Ländern Ruhm verdient.¹⁸ Seine körperliche Stärke und seine kämpferischen Fähigkeiten dienen in der nibelungischen Welt als Grundlage seiner Mobilität:

¹⁶ Vgl. Renz (2012), S. 38.

¹⁷ Anm.: Um welche Taten es sich dabei genau handelt wird vom Erzähler nicht erwähnt.

¹⁸ Vgl. Kommentar von Ursula Schulze, in: *Das Nibelungenlied. Mittelhochdeutsch – Neuhochdeutsch.*

Herausgegeben und übersetzt von Ursula Schulze. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 2008, S. 800.

Siegfried erprobt und beweist seine kriegerischen Fähigkeiten auf Reisen durch andere Länder.¹⁹

Von Siegfrieds Sehnsucht nach Liebe zu einer Frau ist in der zweiten Aventure noch keine Rede, allerdings führt seine Schönheit dazu, dass er die (erotische) Aufmerksamkeit der Frauen auf sich zieht²⁰: (...) *und wie schoene was sin lip. Des heten in ze minne diu vil waetlichen wip.* (22,3-4).

2.3.2. Kriemhild – Die schöne Königstochter

Die weibliche Hauptfigur des Nibelungenlieds, Kriemhild, wird in der ersten Aventure als hochadeliges Mädchen aus Burgund, schöner als alle anderen auf der Welt, vorgestellt: *Ez wuohs in Buregonden ein vil edel magedin, daz in allen landen niht schoeners mohte sin* (2,1-2). Ebenso wie bei Enite und Laudine betont der Erzähler die außerordentliche Schönheit Kriemhilds.

Bereits in der zweiten Strophe wird vom Erzähler darauf hingewiesen, dass durch sie später viele Kämpfer ihr Leben verlieren würden. Nach dem Tod ihres Vaters Dankrat, der sein Land an seine Söhne Gunther, Gernot und Giselher vererbte, übernehmen ihre Brüder die Vormundschaft über sie. Erschrocken erzählt sie eines Tages ihrer Mutter Ute von einem Traum, in welchem sie einen starken, schönen Falken heranzieht, welcher dann von Adlern zerfleischt wird. Ihre Mutter deutet den Falken als Kriemhilds zukünftigen Mann, den sie durch Gewalt wohl schnell verlieren wird. Daraufhin beschließt Kriemhild, sich der Liebe zu verwehren, um sich ein solches Leid zu ersparen.²¹

2.3.3. Gunther – König von Burgund

Kriemhilds Bruder Gunther ist König von Burgund und herrscht mit seinen Brüdern Gernot und Giselher in Worms am Rhein über das Land. Sie alle werden als ruhmreiche Kämpfer, außerordentlich kühn und freigebig beschrieben und ihr Gefolge besteht aus den stärksten und tapfersten Recken (5-7). In Strophe elf schwärmt der Erzähler vom Glanz des Hofes:

*Von des hofes ere und von ir witen chraft,
von ir vil hohen werdekeit und von ir ritterschaft,
der die herren pflagen mit freuden al ir leben,
des enchunde iu ze ware niemen gar ein ende geben.*

¹⁹ Vgl. Renz (2012), S. 45-46.

²⁰ Vgl. Ebenda, S. 47.

²¹ Vgl. Schulze (2008), S. 799-800.

Als in der dritten Aventure Siegfried nach Worms kommt, um die Burgunden zum Kampf herauszufordern, ist Gunther zwar überrascht, verhält sich aber diplomatisch klug und kann Siegfried so besänftigen.

Die Burgunden sind sich darüber im Klaren, dass ihnen ein Kampf erhebliche Schäden zufügen würde. Durch Hagens Bericht wissen sie von Siegfrieds kriegerischem und materiellem Vermögen und wollen ihn daher als Freund und Verbündeten.²² Dieser bleibt dann mit seinem Gefolge in Burgund, wird als ehrenvoller Gast behandelt und kämpft erfolgreich gegen die angreifenden Sachsen und Dänen. Grenzler kommentiert Siegfrieds Einsatz für die Burgunden wie folgt: „Siegfrieds Bereitschaft, sich den Burgunden politisch nützlich zu erweisen, wird durch den Wunsch hervorgerufen, Kriemhild zu gewinnen.“²³

Zwischen dem großzügigen Gunther und seinem Gast Siegfried entwickelt sich ein starkes Band. Der König bittet Siegfried außerdem um Rat, wie er sich gegenüber dem Friedensangebot der Dänen verhalten solle (315). Zu diesem Zeitpunkt der Erzählung hat Gunther keine Frau an seiner Seite, allerdings greifen seine Verwandten am Schluss der fünften Aventure dieses Thema auf: *ez sprachen zuo dem kunige die hosten mage sin, warumbe er niht ennaeme ein wip zuo siner e* (327,2-3). Daraufhin beschließt der König, sich bei der Suche nach einer angemessenen Herrin beraten zu lassen.

2.3.4. Brünhild – Herrscherin von Island

Gunthers zukünftige Ehefrau Brünhild wird in der sechsten Aventure in die Geschichte als eine Königin, die jenseits des Meeres in Island lebt, eingeführt. Gleich zu Beginn werden ihre Schönheit und ihre außerordentliche physische Kraft beschrieben: *diu was unmazen schoene, vil michel was ir chraft. Si schoz mit snellen degenen umbe minne den schaft.* (329,3-4). Jeder Mann, der um sie werben will, muss sich in drei Wettkämpfen mit ihr messen (Speerwerfen, Steinwerfen und Weitsprung) und wenn er nur in einem unterliegt, verliert er seinen Kopf.²⁴

Brünhilds Land wirkt auf die Männer aus Worms und Xanten wie eine fremde, mythische Welt: ein Land hoch im Norden, das Meer dazwischen, eine Frau als Herrscherin, die nicht nur wunderschön ist, sondern auch übermenschliche Kraft besitzt.²⁵

Brünhilds Herrschaftsbereich ist in räumlicher Distanz jenseits des Meeres situiert, somit ist ihre Position am Rand der nibelungischen Welt verortet. Außerdem ist sie durch die

²² Vgl. Grenzler, Thomas: Erotisierte Politik – politisierte Erotik? Die politisch-ständische Begründung der Ehe-Minne in Wolframs „Willehalm“, im „Nibelungenlied“ und in der „Kudrun“. In: Müller, Ulrich; Hundsnurscher, Franz u.a. (Hg.): Göppinger Arbeiten zur Germanistik. Göppingen: Kümmerle 1992 (Nr. 552), S.397.

²³ Ebenda

²⁴ Vgl. Schulze (2008), S.803.

²⁵ Vgl. Ebenda, S.803-804.

Vereinigung von Schönheit und Kraft eine außergewöhnliche Frau, verglichen zu den anderen weiblichen Figuren. Die Besonderheit Brünhilds wird zunächst nicht genauer spezifiziert oder durch Charakteristika beschrieben – Schönheit und Stärke sind die zwei Eigenschaften, welche sie auszeichnen. Sie ist somit mit einem Merkmal ausgestattet, welches sonst nur den männlichen Figuren zugeschrieben wird, und verknüpft dadurch Attribute beider Geschlechter.²⁶ Da noch nie ein Mann die Prüfungen der Brautwerbung bestanden hat, herrscht Brünhild allein über ihr Land.

3. Brautwerbung und Heiratsentschluss – Liebe oder Zweck

3.1. Versuch der Ordnungswiederherstellung im *Erec*

Erec befindet sich in einer misslichen Lage – für ihn kommt es jetzt darauf an seine *êre* wiederherzustellen. Nach der Demütigung vor der Königin möchte er, durch Rache an dem Ritter Iders und seinem Zwerg, sein geschmälertes Ansehen wiederherstellen.²⁷ Allerdings besitzt er dafür keine Mittel, geschweige denn eine Ausrüstung. Als er von Koralus den Grund für Iders Reise nach Tulmein erfährt – dort findet das alljährliche Turnier zur Ermittlung der schönsten Frau statt, wobei Iders den Sperber zum dritten Mal für seine Freundin holen möchte²⁸ – bietet er seinem Gastgeber einen ‚Deal‘ an. Würde ihn Koralus mit einer Rüstung ausstatten, könnte er mit Enite an seiner Seite an dem Turnier teilnehmen und im Kampf beweisen, dass Enite schöner sei als die Dame des Ritters. Würde er den Sperber gewinnen, so werde er Koralus Tochter zu seiner Frau nehmen und ihr alles, was er besitzt, untertan machen:

*ich behabete den strît
daz si schoener ware
(...)
dan des ritters vriundîn.
Nû sehet ob ez müge sîn
und tuotz ûf daz gedinge,
ob mir alsô gelinge*

*daz mir der sige belibe,
sô nim ich si ze wîbe.
(...)
Beide liute unde lant,
lîp und allez daz ich hân
mache ich ir undertân,
daz si des muoz walten. (V.507-524).*

²⁶ Vgl. Renz (2012), S.68-69.

²⁷ Vgl. Wiegand (1972), S.90.

²⁸ Vgl. Ebenda, S.91-92.

Nachdem Koralus dieses Angebot zunächst für einen Scherz hält, da er, beziehungsweise seine Tochter, nichts besitzen (*wan si des guotes niht erhât*. V.549), bekräftigt Erec nochmals seine guten Absichten, woraufhin Koralus schließlich einwilligt und Erec glücklich eine Rüstung gibt.

3.1.1. Enite als Erlöserfigur

Erec bietet Koralus durch die Heirat seiner Tochter die Möglichkeit, das Elend seiner Familie zu beenden: *râtes muoz ich iuch biten: beide helfe unde heil stât vil gar âne teil, herre, in iuwer hant*. (V.495-498). Käme die Ehe tatsächlich zu Stande, würde das der Familie aus der Armut helfen. Erecs Heiratsabsichten sind aber nicht zu verwechseln mit christlicher Nächstenliebe, denn sein Eheangebot ist, laut Wiegand, nur Mittel zu seinem ersten Zweck, nämlich seine verlorene Ehre wiederherzustellen, um dann wieder zum Artushof zurückkehren zu können.²⁹

Andererseits könnte man, laut Spangenberg, Erecs Vorschlag, Enite erst nach dem Sieg gegen Iders zu heiraten, auch als Rücksichtnahme auffassen. Ohne den Wiedergewinn seiner *êre* möchte er auch einer verarmten Familie eine Ehe mit der einzigen Tochter nicht ‚zumuten‘.³⁰

Nicht außer Acht zu lassen ist die Tatsache, dass beim Eheentschluss niemand nach Enites Meinung fragt. Koralus willigt dem Eheversprechen ein, ohne Rücksprache mit seiner Tochter zu halten. Über die Möglichkeit, dass Enite Erec eventuell nicht heiraten will, weil sie womöglich keine Liebe zu ihm empfindet, wird kein Wort verloren. Der Ehewille der Frau wird von beiden Männern stillschweigend vorausgesetzt, sie ist Heiratsobjekt und die Zwecke der Ehe sind für Koralus und Erec von sozialer Natur.³¹

Diese Vorgehensweise entspricht der Praxis der Muntehe (Ableitung von ‚Vormund‘ oder ‚Mündel‘). Hierbei wird der Ehevertrag vom Inhaber der väterlichen Gewalt und dem Bräutigam geschlossen. Die Braut, auf deren Zustimmung es nicht ankommt, geht dabei von der väterlichen Verfügungsgewalt in die Munt des Ehemanns über.³²

Somit ist die geplante Ehe zwischen Erec und Enite eine Zweckehe, eine persönliche Bindung oder Zuneigung liegt nicht vor, was aber auch nicht erwartet wird.³³ Enites Person fungiert

²⁹ Vgl. Ebenda, S.95-96.

³⁰ Vgl. Spangenberg (2012), S.38.

³¹ Vgl. Wiegand (1972), S.96.

³² Vgl. Schmid (2000), S.116.

³³ Vgl. Spangenberg (2012), S.40.

demnach als reiner Zweck zur Wiederherstellung von Erecs Ehre und dient ihm somit als Erlöserfigur. Hartmann bewegt sich, laut Spangenberg, damit im Erfahrungshorizont des Publikums, denn „die feudale Ehepraxis lässt keinen Raum für eine freie Gattenwahl etwa aus persönlicher Neigung. Vielmehr zeigen sich dynastische Interessen zumeist als ausschlaggebend.“³⁴

3.1.2. Minne vor der Eheschließung

Zum Zeitpunkt des Ehebeschlusses sind Erec und Enite nicht ineinander verliebt. Obwohl Enites Schönheit, die nicht einmal durch ihre Armut verdeckt werden kann, Grund dafür ist, dass viele Männer der *minne* zu ihr verfallen, löst sie bei Erec zu diesem Zeitpunkt nur zweckmäßige Gedanken aus. Erst im Kampf gegen Iders wirkt Enites Schönheit motivierend: Erec ist überzeugt davon, dass Enite die Schönste ist und kann dies durch den Sieg gegen Iders tatsächlich beweisen.³⁵ Erecs Weltordnung ist nach dem Kampf wieder hergestellt und Enite kümmert sich um ihn: *in ir schôz leite in daz kint vrouwe Ênite ze ruowe nâch dem strîte. Ir gebaerde was vil bliuclîch, einer megede gelîch.* (V.1317-1321). Diese Szene, in welcher zum ersten Mal eine Berührung zwischen Erec und Enite stattfindet, würde dem Autor eine gute Gelegenheit bieten, sie sich in einander verlieben zu lassen. Doch Hartmann inszeniert die Minnebeziehung separat, und zwar erst, als die beiden gemeinsam zurück an den Artushof reiten³⁶:

<i>alsô si dô beide</i>	<i>die vriuntlîchen blicke.</i>
<i>kâmen ûf die heide,</i>	<i>ir herze wart der minne vol:</i>
<i>Êrec begunde schouwen</i>	<i>si gevielen beide ein ander wol</i>
<i>sîne juncvrouwen.</i>	<i>und ie baz unde baz.</i>
<i>ouch sach si vil dicke an</i>	<i>dâ envant nît noch haz</i>
<i>bliuclîchen ir man.</i>	<i>ze blîbenne dehein vaz:</i>
<i>dô wehselten si vil dicke</i>	<i>triuwe und staete si besaz.</i> (V.1484-1497).

Laut Zinsmeister unterstützt die räumliche und zeitliche Verortung die Konzentration auf das Wesentliche der Szene. Erec und Enite befinden sich auf freiem Feld, also weder an einem Hof, noch im Wald oder mitten in einer Aventure, sondern auf neutralem Boden. Die

³⁴ Ebenda

³⁵ Vgl. Zinsmeister, Elke: Literarische Welten. Personenbeziehungen in den Artusromanen Hartmanns von Aue. In: Brandt, Rüdiger; Lau, Dieter u.a. (Hg.): Lateres. Texte und Studien zur Antike, Mittelalter und früher Neuzeit. Frankfurt am Main: Peter Lang 2008 (Band 6), S.68.

³⁶ Vgl. Ebenda, S.69.

zentralen Begriffe dieser Minnebeziehung sind *triuwe* und *staete*: das Wohlwollen für den anderen und die Dauerhaftigkeit der Beziehung. Die *minne* entsteht bei beiden gleichzeitig und beruht auf gegenseitigem Gefallen.³⁷

Am Artushof wird Enite von der Königin gebadet und neu eingekleidet, was ihre natürliche Schönheit noch mehr zur Geltung bringt. Zwischen ihr und Erec herrscht gegenseitiges Begehren und die beiden können das ‚Wartenmüssen‘ kaum mehr ertragen:

<i>diu Minne rîchsete under in</i>	<i>sô in der hunger twinget:</i>
<i>Und vuocte in grôzen ungemach.</i>	<i>und als ez im gezeiget wirt,</i>
<i>Dô einz daz ander ane sach,</i>	<i>swaz ers dâ vür mêre enbirt,</i>
<i>dô enwas in beiden niht baz</i>	<i>dâ von muoz im wirs geschehen</i>
<i>dan einem habeche, der im sîn maz</i>	<i>dan ob ers niht enhete gesehen.</i>
<i>von geschichte zougen bringet,</i>	<i>(V.1859-1869).</i>

Wie ein Raubvogel, der seine Beute zwar sehen darf, aber sie nicht haben kann, fühlen sich die beiden Figuren bis zum Tag ihrer Hochzeit, an dem sie endlich bekommen, wonach sie sich so sehnen.

3.1.2.1. Die Hochzeit im *Erec*

König Artus besteht darauf, Erecs und Enites Hochzeitsfeier in seinem Schloss in der Pfingstwoche auszurichten. Viele Fürsten und Könige aus den unterschiedlichsten Ländern kommen, um an dem Fest teilzunehmen. Nach vierzehn Tagen Feierlichkeiten verlängert der König nochmals um vierzehn Tage. Die Gäste werden reichlich beschenkt und die allerbesten Spieleute unterhalten die Gäste:

die aller besten spilman
die diu werlt ie gewan(...),
der was dâ zehant
driu tûsent unde mêre.
Ez geschach nie groezer êre
weder vordes noch sît
dan zuo der selben hôchzît. (V.2158-2165).

Der Autor beschreibt die Feierlichkeiten sehr ausführlich, während man über Erecs und Enites Befinden während dieses Festes kaum etwas erfährt. Auch über die Hochzeitsnacht, in der die beiden endlich ihrem Begehren freien Lauf lassen dürfen, erfährt man nichts. Wichtiger

³⁷ Vgl. Ebenda, S.69-70.

erscheint hier das im Rahmen der Feierlichkeiten spontan organisierte Turnier, in welchem sich Erec nochmal als ehrvoller Ritter beweisen kann. Als er sich dafür von seiner Frau verabschiedet, wird ihre innige Liebe zueinander betont:

*als er wolde rîten
und von vrouwen Ênîten
dô begunde scheiden,
von den gesellen beiden
ein getriuwiu wandelunge ergie,*

*unde sage iu rehte wie:
der vil getriuwe man,
ir herze vuorte er mit im dan,
daz sîn beleip dem wîbe
versigelt in ir lîbe. (V.2358-2367).*

Erec und Enite verbinden sich durch die *getriuwiu wandelunge* zu einem untrennbaren Gefüge. Sie beschließen mit dem Tausch ihrer Herzen, dass keiner der beiden mehr ohne den anderen leben möchte und beide auf das Wohlbefinden des jeweils anderen angewiesen sind.³⁸

3.2. Iwein – Von einer misslichen Lage zur Minne

Iwein, der noch immer unsichtbar in der Falle sitzt, verliebt sich beim Anblick der trauernden Laudine augenblicklich in die Witwe. Die Verse 1335-1337 „*daz im ir minne verkêrten die sinne, daz er sîn selbes vergaz*“ deuten, laut Spangenberger, bereits den späteren Wahnsinn des Protagonisten voraus³⁹. Er verliebt sich aber nicht nur aufgrund Laudines makelloser Schönheit in sie, sondern auch wegen ihrer Tugendhaftigkeit, die sich in ihrer Trauer ausdrückt:

*dô si der herre Iwein eine ersach,
unde ir meinlîch ungemach,
ir starkez ungemüete
unde ir staete güete,
ir wîplîche triuwe*

*unde ir senlîche riuwe,
dô minnet er si deste mê,
unde im wart nâch ir sô wê
daz diu Minne nie gewan
groezern gewalt an deheinem man.
(V.1599-1608).*

Iwein zeigt Mitgefühl und Schuldbewusstsein, denn schließlich ist er für ihr Unglück verantwortlich, ebenso scheint ihm ihre Unversehrtheit wichtiger als sein eigenes Leben⁴⁰: *sô*

³⁸ Vgl. Ebenda, S.70.

³⁹ Vgl. Spangenberger (2012), S.67.

⁴⁰ Vgl. Ebenda, S.67.

nâhen gienc im ir nôt, in dûhte des daz sîn tôt unclâgelîcher waere danne ob si ein vinger swaere. (V.1351-1354).

Laudines Schmerz wird durch die Liebe gerächt und wird für Iwein zur Strafe, denn *vrou Minne* verwundet ihn.⁴¹ Er muss seine Feindin lieben, die ihn so sehr hasst: *daz er herzeminne truoc sîner vîendinne, diu im zem tôde was gehaz* (V.1541-1543).

Als Lunete, Laudines Zofe, ihn aus der Gefangenschaft schleusen möchte, weigert sich Iwein, sich heimlich ‚wegzusteulen‘. Das Mädchen merkt, dass er in ihre Herrin verliebt ist, versteckt ihn daraufhin in einem Raum nebenan und versorgt ihn, so gut es geht. Als sie Iwein in seinem Versteck zurücklässt, ist sie fest entschlossen, ihn zum Landesherrn zu machen und begibt sich zu ihrer Herrin.

3.2.1. Lunetes politische Argumentation

Lunetes Hilfsbereitschaft ist eine Reaktion auf Iweins Verhalten ihr gegenüber während eines vergangenen Zusammentreffens am Artushof. Als sie dort im Auftrag Laudines angekommen war, grüßte sie niemand außer Iwein: *herre, dô gruozt ir mich, unde ouch dâ niemen mêre. Dô erbutet ir mir die êre der ich iu hie lônên sol.* (V.1194-1197). Laut Zinsmeister ist die Bedeutung einer solchen Geste groß, in einer Gemeinschaft, wo die Stellung des Einzelnen vom Ruf, den er vor den anderen Mitgliedern hat, abhängt. Dafür möchte sich Lunete nun revanchieren, indem sie Iwein vor den tobenden Burgbewohnern rettet.⁴²

Sie weiß von Anfang an, um wen es sich bei dem Ritter, welcher Ascalon getötet hat, handelt. Daher würdigt sie nicht nur sein kämpferisches Potential und seine Tapferkeit, sondern auch seine königliche Abstammung. Sobald Lunete erkennt, dass Iwein sich in Laudine verliebt hat, will sie alles unternehmen, um ihn zum neuen Herrn des Brunnenreichs zu machen. Die Dienerin weiß, dass Ascalons Nachfolge so schnell wie möglich geregelt werden muss, da König Artus angekündigt hat zu kommen. Für diese Aufgabe ist Iwein nicht nur ein geeigneter, sondern auch der einzig verfügbare Kandidat.⁴³

Als die Zofe zu ihrer Herrin kommt, fordert sie diese mit wohlgemeinten Rat dazu auf, nicht zu viel und zu lange um ihren Mann zu trauern, denn das Land solle ihre tapfere Haltung erkennen. Gott werde sie bald mit einem neuen guten Herrn ausstatten:

*ez ist wîplich daz ir clagt,
unde mugt ouch ze vil geclagen.
uns ist ein vrumer herre erslagen:*

⁴¹ Vgl. Ebenda, S.69.

⁴² Vgl. Zinsmeister (2008), S.159.

⁴³ Vgl. Ebenda, S.160.

*nû mac iuch got wol stiuren
mit einem als tiuren.
(V.1800-1804).*

Laudine reagiert entsetzt auf diesen spöttischen Vorschlag und hält Lunete für verrückt: *dû tobest, ode ez ist dîn spot.* (V.1807).

Doch Lunete, die äußerst klug und listig argumentiert, fährt entschlossen fort. Laudine brauche einen Mann an ihrer Seite, der das Land verteidigen könne, denn sie als Frau wäre dazu nicht in der Lage:

*ezn ist iu niender sô gewant,
irn welt iuwern brunnen unde daz lant
unde iuwer êre verliesen,
sô müezet ir ettewen kieser
der in iu vrister unde bewar.
(V.1823-1827)*

Weiters benachrichtigt sie ihre Herrin, dass König Artus in zwölf Tagen mit seinem Heer zur Quelle kommen werde. Hätte Laudine bis dahin keinen Ersatz für Ascalon, wäre ihre Ehre dahin (V.1840-1843). Laudine widerspricht ihrer Dienerin trotz besseren Wissens noch einmal. Sie würde gerne einen Mann finden, der das Land verteidigen könne, allerdings ohne ihn heiraten zu müssen: *sô gewinne ich mir gerne einen, (...) den ich sô vrumer erkande daz er mînem lande guoten vride baere unde doch mîn man niht waere* (V.1911-1916). Doch Lunete macht ihr klar, dass kein Mann ein solches Risiko auf sich nehmen würde, wenn er nicht ihr Ehemann wäre. Sie erklärt ihrer Herrin, sie würde leicht einen Mann für sie finden, wenn sie aufhören würde zu weinen: *liezzet ir iuwer weinen, deiswâr ich vunde in iu harte wol* (V.1942-1943). Laudine reagiert entsetzt und meint, sie würde lügen, aber Lunete lässt sich nicht beirren. Wer würde wohl der stärkste Ritter sein, wenn nicht der, der gerade den tapfersten Ritter erschlagen hätte:

*swâ zwêne vehtent umbe den lîp,
wederre tiure sî der dâ gesige
ode der dâ sigelôs gelige? (...)
rehte alsô hât ein man
gesigt mînem herren an. (...)
der in dâ jagte unde sluoc,
der ist der tiurer gewesen:
mîn herre ist tût unde er genesen.
(V.1956-1970).*

Laudine empfindet diese Erkenntnis als zutiefst beleidigend und ist gekränkt. Sie verweist ihre Zofe aus den Räumlichkeiten, welche diese mit folgenden Worten verlässt: *zwâre ich bin gerner vil durch mîne triuwe vertriben danne mit untriuwen beliben* (V.1982-1984). Lieber lasse sie sich wegen ihrer Aufrichtigkeit vertreiben, als mit Unaufrichtigkeit zu bleiben. Daraufhin begibt sich die Zofe wieder zu dem versteckten Iwein und erklärt ihm, sie würde es noch einmal mit Sanftmut bei ihrer Herrin versuchen (V.2008).

Durch ihre klugen Argumentationen hat Lunete schließlich Erfolg. Sie verhilft aber nicht nur Iwein zu seinem Glück, sondern erfüllt auch ihre eigene Fürsorgepflicht, die sie als Hofdame und Vertraute Laudines hat. Der Erzähler bewertet Lunetes Handeln durchgehend positiv, indem er sie als *sîn vriundîn, diu guote magt* (V.1303) sowie *hövsch* (V.1417) und ‚klug‘ bezeichnet: *mit ir vil guoten witzen* (V.2721).⁴⁴

3.2.2. Laudines Vernunftentscheidung

Laudine bereut augenblicklich ihre schroffe Art gegenüber Lunete: *(...)waz hân ich getân! ich solde si geniezen lân daz si mir wol gedient hât. ich weiz wol daz si mir den rât niuwan durch alle triuwe tete* (V.2015-2019). Laudine und Lunete verbindet ein enges Band der Freundschaft und Treue, worauf der Erzähler schon in den Versen 1789-1792 hinweist: *der was si heimlich gnuoc, sô daz si gar mit ir truoc swaz si tougens weste, ir diu naehest unde diu beste* – sie war der Herrin die Nächste und Liebste.

Das erklärt auch, warum Lunete so selbstsicher ihrer Herrin gegenübertritt: durch die emotionale Vertrauensbindung der beiden kann die Zofe auf Augenhöhe agieren. Allerdings bleibt diese Bindung trotz Freundschaft eine Herrin-Vertraute-Beziehung, die ihr asymmetrisches hierarchisches Moment nicht verliert und überaus labil ist.⁴⁵

Nachdem Lunete sie alleine gelassen hat, versinkt Laudine in ihren Gedanken. Sie gesteht sich ein, dass derjenige, der ihren Mann erschlagen hat, wohl der bessere Ritter sein muss: *mîn herre was biderbe gnuoc: aber jener der in dâ sluoc, der muose tiurre sîn danne er* (V.2033-2035). Außerdem sieht sie ein, dass der tapfere Ritter ihren Mann aus Notwehr erschlagen musste: *ouch stêt unschulde dâ bî, der imz ze rehte will verstân: er hât ez wernde getân. mîn herre wolt in hân erslagen* (V.2042-2045). Laudine spricht den ihr noch fremden Iwein von seiner Schuld ihr gegenüber frei. An dieser Stelle fügt der Erzähler vier Verse über

⁴⁴ Vgl. Zinsmeister (2008), S.160.

⁴⁵ Vgl. Krüger, Caroline: Freundschaft in der höfischen Epik um 1200. Diskurse von Nahbeziehungen. Berlin: Walter de Gruyter 2011, S.122.

die Minne hinzu und nennt sie die ‚Versöhnerin aller Menschen‘: *dô was gereit dô bî diu gewaltige Minne, ein rehtiu süenaerinne under manne unde under wîbe* (V.2054-2057).

Laudine begreift, dass sie ihr Land und die Quelle nicht alleine verteidigen kann und möchte nun doch den Ritter heiraten, der ihren Mann getötet hat:

<i>si gedâhte: ‚mit mînem lîbe</i>	<i>ob ez anders umbe in stât</i>
<i>mag ich den brunnen niht erwern:</i>	<i>alsô rehte unde als wol</i>
<i>mich muoz ein biderbe man nern,</i>	<i>daz ich im mîn gunnen sol,</i>
<i>ode ich bin benamen verlorn.</i>	<i>sô muoz er mich mit triuwen</i>
<i>ich wil lâzen mînen zorn.</i>	<i>ergetzen mîner riuwen,</i>
<i>ob ez sich gevüegen kan,</i>	<i>unde muoz mich deste baz hân</i>
<i>unde enger niuwan des man</i>	<i>daz er mir leide hât getân.‘</i>
<i>der mir den wirt erslagen hât.</i>	(V.2058-2072).

Lunetes Argumente scheinen ihre Wirkung zu zeigen und Laudine ist schließlich selbst von einer neuen Heirat überzeugt. Laut Spangenberg hat sich durch die Forschung wiederholt herausgestellt, dass Laudines Figur der, einer adeligen Witwe im Mittelalter nachempfunden ist. Sie ist als nicht-waffenfähige Frau auf den Schutz eines Mannes angewiesen, welchen sie nur durch eine neue Eheschließung bekommen kann. Dieser potentielle Ehemann muss sich aber durch *geburt, jugent, tugent* und *vrûmcheit* (V.2089f, 2098) als geeignet erweisen.⁴⁶ Eine Gattenwahl, die mit Liebe verbunden ist, stellt, wie schon im Kapitel 3.1.1. *Enite als Erlöserfigur* angedeutet, in der Ehepraxis des mittelalterlichen Adels eine Ausnahme dar.

Obwohl Laudine als Witwe eine größere rechtliche Unabhängigkeit genießt und in ihren Entscheidungen freier ist als eine unverheiratete, der Vormundschaft des Vaters unterstehenden Frau, kann sie bei der Wahl ihres Ehemanns kaum auf persönliche Zuneigung Rücksicht nehmen.⁴⁷

3.2.2.1. Absprache der Eheschließung

Laudine verkündet Lunete ihre Entscheidung am nächsten Morgen und möchte nun die Identität des Ritters erfahren. Iweins Name ist ihr nicht unbekannt, sie weiß sofort, dass es sich um den Sohn König Urjêns handelt und freut sich darüber: *unde wirt er mir, sô hân ich heil* (V.2114). Sie vergewissert sich aber auch gleich, ob denn der Ritter sie überhaupt wolle: *weist ab dû geselle, rehte ob er mich welle?* (V.2115-2116). Lunete versichert ihr *er wolde*

⁴⁶ Vgl. Spangenberg (2012), S.103.

⁴⁷ Vgl. Ebenda, S.104. Vgl. auch Wiegand (1972), S.27.

waerez nû geschehen (V.2117). Um ihrer Herrin nicht zu verraten, dass sie Iwein die ganze Zeit über in der Burg versteckt hält, tut Lunete so, als würde sie einen Knappen losschicken, um Iwein zu holen. Bevor Iwein dann tatsächlich Laudine trifft, stattet Lunete ihn noch mit den besten Gewändern aus.

Wenig später erzählt sie ihm absichtlich fälschlicherweise vom *zorn* ihrer Herrin – damit beabsichtigt Lunete wohl, die Position ihrer Herrin zu stärken, sodass sich Iwein Laudine als um Verzeihung Suchender nähern muss und nicht als Sieger über Ascalon.⁴⁸ Freudig begibt sich Iwein auf den Weg zu Laudine, wird von dieser allerdings unfreundlich und ohne Gruß empfangen. Unbeholfen und hilflos setzt sich Iwein weit weg von ihr und blickt sie nur zaghaft an. Wieder muss Lunete eingreifen:

*herre Îwein, wie sît ir sô verzagt?
lebt ir ode habt ir munt?
ir sprâchet doch in kurzer stunt:
wenne wurdet ir ein stumbe? (...)
ir möht sitzen nâher baz (...)
mîn vrouwe bîzet iuch niht. (...)
ir hâbet vil grôze schulde:
nû suochet ouch ir hulde.
(V.2256-2278).*

Daraufhin fällt Iwein vor Laudine auf die Knie und bekennt seine Schuld. Laudine erklärt ihm schließlich ihre Lage und weist darauf hin, er solle sich nicht einbilden, sie würde ihm aus Wankelmüt so schnell Gnade gewähren: *herre Îwein, niht verdenket mich, daz ichz von unstaete tuo, daz ich iuwer alsus vruo gnâde gevangen hân* (V.2300-2303).

Sie würde nur so rasch handeln müssen, um ihr Land behalten zu können. Laudine lässt Iwein zunächst ihre Zuneigung nicht erkennen und verwehrt ihm den Blick in ihr Inneres. Die schnelle Entscheidung zur Ehe begründet sie als etwas, das sie nicht unbedingt will, aber eben unumgänglich ist. Erst nachdem sie Iwein ihre überlegene Position deutlich gemacht hat, gesteht sie ihre Schwächen ein.⁴⁹

⁴⁸ Vgl. Spangenberg (2012), S.104. Vgl. auch Kellermann-Haaf, Petra: Frau und Politik im Mittelalter. Untersuchungen zur politischen Rolle der Frau in den höfischen Romanen des 12., 13. und 14. Jahrhunderts. In: Müller, Ulrich; Hundsnurscher, Franz u.a. (Hg.): Göppinger Arbeiten zur Germanistik. Göppingen: Kümmerle 1986 (Nr. 456), S.48-49.

⁴⁹ Vgl. Spangenberg (2012), S.104-105.

Sie gibt schließlich zu, sich mit ihm an der Seite gut geschützt zu fühlen und weist auf ihr für eine Frau ungewöhnliches Verhalten hin – denn um seine Gunst zu gewinnen, würde sie sogar die Regeln des weiblichen Verhaltens brechen⁵⁰:

*sô bin ich wol mit iu bewart
vor aller vremder hôchvart.
unde geloubet mir ein maere:
ê ich iuwer enbaere,
ich braeche ê der wîbe site:
swie selten wîp mannes bite,
ich baete iuwer ê. (V.2325-2331).*

Sie gibt ihm zu verstehen, dass nur er für sie für eine neue Ehe in Frage käme und fragt ihn weiter, ob er denn auch sie wolle: *wan ich wil iuch gerne: welt ir mich?* (V.2333).

Es scheint Laudine wichtig zu sein, dass die Vermählung in beidseitigem Einverständnis geschieht.⁵¹

Natürlich bejaht Iwein diese Frage und lobt den Tag als den schönsten, den er je erlebt habe: *spraechen ich nû, vrouwe, nein ich, sô waere ich ein unsaelec man. der liebtest tac den ich ie gewan, der ist mir hiute widervarn* (V.2334-2337). Also beschließen sie, zu Laudines Gefolgsleuten zu gehen, um sich deren Zustimmung zu holen und die Ehe offiziell zu legitimieren⁵². Diese sind von Iweins Schönheit und Stärke so fasziniert, dass sie dem Paar unmittelbar ihren Segen geben.

Auf die Auswirkungen einer möglichen Ablehnung der Ehe durch die Lehnsleute wird an dieser Stelle nicht eingegangen. Laut Spangenberg lässt sich durch Laudines Furcht vor der Verweigerung einer Zustimmung auf eine gewisse Macht der Versammlung schließen. Die Protagonistin muss sich offenbar nicht nur darum sorgen, den Mann, welchen sie gewählt hat, nicht zu bekommen, sondern auch um eine Schwächung ihrer Macht und Stellung im Falle einer Absage.⁵³ Eine Einwilligung der Familie Iweins bleibt hingegen völlig aus. Da er wahrscheinlich kein Erstgeborener ist, ist er vom Erbe seines Vaters ausgeschlossen. Durch die Heirat mit Laudine gelingt ihm ein gesellschaftlicher Aufstieg und er bekommt die Herrschaft über das Brunnenreich.⁵⁴

⁵⁰ Vgl. Ebenda, S.105.

⁵¹ Vgl. Ebenda

⁵² Vgl. Ebenda

⁵³ Vgl. Ebenda, S.106. Vgl. auch Wiegand (1972), S.70.

⁵⁴ Vgl. Spangenberg (2012), S.107.

3.2.2.2. Die Hochzeit im *Iwein*

Iwein und Laudine werden unverzüglich von mehreren Priestern getraut. Laut Spangenberg deutet die Teilnahme mehrerer Geistlicher nicht zwingend auf einen religiösen Charakter der Zeremonie hin, jedoch ist ein mit ihrer Anwesenheit verbundener Segen der Kirche für die Ehe nicht auszuschließen.⁵⁵

Der Erzähler weist zwar auf die Pracht, das Vergnügen und die Ritterspiele des Fests hin, allerdings ist die Gesamtbeschreibung der Hochzeitsfeier viel kürzer als im *Erec*. Die Feier endet an dem Tag, als König Artus mit seinem Heer am Brunnen, welchen es nun zu verteidigen gilt, ankommt. Über eine mögliche Hochzeitsnacht oder Intimitäten zwischen Iwein und Laudine erfährt man nichts.

Das Motiv dieser Hochzeit ist die Versöhnung von Feinden, was laut Wiegand durchaus der feudalen Praxis der Eheschließung im Mittelalter entspricht.⁵⁶

Der Entschluss zur Ehe ist eine vernunftorientierte Entscheidung Laudines, da sie den Schutz ihres Landes als Frau nicht alleine gewährleisten kann. Ihre Beweggründe, Iwein zu verzeihen und zu ehelichen, sind rein politischer Natur, da sie sich in einer Zwangslage befindet. Als Königin hat sie die Verantwortung über ihr Land und muss, da König Artus mit seinem Heer bald eintreffen wird, schnellstmöglich Ersatz für ihren getöteten Mann finden. Da Iwein der einzige ist, der ihr helfen kann, verzeiht sie ihm. Auf sein Liebesgeständnis während ihrer ersten Begegnung (V.2341ff) geht sie nicht weiter ein.⁵⁷

3.3. Brautwerbung und Heiratsentschluss im *Nibelungenlied*

3.3.1. Siegfrieds Entschluss zur Brautwerbung

In der dritten Aventure erfährt Siegfried durch Hörensagen von der vollkommenen Schönheit Kriemhilds, eines Mädchens, das in Burgund lebt. Viele Männer wollen um sie werben, doch der Erzähler weist darauf hin, dass neben Siegfried keiner von ihnen eine Chance hätte. Verwandte und Freunde von Siegfried raten ihm zu einer standesgemäßen Heirat: *Im rieten sine mage und genuoge sine man, (...), daz er eine naeme, diu im mohte zemen* (48,1-3). Siegfried verkündet daraufhin, er wolle um Kriemhilds Hand anhalten: *„so wil ich Chriemhilde nemen, die edeln juncfrowen uz Burgonden lant, durch ir vil grozen schoene. (...).“* (48,4-49,2).

⁵⁵ Vgl. Ebenda, S.108.

⁵⁶ Vgl. Wiegand (1972), S.22.

⁵⁷ Vgl. Zinsmeister (2008), S.130-132.

Allerdings stößt er damit bei seinen Eltern nicht auf Begeisterung: *der wille sines kindes was im grimme leit, daz er werben wolde die vil herlichen meit* (50,3-4), heißt es über König Siegmunds Gefühle zu diesem Vorhaben. Auch Sieglinde, Siegfrieds Mutter, macht sich große Sorgen deswegen: *si hete grozze sorge umbe ir kindes lip; den vorhte si verliesen von Guntheres man.* (51,2-3). Wie es scheint, ist es die Ehrfurcht vor Gunther und seinem Heer, was den Eltern Siegfrieds an dem Vorhaben Sorgen bereitet. Siegmund warnt seinen Sohn, bevor dieser Richtung Worms aufbricht:

*„(...) doch hat der chunic Gunther vil manigen ubermuoten man.
Ob ez anderniemen waere wan Hagene der degen,
der chan mit ubermuote der hochverte pflegen,
daz ich vil sere furhte, deiz uns werde leit. (...)“* (53,4-54,3).

Er fürchtet, sie würden durch die vielen starken Kämpfer in Worms in Bedrängnis kommen. Siegfried betont daraufhin seine Entschlossenheit und Furchtlosigkeit:

*„Was mag uns daz gewerrren?“ sprach do Sivrit.
„Swaz ich friwentliche niht ab in erbit,
daz mac doch mit ellen erwerben wol min hant.
Ich trow im an ertwingen bediu liut unde lant.“* (55).

Sein Vater schärft ihm ein *„(...)Mit gewalt niemen erwerben mac die meit“* (57,1) und schlägt seinem Sohn vor, mit einem Heer an seiner Seite aufzubrechen. Damit ist wiederum Siegfried nicht einverstanden, denn er möchte Kriemhild durch eigene Kraft für sich gewinnen. Er erklärt sich aber dazu bereit, mit zwölf Gefährten an seiner Seite aufzubrechen: *Si mac sus wol erwerben da min eines hant. ich wil mit zwelf gesellen in Guntheres lant; (...)“* (59,1-2).

Wie bereits in Kapitel 2.3.3. *Gunther – König von Burgund* erwähnt, fordert Siegfried bei seiner Ankunft in Worms Gunther und seine Leute überraschenderweise zum Kampf heraus und verliert zunächst kein Wort über die wahren Gründe seines Besuchs – nämlich Kriemhild zu erobern.

3.3.1.1. Fernminne durch Hören

Was im Nibelungenlied im Vergleich zu den artusepischen Werken auffällt, ist, dass die Minne sogar nur durch Hörensagen entstehen kann.

Siegfried beispielsweise hat seine Auserwählte noch nie gesehen, sondern nur von ihrer Schönheit und Tugendhaftigkeit gehört, und trotzdem spricht er bei seinem Heiratsentschluss

bereits von Minne. Auf den Rat seines Vaters, sich doch lieber ein anderes Mädchen auszusuchen, reagiert er mit folgenden Worten:

*„vil lieber vater min,
ane edeler frowen minne wolde ich immer sin,
ich enwürbe, dar min herce vil groze liebe hat.
swaz ieman reden chunde, des ist deheiner slahte rat.“ (52).*

Lieber würde er gänzlich auf die Liebe adliger Frauen verzichten, als nicht um die werben zu dürfen, zu der sein Herz ihn zieht.

Nachdem er an der Seite der Burgunden gegen die Sachsen und Dänen erfolgreich gekämpft hat und der Sieg am Hof in Worms gefeiert wurde, erfüllt die Liebesehnsucht wieder Siegfrieds Herz: *er het uf hohe minne sine sinne gewant.* (131,4). Zu diesem Zeitpunkt hat er Kriemhild, die ebenfalls nicht uninteressiert an dem starken Kämpfer aus den Niederlanden ist und heimlich an ihn denkt, noch immer nicht zu Gesicht bekommen:

*er truoch in sinem muote ein minnekliche meit,
und ouch in ein diu frowe, die er noch niene gesach,
diu im in heinliche vil dicke guotliche sprach.* (133,2-4).

Trotz seiner starken Sehnsucht nach ihr kommt es innerhalb eines ganzen Jahres nicht einmal zu einer Begegnung zwischen Kriemhild und Siegfried. Was er allerdings nicht weiß, ist, dass sie ihn aus der Ferne schon mehrmals beobachtet hat (dazu mehr im Kapitel 3.4. *Minne als Folge von Visualisierung und Beobachtung der Schönheit*).

Ähnlich wie bei Siegfried verhält es sich auch bei Gunther und seiner Brautwahl. Eines Tages bespricht der König mit seinen Leuten, welche Frau für ihn geeignet wäre. Gunthers Wahl fällt auf Brünhild, die Königin von Island. Aus dem Text lässt sich nicht genau schließen, ob Gunther Brünhild schon jemals gesehen oder ob auch er nur von ihrer Schönheit gehört hat.

Die Fernliebe wird laut Schnell in der höfischen Dichtung des Mittelalters als ein Qualitätskriterium einer Liebesbeziehung verstanden, denn sie adelt diese. Die Liebe, die durch das Hören von den Tugenden einer Person entsteht, wird als wertvoller eingestuft als die durch Sehen verursachte. Das Denken an die Schönheit und die inneren Vorzüge einer Person stehen vor dem Erblicken der Gestalt. Entsteht die Liebe unter Ausschaltung der körperlichen Augen im Herzen, ist es eine einzigartige Liebe.⁵⁸

⁵⁸ Vgl. Schnell, Rüdiger: Causa Amoris. Liebeskonzeption und Liebesdarstellung in der mittelalterlichen Literatur. In: Haug, Walter; Herkommer, Hubert u.a. (Hg.): Bibliotheca Germanica. Handbücher, Texte und Monographien aus dem Gebiete der germanischen Philologie. Bern: Francke 1985 (27), S.275-277.

Interessant ist der Unterschied zwischen dieser Fernminnen-Thematik im *Nibelungenlied* und in den artusepischen Werken. Siegfried zerfließt beinahe vor Sehnsucht nach Kriemhild, die er nur vom Hörensagen kennt. Er muss sogar über ein Jahr warten, bis er sie endlich zu Gesicht bekommt. Gunther muss schwere Prüfungen bestehen und riskiert sogar sein Leben, nur um Brünhild heiraten zu können. Bei beiden ist es der Bericht von der Schönheit der Frauen, der die Brautwerbung auslöst.⁵⁹ Siegfried und Gunther brechen aktiv nur der Liebe wegen auf, um ihre Auserwählten zu erobern.

Ganz anders verhält es sich dagegen bei den Figuren Erec und Iwein. Erec reitet nur deshalb nach Tulmein, weil er sich dort an seinem Feind rächen will und seine Ehre wiederherstellen möchte. Zufällig trifft er dann in seinem Unterschlupf Enite, die Tochter seines Gastgebers, und benützt sie vorerst nur als Mittel zum Zweck. Ihm fällt zwar sehr wohl Enites Schönheit auf, aber dies reicht noch nicht für eine Minnebeziehung. Erst später, nach dem Heiratsentschluss, entwickelt sich Liebe zwischen den beiden.

Iweins Beweggründe für seine Reise zur Quelle sind ebenfalls ritterlicher Natur und nicht in der Absicht, eine Ehe einzugehen. Er möchte die Ehre seines Kameraden Kalogreant wiederherstellen und sich selbst vor seinen Kollegen als tapferer Ritter beweisen, nicht zuletzt, um Keies Spott Lügen zu strafen. *Vrou Minne* (V.1537), wie es heißt, trifft ihn völlig unerwartet. Nicht nur, dass er seine zukünftige Frau zufällig trifft, er erschlägt auch noch ihren Mann und macht sie zur Witwe. Seine Chancen, dass sich Laudine, die ihn hasst, auch in ihn verlieben wird, rechnet er sich nicht hoch aus. Wie bereits in Kapitel 3.2. Iwein- *Von einer misslichen Lage zur Minne* analysiert, schafft er es nur mit Hilfe von Lunetes politischen Argumenten und Appellen an die Vernunft, dass sich Laudine doch noch für eine Ehe mit ihm entscheidet. Es kann davon ausgegangen werden, dass die Ehe ohne Lunetes Hilfe nicht zustande gekommen wäre. Durch ihre List, aber auch durch ihr Pflichtgefühl setzt sie alles daran, ihre Herrin zu schützen und ihre Schuld gegenüber Iwein zu begleichen.

3.3.1.2. Erste Begegnung von Kriemhild und Siegfried

In der fünften Aventure feiern die Burgunden ihren Sieg über die Sachsen und Dänen bei einem ausgiebigen Fest. Um dem Fest alle Ehre zu verleihen, lässt Gunther, auf Rat seines Kämpfers Ortwin von Metz, die schönen Mädchen des Hofes – allen voran Kriemhild – daran teilnehmen. Die Recken freuen sich sehr darauf und Gunther lässt seine Schwester von

⁵⁹ Vgl. Renz (2012), S.41.

hundert bewaffneten Männern begleiten. Als Kriemhild endlich aus dem Frauengemach schreitet, erblickt Siegfried seine Auserwählte zum ersten Mal:

*Nu gie diu minnekliche, also der morgenrot
tuot uz den trüeben wolchen. da schiet von maniger not
der si da truog in hercen und lange het getan;
er sach die minneklichen nu vil herlichen stan. (283).*

Ihre Schönheit übertrifft all seine Erwartungen: *swer so wunschen solde, der enkunde niht gejeht, daz er in dirre werlde haete schoeners iht geseht. (284,3-4).*

Siegfried plagt nach diesem Anblick gemischte Gefühle: Einerseits freut er sich darüber, Kriemhild endlich zu treffen, andererseits macht er sich Sorgen, sie nicht für sich gewinnen zu können:

*Sivride dem edelen was beidiu lieb unde leit.
Er daht in sinem muote: „wie kunde daz ergan,
daz ich dich minnen solde, als ich gedingen han?
sol aber ih dich vremen, so waer ich sanfter tot.“
er het von ir schulden tougen lieb unde not. (286,4-287).*

Währenddessen schlägt Gernot seinem Bruder Gunther vor, sich gegenüber Siegfried erkenntlich zu zeigen und ihm eine besondere Ehre zu erweisen, nämlich durch einen persönlichen Gruß von Kriemhild. Durch diesen besonderen Gruß ihrer Schwester, die noch nie einen Recken begrüßt hat, wollen die Brüder Siegfried außerdem zum Verbündeten gewinnen. Dieser freut sich natürlich außerordentlich über diese Ehre und auch Kriemhild kann eine „emotionale Regung“⁶⁰ nicht verbergen, da sie vor ihm errötet: *Do si den hochgemuoten vor ir stende sach, do enzunde sich ir varwe. (294,1-2).*

Hand in Hand schreiten sie daraufhin in den Festsaal und tauschen dabei heimlich verliebte Blicke aus: *mit lieben ougenblicken ein ander sahen an der herre und ouch diu frowe. Daz wart tougenlich getan. (295,3-4).*

Der Erzähler unterstellt ihnen außerdem, dass sie dabei womöglich zärtlich die Hände drücken: *Wart iht da fruntliche getwungen wizu hant von hercenlieber minne, daz ist mir unbekant, doch enmac ich niht gelouben, daz ez wurde lan. (296,1-3).* Unter Beobachtung der Festgemeinde kommt es sogar zum Kuss, was Siegfrieds Glücksgefühle noch mehr steigen lässt: *ir wart erlobet kussen den waetlichen man; im wart bi sinem lebene nie so liebe getan. (299,3-4).*

⁶⁰ Renz (2012), S.49.

In den darauf folgenden zwölf Tagen sieht man die beiden täglich nebeneinander. Nach und nach verlassen die ehemaligen Feinde, mit denen Friede geschlossen wurde, die Feierlichkeiten, um in ihre Länder zurückzureisen. Auch Siegfried möchte Abschied nehmen. Bis jetzt hat er es nicht gewagt, den wahren Grund seines Besuchs zu offenbaren: *Urloupuoch nemen wolde Sivrit der helet guot. ern troute niht verenden, des er da hete muot.* (322,1-2). Doch Giselher kann ihn mit seinem Argument, er würde hier viele schöne Frauen finden, schnell umstimmen, und Siegfried entscheidet sich zu bleiben. Nun darf er Kriemhild zwar jederzeit sehen, doch plagen ihn noch immer Unruhe und Unsicherheit: *Durch ir unmazen schoene der herre do beleip. mit maniger kurcewile man im die zit vertreip, wan daz in twanch ir minne, diu gab im dicke not.* (326,1-3). Der Erzähler verweist außerdem in dieser Strophe auf den späteren Tod Siegfrieds durch Kriemhild: *dar umbe sit der chüene lach vil jaemerliche tot.* (326,4).

Bevor Siegfried dazu kommt, sein Anliegen auszusprechen, eröffnet Gunter, der einen Heiratsentschluss gefasst hat, seinen Wunsch, um eine Frau zu werben.

3.3.2. Gunthers Heiratsentschluss

Als der König und seine Leute in der sechsten Aventure beraten, welche Frau angemessen für ihn wäre, entscheidet sich Gunther für Brünhild:

*(...),,ich wil nider an den se
hin ze Prunhilde, swie ez mir erge.
Durch ir unmazen schoene so wage ich minen lip.
Den wil ich verliesen, sine werde min wip“* (333).

Gunthers Entscheidung für Brünhild geschieht nicht zufällig. Er selbst führt eines der stärksten Heere mit machtvolem kriegerischen Potential, dessen Ruf bis in ferne Länder reicht: *die besten recken, von den man hat gesaget* (7,3).⁶¹ Es überrascht daher nicht, dass er eine Frau wählt, die ebenfalls große Macht besitzt. „Gunther erkennt Brünhilds Tauglichkeit als Königin über Worms und damit als seine Gattin nicht als einzelnes Individuum, sondern als Teil seines politischen Verbandes.“⁶²

Die Königin von Island ist nicht nur unvergleichlich schön, sondern auch noch überdimensional kräftig. Sie besitzt Schönheit und Kampfkraft und verkörpert somit elementare Eigenschaften einer funktionierenden adeligen Herrschaft. Ihr zukünftiger Ehemann muss seine *tugent* erst durch körperlich fast nicht zu bewältigende Wettkämpfe

⁶¹ Vgl. Grenzler (1992), S.205.

⁶² Ebenda

beweisen, ehe er sie für sich gewinnen kann. Zahlreiche Werber wurden daher schon abgewiesen und nach verlorenem Kampf getötet.⁶³

Dies veranlasst Siegfried dazu, dringend von einer Werbung um Brünhild abzuraten:

*„Daz wil ich widerraten“, sprach do Sivrit,
„ja hat diu kuniginne so vreisliche sit:
swer umb ir minne wirbet, daz ez im hohe stat.
des muget ir der reise haben waerlichen rat.“ (334).*

Gunther aber ist davon überzeugt, Brünhilds Stärke übertreffen zu können: *„nie geborn wart ein wip so starch und ouch so chüene, ine wolde wol ir lip in strite betwingen mit min selbes hant.“ (335,1-3).* Nachdem er sich von seinen Ratgebern nicht überzeugen lässt, die Fahrt nach Island zu unterlassen, rät ihm Hagen, wenigstens Siegfried zur Unterstützung mitzunehmen, da dieser als einziger Brünhilds Vorgehensweise kennt (337).

3.3.2.1. Siegfrieds Abkommen mit Gunther

Gunther bittet Siegfried in Folge von Hagens Rat, ihn nach Island zu begleiten. Dieser erhält nun endlich die Chance und Gelegenheit, seine eigenen Heiratsabsichten kund zu tun:

*(...) „swie mir min dinch da chum,
gistu mir din swester, so bin ich dir frum,
die schoenen Chriemhilde, ein kuniginne her.
ine ger deheiner miete nach minen arebeiten mer.“ (339).*

Laut Grenzler handelt es sich hierbei um die Praxis des gleichzeitigen Gebens und Empfangens von Frauen: *„Frauen werden erst vergeben, wenn der Empfang gleichwertiger Frauen aus der anderen Sippe gesichert erscheint.“⁶⁴*

Gunther, dem offenbar bewusst wird, dass er auf Siegfrieds Hilfe angewiesen ist⁶⁵, erklärt sich einverstanden:

*„Daz lobe ich“, sprach do Gunther, „Sivrit, an dine hant.
und kumt diu schoene Prunhilt her in dizze lant,
so wil ich dir ze wibe die mine swester gebn.
so mahtu mit der schoenen immer vroliche lebn.“ (340).*

Er willigt aber erst in Siegfrieds und Kriemhilds Eheschließung ein, als sichergestellt ist, dass ihm dieser beim Erwerb Brünhilds Hilfe leistet.⁶⁶

⁶³ Vgl. Ebenda, S.205-206.

⁶⁴ Ebenda, S.399.

⁶⁵ Vgl. Ebenda, S.207.

⁶⁶ Vgl. Ebenda, S.399.

Die beiden bekräftigen ihre Abmachung mit Eiden und beginnen mit den Vorbereitungen für die große Reise. Sie beschließen, Hagen und Dankwart zur Unterstützung mitzunehmen, und lassen von den Damen des Hofes die besten Gewänder herstellen. Außerdem beschließt Siegfried, seinen Tarnumhang mitzubringen, welchen er einem Zwerg im Kampf abgerungen hat und der denjenigen, der ihn trägt, unsichtbar und um das Zwölfwache stärker macht.

Unter Tränen verabschieden sich die Leute des Hofes von den vier Männern und der Erzähler weist an dieser Stelle auch auf das künftige Unheil hin: *Ich waen, in saget ir herce, daz in da von geschach.* (381,1). Mit dem Segelschiff stechen sie schließlich in See und erreichen Island innerhalb zwölf Tagen.

3.3.2.2. Falsches Spiel – Gunther ‚erobert‘ Brünhild

Kurz vor der Ankunft auf der Burg Isenstein in der siebten Aventure beschließen die Männer, Siegfried als Gunthers Eigenmann vorzustellen, womöglich, um Brünhild nicht zu verunsichern und ihre eigenen Absichten nicht zu gefährden. Die Frauen der Burg beobachten die Männer bei ihrer Ankunft, und da Siegfried Gunthers Pferd am Zügel führt, wird Gunther als der Ranghöchste eingeschätzt.⁶⁷ Die vier Männer werden gut empfangen und geben – zu Hagens Widerwillen – ihre Schwerter ab. Jemand aus Brünhilds Gefolge berichtet ihr, dass vier stattliche Recken in der Burg eingetroffen seien. Einer von ihnen sei vermutlich Siegfried, die anderen kenne er nicht. Die Königin vermutet daraufhin, Siegfried sei in ihr Land gekommen, um ihre Liebe zu gewinnen. Sie lässt sich ankleiden und geht mit etwa fünfhundert Kämpfern an ihrer Seite zu den fremden Männern. Ohne Umschweife begrüßt sie zuerst Siegfried und möchte von ihm wissen, was der Grund seiner Reise sei. Siegfried zeigt sich geschmeichelt, betont aber, dass ihm die Ehre der Begrüßung vor seinem Herrn gar nicht gebührt: *„(...) daz ir mich ruochet grüezen, (...), vor disem chüenen recken, der hie vor mir stat, wander ist min herre. der eren het ich gerne rat.(...)“*; (429,2-4)⁶⁸. Anschließend eröffnet er ihr König Gunthers Absichten: *„(...) er hat durch dinen willen gesuochet dizze lant, der wil dich gerne minnen, swaz im da von geschiht.(...)“* (430,2-3). Brünhild stellt in Strophe 432 die Voraussetzungen dafür klar:

*(...) „ist er din herre und bistu sin man,
diu spil, diu ich im teile, und tarrer diu bestan,
behabt er des die maisterschaft, so minne ich sinen lip.*

⁶⁷ Vgl. Schulze (2008), S.804.

⁶⁸ Anm.: Als unfreier Untergebener von König Gunther, wie sich Siegfried ausgibt, wäre er für eine standesgemäße Ehe mit Brünhild gar nicht ebenbürtig. Vgl. Das Nibelungenlied, hgg. von Ursula Schulze (2008), S.804.

Anders muoz er sterben, e ich werde sin wip.“

Hagen möchte daraufhin wissen, um welche Wettkämpfe es sich dabei genau handelt und Brünhild erklärt, es handle sich um einen Steinwurf, Weitsprung und Speerwurf. Sie betont, sie sollen noch einmal gut darüber nachdenken, denn falls Gunther bei einem dieser Spiele unterliegt, würden sie alle ihr Leben verlieren. Siegfried nimmt den König beiseite und rät ihm, auf seinen Absichten zu beharren. Durch seine Hilfe würden sie Brünhild bezwingen können. Gunther spricht nun selbst zur Königin von Island und berichtet, er nehme die Herausforderung an, woraufhin Brünhild sich ihre Rüstung bringen lässt, um unverzüglich mit den Wettkämpfen zu beginnen.

Erst, als die Männer aus Burgund sehen, wie kräftig Brünhild wirklich ist (der Schild für sie muss von vier ihrer Männer getragen werden: *von stale und ouch von golde rich er was genuoch, den ir kameraere selbe vierder kume truoch.* 446,3-4), macht sich Unbehagen breit:

*Also der starche Hagene den schilt dar tragen sach,
in vil grozem unmuote der helt von Tronege sprach:
„wie nu, kunic Gunther? Wie vliessen wir den lip!
der ir da gert ze minnen, diu ist des valandes wip.“* (447).

Hagen verliert vor Angst beinahe die Besinnung (*vor leide het Hagene vil nach verwandelt den sin.* 452,4), und auch Gunther gerät bei dem Anblick zunehmend in Furcht: *Gunther der vil chiüene harte sorgen began.* (450,4).

Brünhild lässt die Wettkämpfe beginnen und wirft einen Marmorstein, den zwölf Männer kaum tragen können, in den Ring.

Die Art und Weise, wie der Waffentransport geschildert wird, hebt nicht nur die Besonderheit von Brünhilds Kräften hervor, sondern beschreibt laut Renz zuallererst die Vergleichbarkeit männlicher und weiblicher Körper in Bezug auf physische Stärke. Der männliche Körper dient als Maßeinheit für Stärke, mit der allgemeinverständlich gerechnet werden kann und wird offenbar als Norm der Körperkraft angesehen.⁶⁹

Siegfried, der sich den Tarnumhang übergezogen hat, eilt Gunther zu Hilfe und kämpft an seiner Seite, unsichtbar für die anderen. Gunther führt zwar die Bewegungen aus, doch eigentlich erfüllt Siegfried allein die Wettkampfanforderungen.⁷⁰

Gunther weiß genau, dass Siegfried der Stärkere der beiden ist und eigentlich ihm die Ehre des Sieges gebührt. Allerdings wissen dies nur er selbst, Siegfried, der Erzähler und die Zuhörer und Zuhörerinnen, und da der direkte Vergleich vor der Öffentlichkeit nicht stattfindet, schwächt Siegfrieds Überlegenheit Gunthers Ansehen nicht. Für Gunther ist die

⁶⁹ Vgl. Renz (2012), S.73-74.

⁷⁰ Vgl. Schulze (2008), S.804.

Situation erträglich, da Siegfried seine Überlegenheit vor den anderen in Form öffentlicher Unterordnung erweist. Für Brünhild ist Siegfried ein Diener des Königs.⁷¹

Gegen ihren Willen muss sie sich schließlich durch Gunthers und Siegfrieds Betrug geschlagen geben: *Prunhilt diu schoene wart in zorne rot.* (476,3). Sie hält ihr Wort und verkündet ihren Leuten, dass sie nun König Gunthers Untertanen seien: „*vil balde get her naher, ir mage und mine man, ir sult dem kunech Gunther alle wesen undertan.*“ (477,3-4).

Sie überträgt ihre Herrschaft sofort an Gunther (*si erlobt im, daz er solde haben da gewalt.* 479,3), und gemeinsam begeben sie sich in den Palast. Währenddessen bringt Siegfried seinen Tarnumhang zurück und tut so, als hätte er von den Wettkämpfen nichts mitbekommen. Hagen erklärt Brünhild, Siegfried wäre während der Wettkämpfe auf dem Schiff gewesen.

Bald darauf wollen die Männer aus Burgund gemeinsam mit Brünhild die Heimreise antreten, woraufhin diese die vorläufige Regentschaft ihrem Onkel überlässt. Während der Fahrt zurück nach Worms versucht Gunther erste körperliche Annäherungen, doch hat damit vorerst keinen Erfolg: *Jane wolde si den herren niht minnen uf der vart. er wart ir kurz wile unz in sin hus gespart ze Wormez zuo der burge zeiner hochgecit.* (536,1-3).

3.3.3. Die Doppelhochzeit

In Worms angekommen werden Gunther, Brünhild und das Gefolge freudig empfangen und Kriemhild begrüßt ihre Schwägerin herzlich: „*ir sult zuo disen landen groz willechomen sin mir und miner muoter unde allen, die wir han.*“ (594,2-3).

Am selben Abend veranstaltet der König zur Feier des Tages ein großes Fest. Über die Trauung selbst erfährt das Publikum nichts, nur die herrlichen Feierlichkeiten und Ritterspiele werden beschrieben. Als Gunther mit seinen Gästen speisen möchte, wird nur darauf hingewiesen, dass Brünhild nun die Krone in seinem Reich trägt: *do sach man bi im stan die schoenen Prunhilden, chrone si do truoch in des chuniges lande.* (608,2-4).

Noch bevor das Festmahl aufgetragen wird, erinnert Siegfried den König an sein Versprechen, Kriemhild ehelichen zu dürfen, sobald Brünhild in seinem Land angekommen sei. Gunther lässt sofort nach seiner Schwester rufen, welche umgehend an Giselhers Seite erscheint. Der König eröffnet ihr, sie einem Recken versprochen zu haben, woraufhin Kriemhild antwortet: „*(...) ja wil ich immer sin, swie ir mir gebietet, daz sol sin getan. ich sol in loben gerne, den ir mir, herre, gebt ze man.*“ (618,2-4).

Siegfried errötet daraufhin (*Von lieber ougenweide wart Sivrides varwe rot.* 619,1) und bietet Kriemhild seinen Dienst an. Gemeinsam treten sie in den Ring und man fragt die Frau, ob sie

⁷¹ Vgl. Grenzler (1992), S.208.

den für sie ausgewählten Mann heiraten wolle. Voller Glücksgefühle stimmt sie zu und auch Siegfried gelobt, Gunthers Schwester als Frau zu nehmen: *ouch lobte si ze wibe der edel chunic von Niderlant*. (620,4).

Daraufhin kommt es für die beiden bereits zum zweiten Mal zu körperlichen Annäherungen:

*Do si in gelobte und ouch er die meit,
güetlich umbevahen daz was da vil bereit
von Sivrides armen daz minnekliche chint.
nach siten wart geschusset diu schoene chuniginne sint.* (621).

Somit sind die beiden vermählt. Anders als in den artusepischen Werken *Erec* und *Iwein* verläuft die Trauung hier ohne Priester und wird eher spontan in Gunthers und Brünhilds Hochzeitsfeierlichkeiten miteinbezogen. Ein separates Fest, welches in der elften Aventure ausführlich geschildert wird, feiern Siegfried und Kriemhild erst in Xanten.

Nach der Meinung der Frauen zum jeweiligen Heiratsentschluss wird auch im *Nibelungenlied* nicht gefragt. Kriemhild hat das Glück, jemandem versprochen worden zu sein, zu dem sie sich selbst sehr hingezogen fühlt, was man im Fall von Laudines Heirat mit Iwein nicht behaupten kann. Brünhild hat zwar die Freiheit, ihre eigenen Regeln für eine Eheschließung aufzustellen (Wettkampf), muss aber, für sie selbst überraschend, ihre Niederlage hinnehmen und, ob sie will oder nicht, ihr Wort halten und den überlegenen Gegner heiraten.

3.3.3.1. Die Hochzeitsnacht

Der ganze Hof feiert die frisch vermählten Paare, nur Brünhild fällt in Verzweiflung. Für sie passen die ihr auf Isenstein vermittelte (betrügerische) Information, Siegfried sei ein Eigenmann des Königs, und dessen Vermählung mit der Königsschwester nicht zusammen. Sie ist bestürzt über die für Kriemhild entehrende, unstandesgemäße Heirat⁷² und beginnt noch im Festsaal zu weinen:

*„Ich mac wol balde weinen“, sprach diu schoene meit,
„umbe dine swester ist mir so grimme leit,
di sich ich sizzen nahn dem eigen holden din.
Daz muoz mich immer riwen, und sol si also verstozen sin.“* (625).

Sie droht Gunther schließlich mit der Verweigerung des Geschlechtsakts, würde er ihr nicht augenblicklich die Wahrheit über Siegfried erzählen: *„(...) und wesse, ich war ich solde, ich hete gerne vluht, daz ich iu nimmer wolde geligen nahen bi, irn saget mir, wa von Chriemhilt*

⁷² Vgl. Schulze (2008), S.806.

diu wine Sivrides si.“ (627,2-4). Gunther versichert ihr, Siegfried sei selbst ein mächtiger König und besitze Burgen und Länder. Brünhilds Betroffenheit kann dadurch aber nicht gelindert werden.

Nachdem sich das Fest langsam auflöst, begeben sich die Eheleute in ihre Schlafgemächer.

Siegfried und Kriemhild verbringen eine vergnügliche Hochzeitsnacht, wobei die Ehe offiziell vollzogen wird und als Rechtskräftig gilt⁷³:

*Sivrides kurzewile diu wart vil grozliche guot.
Do der herre Sivrit bi Chriemhilde lach,
und er so minnekliche der juncfrowen pflach
mit sinen edeln minnen, si wart im so der lip.* (633,4-634,3).

Weniger optimal hingegen verläuft die Hochzeitsnacht bei Gunther und Brünhild. Als sich Gunther voll freudiger Erwartung an seine Frau schmiegt, wird diese zornig und will den Geschlechtsakt verweigern, solange sie nicht die volle Wahrheit kenne. Daraufhin versucht Gunther den Vollzug der Ehe mit Gewalt zu erzwingen. Brünhild, die körperlich immer noch viel stärker ist als Gunther, kann ihn außer Gefecht setzen, indem sie ihn mit einem Gürtel an Händen und Füßen fesselt und ihn auf einen Nagel an der Wand hängt. Diese Situation ist für Gunther entehrend und er fürchtet die Schwächung seiner Stellung, falls seine Gefolgsleute ihn so fänden. Brünhild weiß - nicht nur seine Lage ist entehrend für ihn, sondern auch die Tatsache, dass eine Frau ihn überwältigt hat: „*Nu sagt mir, her Gunther, wer iu daz iht leit, ob iuch gebunden funden*“, *so sprach diu schoene meit, „die iuern kameraere von einer frowen hant?“* (645,1-3).

Tatsächlich lässt sie ihn bis zum Morgengrauen an der Wand hängen und erlöst ihn erst von seiner Qual, als er ihr verspricht, sie nicht mehr anzurühren: „*(...) sit daz iu min minne sint so grimme leit, jane sol ich nimmer rüeren mit miner hant an iwer chleit.*“ *Do si daz gehorte, zehant si in verlie.* (646,3-647,1).

Auf welche Art und Weise Gunther Brünhild schließlich doch noch überwältigen kann, wird in dieser Arbeit im Kapitel 4.3.2. *Ehe und Gewalt* näher beschrieben.

3.4. Minne als Folge von Visualisierung und Beobachtung der Schönheit

Wird in der mittelalterlichen Welt bewusst nach einem Ehegatten/einer Ehegattin gesucht, spielt die Liebe bekanntlich nur eine sekundäre Rolle. Schnell gibt vier Motive an, die von

⁷³ Anm.: Eine Ehe ist nach hochmittelalterlichem weltlichem Recht erst dann verbindlich geschlossen, wenn sie nach der Trauung auch vollzogen wird. (Vgl. Renz 2012, S.94.)

dem potentiellen Partner/der Partnerin erfüllt werden sollen: Tugend, angemessene Herkunft, Schönheit, Weisheit. Die Tugend steht bewusst vor der Schönheit, denn auf sie soll besondere Rücksicht genommen werden.⁷⁴

Eine Liebe, die auf den Tugenden eines Menschen aufbaue, sei mehr wert als eine durch Schönheit verursachte. Denn ein nur durch körperliche Reize angesprochener Liebhaber sei primitiv und suche in der Beziehung auch wiederum nur den Körper der Partnerin. Ein anständiger Liebhaber dagegen wähle eine Frau, die sich durch die Ehrhaftigkeit ihres Charakters auszeichne, zitiert Schnell aus Andreas Capellanus Werk *De Amore*.⁷⁵

In diesem Kapitel soll aber nun auf den in den literarischen Werken scheinbar wichtigen Aspekt des Sehens der Schönheit bei der Minnefindung eingegangen werden.

Das Sehen der Schönheit des Anderen ist, laut Schnell, eine der bedeutendsten Ursachen für das Entstehen von Liebe. Die Vorstellung, dass Liebe mit den Augen beginnt, war in der Literatur des Mittelalters etabliert. Die Augen fungieren als Vermittler zwischen der sichtbaren Welt und der menschlichen Seele. Schnell Rüdiger erinnert an die fünf Stufen der Liebe: 1. Sehen, 2. Sprechen, 3. Berühren, 4. Küssen, 5. Vereinigung (*prima visus, secunda alloqui, tertia tactus, quarta osculi, quinta coitus*).⁷⁶

Auch in den hier wichtigen Werken *Erec*, *Iwein* und *Nibelungenlied* sind es die Augenblicke des Sehens, welche bei der Minnefindung beziehungsweise der Brautwerbung betont werden.

Im *Erec* ist es die Szene in Tulmein, wo der Held bei Koralaus Unterschupf findet und dessen Tochter ebenfalls anwesend ist. Hartmanns genaue Beschreibung von Enites Schönheit ist neunzehn Verse lang (siehe Kapitel 2.1.1. *Enite – Armes adeliges Mädchen*). In dieser Beschreibung lässt er ihren ‚schwanenweißen Körper‘ durch die zerrissenen Kleider schimmern und vergleicht sie mit einer Lilie (V.330; V.337).

Zwar verliebt sich Erec nicht sofort in sie, doch der Anblick zeigt durchaus seine Wirkung, denn er erkennt Enites Potential als angemessene Ehefrau.

Als sich die beiden am Weg zurück zum Artushof schließlich tatsächlich ineinander verlieben, sind es die Blicke, welche die beiden austauschen, die das Begehren verursachen. Laut Zinsmeister beginnt das Ineinander-Verlieben von Erec und Enite über die Augen, nämlich dadurch, dass sie sich ansehen.⁷⁷

⁷⁴ Vgl. Schnell (1985), S.249-250.

⁷⁵ Vgl. Ebenda, S.250.

⁷⁶ Vgl. Ebenda, S.241-243.

⁷⁷ Vgl. Zinsmeister (2008), S69.

Auch zu einem späteren Zeitpunkt, als Erec mit seiner Frau auf Aventure ist und dabei fast zu Tode kommt, ist es der Anblick der schönen Enite, der den Grafen Oringles sich in sie verlieben lässt. Noch nie habe er eine so schöne Frau gesehen: *daz er bî sînen zîten nâhen noch wîten nie schoener wîp hete gesehen* (V.6180-6182). Auch er sieht sofort Enites Potential zur Ehefrau und möchte sie heiraten: *nû raetet vaste mir mîn sin daz ich si ze wîbe neme. mich dunket daz si wol gezeme ze vrouwen über mîn lant.* (V.6197-6200).

Im *Iwein* verliebt sich der Protagonist fast augenblicklich in die schöne Laudine. Das Besondere hierbei ist die heimliche Beobachtung, denn Iwein ist unsichtbar, als die trauernde Witwe den Raum betritt. Abgesehen davon, dass Laudine sich zu diesem Zeitpunkt ziemlich wahrscheinlich nicht in den Mörder ihres Mannes verliebt hätte, bestünde auch gar nicht die Chance dazu, da sie ihn nicht sehen kann. Zum Zeitpunkt, als Laudine den Raum verlässt, ist Iwein schon hoffnungslos in sie verliebt: *ouch was der herre Îwein niht verzagt: dem het diu minne einen muot gegeben, als si vil manigem tuot, daz er den tôt niht entsaz.* (V.1418-1421). Es kann bei der Beschreibung von Laudines Körper eine Parallele zu Hartmanns *Erec* gezogen werden: Iwein beobachtet, wie sie sich vor Trauer die Kleider zerreißt, wodurch ihr bloßer Körper zum Vorschein kommt (*swâ ir der lîp blzer schein, dâ ersach si der herre Îwein* V.1331-1332). Auch bei Enite ist die Kleidung zerrissen, sodass ihre weiße Haut hervorstrahlt. Im *Nibelungenlied* findet man eine ähnliche Szene: als sich Brünhild für den Wettkampf rstet, leuchtet die ‚liebrende‘ Farbe ihrer Haut unter den Seidengewndern und Panzerringen hervor (*ja truoch si ob den siden vil manigen stahelzein. ir minneklichiu varwe dar under herlichen schein.* 443,3-4).

Hartmann verwendet das Element der heimlichen Beobachtung nicht nur in *Erec* und *Iwein*, sondern auch in seiner Erzählung *Der arme Heinrich*. Heinrich, vom Aussatz geplagt, kann nur durch das Blut einer Jungfrau, die sich freiwillig für ihn opfert, geheilt werden. Als sich tatsächlich ein Mädchen für ihn opfern will und sie sich im Behandlungszimmer des Arztes entblößt, beobachtet Heinrich die Szene durch ein Loch in der Wand⁷⁸:

*nû begunde er suochen unde spehen,
unze daz er durch die want
ein loch gnde vant,
und ersach si durch die schrunden
nacket und gebunden.
ir lîp der was vil minneclich.*

⁷⁸ Vgl. Gregorius. *Der arme Heinrich*. Iwein (2014), hgg. von Volker Mertens, S.230-315.

(Der arme Heinrich, V.1228-1233).

Hartmann möchte durch die heimliche Beobachtung und durch zerrissene Kleidung vermutlich eine gewisse erotische Spannung in seinen Werken erzeugen.

Nicht nur in Hartmanns Werken, sondern auch im *Nibelungenlied* spielt die heimliche Beobachtung eine Rolle. Siegfried und Kriemhild begegnen sich zwar ein Jahr lang nicht, trotzdem beobachtet ihn Kriemhild währenddessen immer wieder:

*Swenne ufem hofe wolden spilen da diu kint,
ritter unde knappen, daz sach vil dicke sint
Chriemhilt durch diu venster, diu kuniginne her.
deheiner kurzewile bedorfte diu kuniginne mer.*
(134).

Eine ebenfalls wichtige Szene in puncto *Sehen* ist diejenige, in welcher Gunther und Siegfried auf Isenstein ankommen (Aventiure sieben, Strophe 399-402). Sie erblicken die Frauen an den Fenstern stehend und Gunther möchte wissen, ob Siegfried die Damen kenne. Daraufhin fordert Siegfried ihn auf, sich die Frauen genau anzusehen und diejenige zu benennen, die er als Frau nehmen würde. Gunther deutet auf eine Frau im weißen Kleid, welche seine Augen anzieht⁷⁹: „*So sihe ih under in eine in jenem venster stan in snewizzer waete. diu ist so wolgetan, die wellent miniu ougen. (...)*“ (401,1-3). Siegfried bestätigt ihm, dass seine Augen die richtige Wahl getroffen haben: „*Dir hat erwelt vil rehte diner ougen schin. ez ist diu starche Prunhilt, daz schoene magedin, die din herce minnet (...)*“ (402,1-3). Gunthers Fernminne wird somit bestätigt und das Hören von Brünhilds Tugend wird ergänzt durch das An-Sehen⁸⁰, welches das Begehren des Königs auslöst.

Das Element des Sehens und der Beobachtung bei der Entstehung der Liebesbeziehung findet man in allen drei Werken wieder. Einerseits verlieben sich die Protagonisten und Protagonistinnen durch liebevolle Blicke, andererseits lösen manche Anblicke und Beobachtungen erotisches Begehren aus. Doch ist es nicht nur die Schönheit der Frauen, sondern tatsächlich auch ihre Tugend, welche den Männern den Kopf verdreht, wie man am Beispiel der Laudine-Beobachtung am besten sehen kann: Iwein verliebt sich nicht nur wegen ihrer Schönheit in sie, sondern auch, weil sie so heftig um ihren verstorbenen Mann trauert und sich am liebsten selbst töten würde. Dieses Verhalten lässt auf eine treue Gefährtin

⁷⁹ Vgl. Renz (2012), S.71.

⁸⁰ Vgl. Grenzler (1992), S.209.

schließen, ebenso zu sehen im *Erec*, wo Oringles dies formuliert: *daz ir klaget iuwern man, wan dâ schînet iuwer triuwe an.* (V.6226-6227).

Die Protagonisten und Protagonistinnen dieser Werke werden allesamt als schöne Gestalten beschrieben. Die weiblichen Figuren Enite, Laudine, Kriemhild und Brünhild strahlen förmlich durch ihre äußere Schönheit und sind außerdem an Tugendhaftigkeit kaum zu übertreffen. Die männlichen Protagonisten Erec, Iwein, Siegfried und Gunther werden nicht nur als schön, sondern auch als stark und kühn bezeichnet. Es ist anzunehmen, dass die Autoren damit alle Voraussetzungen für die üblichen Figurendarstellungen in höfischen Romanen des Mittelalters erfüllen.

4. Aspekte des Ehelebens

In diesem Teil der Arbeit soll analysiert werden, welche Auswirkungen die Eheschließung auf die Protagonisten und Protagonistinnen der Werke hat und welche gravierenden Veränderungen sich dadurch entwickeln. Außerdem werden die eingenommen Rollen und Machtpositionen innerhalb der Ehen untersucht sowie das Vorkommen von Gewalt und Sexualität.

4.1. Auswirkungen und Veränderungen für die Männer

4.1.1. Erecs *verligen* – Eingegangene Ehe als Störung

Nachdem am Artushof wochenlang Hochzeit gefeiert und Turniere bestritten wurden, kehrt Erec schließlich mit seiner Frau Enite an den väterlichen Hof nach Karnant, der Hauptstadt von Destregales, zurück. Dort übergibt sein Vater, König Lac, ihm und Enite die Herrschaft über das Land: *er (...) gap sîn lant in ir beider gewalt, daz er ze künege waere gezalt und daz si waere künegîn: er hiez si beide gewaltic sîn.* (V.2918-2923).

Erec ändert daraufhin, da er nun König eines Landes und verheiratet ist, seine ritterlichen Gewohnheiten. Er wird immer bequemer, verbringt die meiste Zeit mit Enite im Bett und steht nur auf, um zu essen oder in die Kirche zu gehen. Die beiden begeben sich, laut Zinsmeister, in eine Art selbst gewählte Isolation, da Erec, während er nach Enites *minne* strebt, seine Pflichten als König seinem Volk gegenüber vernachlässigt.⁸¹

Der Erzähler deutet in den Versen 2924-2930 an, dass die Schuld dafür bei Enite liegt:

Êrec was biderbe unde guot,

⁸¹ Vgl. Zinsmeister (2008), S.76.

*ritterliche stuont sîn muot
ê er wîp genaeme
und hin heim kaeme:
nû sô er heim komen ist,
dô kêrte er allen sînen list,
an vrouwen Ênîten minne.*

Bevor er sich eine Frau nahm, war sein Geist ritterlich gewesen. Erec bedenkt nicht, dass er mit seinem Verhalten auch Enites Wohlbefinden gefährdet, die bereits den *haz* der anderen auf sich zieht.⁸²

Sein Gefolge beginnt nach und nach schlecht über ihn zu denken und sein Ansehen am eigenen Hof fällt immer weiter:

<i>Êrec wente sînen lîp</i>	<i>daz niemen dehein ahte</i>
<i>grôzes gemaches durch sîn wîp.</i>	<i>ûf in gehalten mahte.</i>
<i>die minnete er sô sêre</i>	<i>des begunde mit rehte</i>
<i>daz er aller êre</i>	<i>ritter unde knehte</i>
<i>durch si einen verphlac,</i>	<i>dâ ze hove betrâgen.</i>
<i>unz daz er sich sô gar verlac</i>	<i>(V.2966-2976).</i>

Gottzmann formuliert sein Fehlverhalten wie folgt: „Die Maßlosigkeit seines Minnebegehrens verstößt nicht nur gegen die naturgegebene Ordnung (er unterhält Tag und Nacht seine Minnebeziehung zu Enite), sondern auch gegen die menschlich-soziale.“⁸³ Als König hätte er eine Vorbildfunktion zu erfüllen, doch als egozentrisch der Minne verfallener Ritter kann er seinem Hof und seinem Reich keinen Schutz gewähren.⁸⁴

Als ihm eines Tages Enite widerwillig eröffnet, wie es um seinen Ruf am Hof steht, beschließt er, auf der Stelle gemeinsam mit ihr fortzureiten. Seiner Gefolgschaft teilt er mit, er wolle nur Spazierenreiten und lässt sogar Essen für später zubereiten, doch legt er gleichzeitig heimlich seine Rüstung an: *dô wâpente er sich verholne unde truoc ver stolne under der wât sîn îsengewant.* (V.3064-3066).

Tatsächlich hat er nicht vor, so schnell wieder zurückzukehren, lügt und verlässt heimlich Land und Leute. Somit wird klar, dass Erec den Pflichten eines Herrschers eindeutig nicht nachkommt. Als Regent dürfte er sein Land nicht verlassen, ohne dafür Vorsorge getroffen zu haben. Erec begeht hier in verstärkter Weise den gleichen Fehler, den er schon am Anfang der

⁸² Vgl. Ebenda

⁸³ Gottzmann (1986), S.76.

⁸⁴ Vgl. Ebenda, S.76.

Erzählung begangen hat: Er lässt die ihm Anvertrauten unüberlegt schutzlos zurück. Zusätzlich erkennt er bei der Misere sein eigenes Verschulden nicht, obwohl das *verligen* nur ein erneutes Zeugnis seines andauernden Versagens gegenüber sozialer Verantwortlichkeit ist.⁸⁵

Im selben Moment, als er beschließt, sein sesshaftes Leben aufzugeben, entzieht er seiner Gattin die Zuneigung. Da er aus ihrem Mund erfahren muss, was die Hofgesellschaft von ihm hält, erteilt er ihr ein Sprechverbot: *und verbôt ir dâ zestunt daz ze sprechenne ir munt zer reise iht ûf kaeme, swaz si vernaeme oder swaz si gesaehe.* (V.3098-3102).

Erecs heftige Reaktion und die von ihm getroffenen Maßnahmen sind laut Schmid wohl eine selbst auferlegte Strafe, wobei er sich nun auf das Gegenteil seiner begangenen Sünden konzentriert: da man ihm die Erlahmung der ritterlichen Tüchtigkeit und die Hingabe an die Freuden der *minne* vorwirft, beschließt er aufzubrechen, um rastlos ritterlichen Aktivitäten nachzugehen und keine Nacht am selben Ort zu schlafen. Man könnte die Vorkehrungen des Protagonisten aber auch als selbst auferlegte Probe betrachten, um zu beweisen, dass er doch noch über ritterliche Tauglichkeit verfügt.⁸⁶

Der Rest des Romans ist eingeteilt in die verschiedenen Abenteuerstationen, in denen Erec seine Kampfkraft gegen Räuber, Grafen und Riesen beweisen muss. Darauf, wie der Autor die Ehe nutzt, um den Verlauf der Geschichte voranzutreiben, soll später im *Kapitel 5. Funktionen der Ehe für den Textaufbau* genauer eingegangen werden.

Zusammengefasst lässt sich konkludieren, dass sich für Erec durch die Ehe mit Enite zwar vorerst seine Stellung in der Gesellschaft erhöht (sein Vater ist so begeistert von der schönen Enite, dass er den beiden sofort die Macht übergibt) und er dadurch endlich das Ansehen als vollwertiger Ritter genießen kann. Doch leidet sein Ruf dermaßen unter seinem *verligen*, dass er erneut seine *êre* verliert. Wie zu Beginn muss er sich deshalb wiederholt auf Abenteuer begeben, um die Ordnung wieder herzustellen. Dabei ist aber logischerweise nicht die Ehe an sich schuld, sondern sein eigenes Verhalten, das durch die Ehe ausgelöst wird.

4.1.2. Iweins bedrohtes Rittertum

Im *Iwein* sind die Auswirkungen der Eheschließung für den Protagonisten wesentlich komplexer erzählt als im *Erec*. Die Hochzeitsfeierlichkeiten werden durch die Ankunft von König Artus und seinem Heer beendet. Nun ist es Zeit für Iwein, sich als neuer Herrscher

⁸⁵ Vgl. Ebenda, S.76-77.

⁸⁶ Vgl. Schmid (2000), S.111-112.

über das Brunnenreich zu beweisen. Er ist positiv überrascht, als er bei seiner Ankunft an der Quelle bemerkt, dass er gegen Keie, dessen Spott er nicht ertragen kann, kämpfen soll. Es dauert nicht lange und Keie wird von Iwein aus dem Sattel geworfen.

Nachdem Iwein seinen Gegner verspottet hat, übergibt er dessen Pferd an die Artusritter. Diese freuen sich sehr, als sie merken, dass es sich bei dem neuen Herrscher über das Brunnenreich um einen Ritter aus ihren eigenen Reihen handelt. Obwohl er gerade einen anderen Ritter aus der Artusgesellschaft geschlagen hat, erntet Iwein keinen Groll von seinen Kollegen: Konträrerweise findet das egoistische Ruhmstreben Iweins die Billigung des Artushofes. Denn die verlorene *êre* des Artushofes nach Kalogrenants Versagen kann durch den Sieg des Artusritters Iwein wiederhergestellt werden.⁸⁷

4.1.2.1. Gaweins Rat

König Artus und sein Heer verbringen danach eine Woche auf Iweins und Laudines Burg, und die Frischvermählten freuen sich sehr über die Gesellschaft. Als die Männer Abschied nehmen wollen, nimmt Gawein, der beste Freund Iweins und Inbegriff eines ehrvollen Ritters, den Landesherrn zur Seite, um alleine mit ihm sprechen zu können. Gawein warnt seinen Freund nun ausdrücklich davor, sich nicht zu sehr der Liebe hinzugeben und nicht denselben Fehler wie Erec zu begehen. Er solle sich davor hüten, jetzt, wo er eine schöne Frau hat, der Bequemlichkeit zu verfallen:

<i>sô bewart daz dâ bî</i>	<i>daz si sich durch ir wîp verligen.</i>
<i>daz iuch iht gehoene</i>	<i>kêrt ez niht allez an gemach;</i>
<i>iuwers wîbes schoene.</i>	<i>als dem herren Êreke geschach,</i>
<i>geselle, behüet daz enzît</i>	<i>der sich ouch sô manigen tac</i>
<i>daz ir iht in ir schulden sît</i>	<i>durch vrouwen Ênîten verlac.</i>
<i>die des werdent gezigen</i>	<i>(V.2784-2794).</i>

Weiters schlägt er Iwein vor, mit auf Aventure zu kommen, um sich wie früher in Turnieren messen zu können: *ir sult mit uns von hinnen varn: wir suln turnieren als ê.* (V.2802-2803). Er solle nicht wegen seiner Ehe sein Ritterleben aufgeben, denn würde er dies tun, so würde er seine Ehre verlieren: *sult ir nû dâ verderben bî, sô waene ich daz noch rîcher sî âne huobe ein werder man.* (V.2881-2883).

⁸⁷ Vgl. Gottmann (1986), S.122-123.

Laut Gottzmann besitzt Gawein überhaupt kein Verständnis dafür, was es heißt, als Herrscher Pflichten und Verantwortung zu tragen, außerdem scheint er auch das Quellenrittertum nicht zu verstehen. Denn stellt Iwein seine kämpferische Überlegenheit für die Verteidigung der Quelle nicht mehr zur Verfügung, so verliert er auch die Ermächtigung, Herr darüber zu sein. Da Iwein aber auf den Vorschlag Gaweins eingeht, wird ersichtlich, dass auch er sich seiner Verantwortung gegenüber dem Quellenreich nicht bewusst ist.⁸⁸

Mertens meint aber, man dürfe Gawein keine böse Absicht vorwerfen, da sich dieser in einer ganz anderen Situation als Iwein befindet. Gawein ist noch keine Ehe mit den entsprechenden Pflichten eingegangen, welche eine Position darstellt, die den Rittern am Artushof fremd ist und deren Bedingungen sie nicht voll anerkennen. Iwein befindet sich demnach in einer Konfliktsituation zwischen politischen Pflichten im Brunnenreich und dem höfischen Leben am Artushof.⁸⁹

Er bittet Laudine nun um die Erlaubnis, mit den Artusrittern auf Aventure zu gehen. Widerwillig stimmt sie zu, setzt allerdings eine Frist von einem Jahr für seine Rückkehr fest. Würde er diesen Termin nicht einhalten, wären sie für immer Feinde:

*sus wart dâ urloup genomen
zeinem ganzen jâre.
ouch swuor si des, zwâre,
beliber iht vürbaz,
ez waere iemer ir haz. (V.2924-2928).*

Iwein schwört ihr aus Liebe, den Termin einzuhalten (*ouch swuor er, des in diu liebe twanc;* V.2929). Der Abschied tut Laudine im *herzen wê* (V.2960), doch Iwein reitet mit der Artusgesellschaft davon und kann in einigen Turnieren seine Kampfkraft beweisen.

4.1.2.2. Iweins Terminversäumnis

Gawein und Iwein verbringen die nächste Zeit mit erfolgreichen Turnierkämpfen und zwar so lange, bis Iwein tatsächlich die Jahresfrist versäumt. Als sich die Ritter gerade vor Artus' Burg ausruhen und ihre Erfolge genießen, überkommt Iwein plötzlich die Sehnsucht nach seiner Frau und er realisiert, dass er den Termin verpasst hat:

*nû kom mîn her Îwein
in einen seneden gedanc:
er gedâhte, daz tweln waere ze lanc,*

⁸⁸ Vgl. Ebenda, S.124-125.

⁸⁹ Vgl. Mertens, Volker: Laudine. Soziale Problematik im *Iwein* Hartmanns von Aue. In: Moser, Hugo; von Wiese, Benno (Hg.): Beihefte zur Zeitschrift für Deutsche Philologie. Berlin: Erich Schmidt 1978 (3), S.38.

*daz er von sînem wîbe tete:
ir gebot unde ir bete
diu het er übergangen.
(V.3082-3087).*

Im selben Moment kündigt sich durch seine Geistesabwesenheit sein späterer Verfall in den Wahnsinn an:

*in ergreif ein selch riuwe
daz er sîn selbes vergaz
unde allez swîgende saz.
er überhôrte unde übersach
swaz man dâ tet ode sprach,
als er ein tôre waere.
(V.3090-3095).*

4.1.2.3. Auflösung der Ehe durch Lunete

Es dauert nicht lange, da kommt auch schon Laudines Zofe Lunete als Botin herangeritten, um die berühmte Schmährede zu halten. Diese Rede hat eine Länge von 85 Versen, in denen Lunete Iwein einen *verrâtaere* (V.3118) und *triuwelôsen man* (V.3183) nennt, der seiner Frau Schande und Unheil gebracht hat. Sie spricht ihm vor seinen Kameraden die Ritterehre ab und zieht ihm schließlich den Ring vom Finger, welchen Laudine ihm beim Abschied gegeben hat. Lunete befiehlt ihm, sich von ihrer Herrin in Zukunft fern zu halten, löst somit die Ehe auf und „entzieht Iwein die Herrschaft über das Brunnenland“⁹⁰: *ouch sult ir vür dise vrist mîner vrouwen entwesen: si wil ouch âne iuch genesen.* (V.3190-3192).

Iwein ist dermaßen schockiert über dieses Ereignis, dass er sich still davonschleicht, vom Selbsthass geplagt (*ern hazte weder man noch wîp, niuwan sîn selbes lîp.* V.3225-3226), und schließlich dem Wahnsinn verfällt. Er reißt sich die Kleider vom Leib und läuft in den Wald, wo er fortan als Wildling lebt.

Aus diesem analysierten Erzählverlauf lässt sich schlussfolgern, dass sich durch die Ehe für Iwein vorerst an sich nur sein Status in der Gesellschaft ändert – und zwar, wie bei Erec, auf positive Weise. Iwein ist durch seine Heirat mit Laudine nun Herrscher über das Brunnenreich. Dennoch verhält er sich nicht dementsprechend, da er trotz seiner neuen Verantwortung als Landesherr vorerst seinen ritterlichen Pflichten nachgeht, zur Aventure

⁹⁰ Rostek (2009),S.203.

aufbricht und seine Stärke in Turnieren beweist. Er lässt sich also durch seine Ehe nicht von seinem Ritterleben ablenken und fürchtet durch das Gespräch mit Gawein, dass diese seine Ehre als Ritter gefährden beziehungsweise sein Rittertum stören könnte.

Wie Erec lässt auch Iwein sein Land zurück, allerdings bleibt seine Ehefrau zu Hause. Diese jedoch kann den Leuten alleine keinen Schutz gewähren, weswegen sie ja Iwein überhaupt erst geheiratet hat. Sie bestimmt daher eine Frist, in welcher ihr Mann zurückkommen muss. Durch sein Terminversäumnis passiert genau das, wovor er ursprünglich Angst hatte: ihm wird die Ehre als Ritter vor seinen Kameraden aberkannt. Zusätzlich entzieht Lunete ihm den Status als Herrscher. Also hat nicht die Eheschließung, sondern erst die Eheauflösung starke Auswirkungen auf Iweins Leben. Er verliert sein Reich, seine Frau, seine Ehre als Ritter und verfällt dem Wahnsinn.

Es soll hier noch angemerkt werden, dass, obwohl sich Iwein tatsächlich vor seinen Kameraden schämt und sich heimlich davontiehlt, er nie wirklich vom Artushof verstoßen wird. Lunetes Behauptung, der König solle sich schämen, würde er Iwein weiterhin als Ritter an seinem Hof dulden (*ouch mac der küenec sich iemer schamen, hât er iuch mêr in rîters namen, sô liep im triuwe unde êre ist*. V.3187-3189), wird somit ignoriert oder einfach nicht ernst genommen.

Als Iwein, nach Überwindung des Wahnsinns wieder am Artushof auftaucht, wird er wie immer als *her Îwein* empfangen und am Hof willkommen geheißen. Während seiner Zeit als Wahnsinniger gilt er dort lediglich als verschollen und aus Sicht der Hofgesellschaft hat sich seine soziale Stellung als Ritter nicht verändert. Die öffentliche Anklage Lunetes hat demzufolge zwar nachhaltige Konsequenzen für Iwein, dessen Existenz dadurch grundlegend erschüttert wird, jedoch leidet darunter sein Ansehen am Artushof nicht.⁹¹ Demzufolge ist anzunehmen, dass das Urteil einer Frau beziehungsweise einer Dienerin für die Artusritter keinen, oder nur geringen Wert hat.

4.1.3. Auswirkungen für Siegfried

Als Siegfried mit seiner Frau Kriemhild wieder nach Xanten reist, um dort mit ihr zu leben, übergibt ihm sein Vater Siegmund endgültig die Herrschaft. Laut Grenzler verbindet Siegmund die Eheschließung seines Sohnes mit dessen Einsetzung als Landesherr – eben weil dieser nun eine angemessene Ehefrau gefunden hat, kann er König werden.⁹² Nach zwölf

⁹¹ Vgl. Rostek (2009), S.194-195.

⁹² Vgl. Grenzler (1992), S.255.

Jahren am Hof in Xanten wird Siegfried und Kriemhilds Sohn, welchen sie nach seinem Oheim Gunther taufen, geboren.

Siegfried, der ebenfalls über das Land der Nibelungen herrscht und somit den größten Hort aller Zeiten besitzt⁹³, erfährt durch seine Heirat, genau wie Erec und Iwein, eine Stuserhöhung in der Gesellschaft. Außerdem werden durch die Hochzeit zwei Dynastien verbunden, welche (vorerst) auf gegenseitige Freundschaft vertrauen können. Welche verheerenden Auswirkungen diese Verbindung dann tatsächlich mit sich bringt, kann Siegfried zu diesem Zeitpunkt nicht erahnen.

Für ihn ist es nicht nur die Ehe mit Kriemhild, sondern das gesamte Bündnis, welches mit dieser Eheschließung einhergeht, das so starke Auswirkungen für ihn mit sich bringt.

Ausgerechnet die für ihn wohl eher nebensächliche, kleine Lüge, er sei Gunthers Eigenmann, wird ihm zum Verhängnis.

4.1.3.1. Brünhilds Hinterlist

Selbst nach zwölf Jahren beschäftigt Brünhild immer noch die Frage nach Siegfrieds Status und warum dieser, als Gunthers Eigenmann, keine Dienste leisten oder Zinsen zahlen muss. Mit Hinterlist (*in vil listigen siten*, 734,4) versucht sie Gunther zu überzeugen, seine Schwester Kriemhild und deren Ehemann einzuladen:

(...) „*vil lieber herre, durch den willen min
so hilf mir, daz noch Sivrit mit der swester din
chom zuo disem lande, daz wir si hie gesehn.
sone chunde mir zer werlde nimmer lieber geschehn. (...)“; (736).*

Gunther willigt ein und schickt einen Boten Richtung Siegfried und Kriemhild. Tatsächlich reisen die beiden in Aventure dreizehn nach Worms. Bereits zu Beginn der Aventure verweist der Erzähler auf das spätere Leid der beiden: *do reit mit sinen friundin Sivrit der degin und ouch diu kuniginne uf hoher freuden wan. ir freude muose leider mit grozem jamer sit zergan.* (786,2-4). Außerdem wird der gemeinsame Sohn, der zuhause bleibt, seine Eltern nie wiedersehen: *vater unde muoter gesach daz kindel nimmer mer* (787,4).

Am Hof in Worms werden Siegfried und Kriemhild bestens empfangen und die Stimmung ist vorerst harmonisch. Elf Tage nach der Ankunft in Worms beschließt Brünhild endlich ihr Schweigen zu brechen und will Kriemhild fragen, warum Siegfried keine Zinsen zahlt. Der Erzähler macht den Teufel als Anstifter für Brünhilds Handeln verantwortlich und verweist

⁹³ Vgl. Ebenda

wieder auf das spätere Leid⁹⁴: (...) *als ez der tiufel riet. Die fröude und ouch die hohgecit mit jamer si do schiet.* (822,1-2).

4.1.3.2. Die Frauenstreit-Szene

Die 14. Aventure handelt davon, wie Brünhild und Kriemhild in Streit geraten. Gemeinsam beobachten sie ihre Männer, die an einem Turnier teilnehmen, wobei Kriemhild über Siegfried ins Schwärmen gerät. Sie lässt anmerken, dass ihm wegen seiner hervorragenden Qualitäten eigentlich auch die Herrschaft über diese Reiche zustünde (*daz elliu disiu riche zuo sinen henden solden stan*; 824,4). Brünhild widerspricht, verweist auf Gunthers Vorrang und betont, dass eine Herrschaft Siegfrieds niemals stattfinden könnte, solange ihr Mann lebt. Außerdem erwähnt sie Siegfrieds Stellung als Gunthers Eigenmann, denn so wurde ihr dieser in Isenstein vorgestellt:

*„(...) ich hort si jehn beide, do ihs alrerste sach
und da des kuniges wille an mime libe geschach
und da er mine minne so ritterlich gewan.
do jach des selbe Sivrit, er waere skuniges man.
Des han ich in fur eigen (...).“* (829,2-830,3).

Zudem beschwert sich Brünhild über die fehlenden Dienstleistungen Siegfrieds und darüber, dass sie keine Zinsen von ihm erhalten (*mich müete, daz ich so lange niht zinsse von im gehabt han.* 832,4). Durch die Bezeichnung Siegfrieds als Eigenmann und dessen angebliche Unfreiheit wird auch gleichzeitig Kriemhild degradiert.⁹⁵ Diese reagiert empört und betont die Überlegenheit ihres Mannes: *„(...) er ist tiurrer danne si Gunther, min bruoder. (...).“* (833,2-3). Die beiden Damen geraten so in Streit, dass Kriemhild beschließt, ihre größere Machtstellung öffentlich zu demonstrieren, indem sie vor ihrer Schwägerin das Münster betritt. Vor dem Münster eskaliert der Streit endgültig, als Brünhild Kriemhild als ‚unfreie Dienerin‘ bezeichnet und diese Brünhild als ‚Kebse‘ beschimpft. Kriemhild deutet an, dass Siegfried Brünhild die Jungfräulichkeit genommen hat und nicht Gunther, wie diese glaubt: *„(...) wie mac immer chebse mit rehte werden chuniges wip?“* (847,4); *„(...) den dinen schoenen lip minnet erste Sivrit, min vil lieber man. ja enwas ez niht min bruoder, der dir den magetuom an gewan. (...).“* (848,2-4). Brünhild bricht in Tränen aus und ruft ihren Mann zu Hilfe. Dieser lässt Siegfried kommen, welcher mit einem Eid die Behauptungen seiner Frau

⁹⁴ Vgl. Schulze (2008), S.808.

⁹⁵ Vgl. Ebenda, S.809.

zurückweist und ihre Bestrafung ankündigt. Der Konflikt scheint durch diesen Rechtsakt für die beiden Könige beigelegt, doch das Zerwürfnis der Frauen bleibt bestehen.⁹⁶

Brünhild verfällt nach diesen Ereignissen in solche Traurigkeit, dass Gunthers Gefolge Mitleid mit ihr hat. Als Hagen von den Geschehnissen erfährt, beschließt er, sich gemeinsam mit Ortwin und Gernot an Siegfried zu rächen und ihn zu töten. Gunther ist von diesen Plänen zwar nicht begeistert, widerspricht allerdings auch nicht ausdrücklich. Der Erzähler kommentiert in der letzten Strophe der 14. Aventure das Vorgehen der Männer als ‚böse‘ und ‚treulos‘: *Der kunic gevolget ubele Hagene, sinem man. vil michel untriwe begunden tragen an, e iemen daz erfunde, die recken uz erchorn.* (884,1-3).

Laut Schulze wirken in Aventure vierzehn alle bisherigen Ereignisse rund um Siegfried (sein Machtanspruch beim ersten Auftreten in Worms, seine überragende Kampfkraft, der Werbungsbetrug samt Standeslüge und Täuschung im Wettkampf und im Bett) zusammen und der dadurch vorprogrammierte Konflikt kommt zum Ausbruch.⁹⁷

4.1.3.3. Siegfrieds Ermordung

Der durch sein Bad im Drachenblut scheinbar unverwundbare Siegfried hat, genau wie Achilles, nur eine Stelle am Körper, die verletzlich ist. Hagen weiß prinzipiell davon, weiß aber nicht, wo genau sich diese Stelle befindet.⁹⁸ In der 15. Aventure spielt Hagen deshalb Kriemhild falsche Tatsachen vor, als er behauptet, die Dänen und Sachsen hätten den Burgunden den Krieg erklärt, weshalb er wissen möchte, wo Siegfried verwundbar ist – um ihn schützen zu können: *„frowe, habt ir wan, ob man in muge versniden, ir sult mich wizzen lan, mit wie getanen listen ich daz sül understan. ich wil im ze huote immer riten unde gan.“* (904).

Die getäuschte Kriemhild verrät daraufhin, im vollen Vertrauen zu Hagen, Siegfried sei zwischen den Schulterblättern verwundbar, da ein Lindenblatt dort die Hornhautbildung verhindert hat:

*„(...) Ich meldez uf genade, vil lieber friunt, dir,
daz du dine triwe behaldest ane mir.
da man da mach verhowen den minen lieben man,
daz laz ich dich wol hoeren; dest uf genade getan.
Do von des trachen wunden vloz daz heize bluot
und sich dar inne badete der chüene recke guot,*

⁹⁶ Vgl. Ebenda, S.809.

⁹⁷ Vgl. Ebenda, S.808.

⁹⁸ Vgl. Ebenda, S.810.

*do gehafte im zwischen herten ein lindenblat vil breit.
da mac man in verhowen; (...)*“ (908-909).

Ausgerechnet seine eigene Ehefrau leistet (unabsichtlich) Hilfe bei der Mordintrige. Darüber hinaus näht sie auch noch ein Kreuz an Siegfrieds Kleidung, um die verwundbare Stelle zu markieren. Der Erzähler kommentiert, nie mehr würde es einen größeren Verrat geben, als Hagen ihn hier begeht: *ich waen, immer recken deheiner mer getuot so grozer meinraete, so von im ergie, do sich an sine triwe Chriemhilt diu kuniginne verlie.* (914,2-4).

In Aventure 16 lügen Gunther und sein Gefolge erneut, als sie behaupten, der Krieg wäre abgesagt, und sie würden stattdessen auf die Jagd gehen wollen. Siegfried schließt sich ihnen an und sie reiten in den Odenwald. Nach der Jagd lassen sich die Männer Essen servieren. Gunther, Siegfried und Hagen beschließen, zu einer nahegelegenen Quelle zu gehen, um daraus trinken zu können. Als sich Siegfried vor die Quelle kniet, wirft Hagen von hinten einen Speer in die verwundbare Stelle. Dieser hinterlistige Tötungsakt trifft Siegfried völlig überraschend, denn er hat sich auf die Treue seiner Kameraden verlassen. Nur durch Hinterlist kann der als unverwundbar geltende Held getötet werden.⁹⁹ Als er in die Blumenwiese fällt, welche *von bluote warn naz* (1009,1), verflucht er Gunther und seine Leute und kündigt Vergeltung an: *„(...)ich behielt iu lib und ere in angestlicher not. ich hans engolten sere, daz ihz iu ie so wol erbot.“* (1005,3-4); *„der mortlich tot mag iuch wol geriwen her nach disen tagen. geloubt an rehten triwen, daz ir iuch selben habt erslagen.“* (1008,2-4). Während seiner letzten Atemzüge übergibt Siegfried seine Frau Kriemhild wieder in die Obhut ihres Bruders Gunther – so wie es den rechtlichen Verhältnissen entspricht.¹⁰⁰

Nach der Analyse dieser Textstellen des *Nibelungenlieds* kann man behaupten, dass die Ehe mit Kriemhild für Siegfried weitreichende Folgen hat, ja sogar zu seinem Tod führt. Wie weiter oben bereits erwähnt, ist es aber nicht allein die Ehe, die solche Veränderungen mit sich bringt (immerhin verbringen die beiden zwölf friedliche Ehejahre zusammen), sondern die Eheschließung und alle Faktoren, welche diese umgeben. Zum einen könnte Siegfried Kriemhild gar nicht ehelichen, solange Gunther Brünhild nicht für sich gewonnen hat. Siegfrieds Ehe mit Kriemhild ist also abhängig von Gunthers Brautwerbungserfolg. Zum anderen ist dieser Brautwerbungserfolg wiederum abhängig von Siegfrieds Hilfe bei den Wettkämpfen und der Lüge, er wäre Gunthers Eigenmann. Dass diese Lüge, welche nur dazu

⁹⁹ Vgl. Ebenda, S.811.

¹⁰⁰ Vgl. Ebenda

dienen sollte, dass Gunther um Brünhild werben kann, solche Auswirkungen auf das Leben aller Beteiligten hat, kann niemand ahnen.

Nachdem Gunther Brünhild geheiratet hat, darf auch Siegfried Kriemhild ehelichen. Die Protagonisten bedenken nicht, dass Siegfried für Brünhild noch immer ein Dienstmann ist und diese dann entsetzt darauf reagiert, als die Königsschwester einen Eigenmann heiraten muss. Das Konfliktpotential, das sich von Beginn an aufgebaut hat, eskaliert schließlich im Streit der Frauen. Durch die Täuschung Brünhilds, ohne die Siegfrieds und Kriemhilds Ehe nicht möglich gewesen wäre, und deren und Hagens Hinterlist, muss Siegfried schließlich sterben.

4.1.4. Auswirkungen für Gunther

König Gunther kann durch die Heirat mit Brünhild seine Macht erweitern, indem er nun auch über Island herrscht. Er steigt in der Gesellschaft zwar in eine höhere Position auf und erhält noch mehr Macht und Ansehen, allerdings ist genau diese auch durch seine Frau gefährdet. Nur er und Siegfried wissen, dass Gunther Brünhild niemals allein erobern hätte können. Der Brautwerbungserfolg basiert auf einem Betrug, was Gunther allerdings nicht wirklich zu stören scheint, solange die Öffentlichkeit nichts davon erfährt. Erst in der Hochzeitsnacht ist sein Ansehen tatsächlich gefährdet, und zwar durch seine eigene Ehefrau. Brünhild, von ihren Zweifeln geplagt und körperlich immer noch viel stärker als ihr Mann, verweigert ihm den Geschlechtsakt (und somit den rechtlichen Vollzug der Ehe) und hängt ihn, nachdem er sie mit Gewalt entjungfern will, an einen Haken an der Wand. Gunther, der sich selbst nicht aus seiner Lage befreien kann, fürchtet um seine Ehre und sein Ansehen, falls seine Gefolgsleute ihn in dieser demütigenden Lage finden sollten (siehe Kapitel 3.3.3.1. *Die Hochzeitsnacht*). Wieder kann Gunther nur mit der Hilfe Siegfrieds Brünhild überwältigen (siehe Kapitel 4.3.2. *Ehe und Gewalt*). Danach allerdings herrscht Frieden unter den Eheleuten und sie leben bis zu Brünhilds Entscheidung, Siegfried und Kriemhild zwölf Jahre später nach Worms einzuladen, geruhsam zusammen. Auch sie bekommen einen Sohn, den sie Siegfried nennen.

Der Verlauf der Ehe zwischen Gunther und Brünhild spielt für das weitere Handeln im *Nibelungenlied* keine wichtige Rolle, da im zweiten Teil des Heldenepos das Leben von Kriemhild und ihre Rachepläne im Zentrum stehen.

Nichtsdestotrotz haben die beiden Eheschließungen auch für Gunther verheerende Auswirkungen, denn sein gesamtes Reich ist dadurch dem Untergang geweiht. Nach der Ermordung seines Schwagers wird in Aventure 18 das Bündnis zwischen Xanten und Worms aufgelöst, welches nur durch Siegfrieds und Kriemhilds Ehe geschlossen werden konnte. In Aventure 19 findet der Hortraub der Burgunden statt: Getrieben von Macht und Gier wollen

Gunther und Hagen Kriemhilds Morgengabe für sich gewinnen und erreichen dies, indem sich Gunther mit Kriemhild versöhnt. Gunther kann sich also durch die Ehe seiner Schwester, der der Nibelungenhort rechtmäßig zustünde, selbst nach dem Tod ihres Mannes, bereichern.

Die zweite Ehe Kriemhilds macht ihre Rache an den Burgunden zwar erst möglich, doch beginnt der Niedergang von Gunthers Reich schon viel früher. Dass ihm sein Betrug bei der Brautwerbung später zum Verhängnis wird, ahnt der König nicht. Brünhild bringt mit ihrer (gerechtfertigten) Skepsis unwissentlich zwar eine fürchterliche Handlungskette ins Rollen (Streit der Frauen, Ermordung Siegfrieds, Kriemhilds Rache), trotzdem sind es Gunthers Lügen, welche schließlich zum Untergang der Burgunden führen. Nur durch Betrug kann er seine eigene Frau erobern, nur durch Lügen kann er seinen Schwager töten, nur durch Hinterlist schafft er es, die Morgengabe seiner Schwester zu stehlen. Der Untergang seines Reiches beginnt demnach nicht konkret bei der Eheschließung, sondern bereits bei der betrügerischen Brautwerbung.

4.1.5. Auswirkungen für Etzel

Etzel, König des Hunnenreichs und Witwer, beschließt in *Aventiure 20*, um die schöne Witwe Kriemhild zu werben. Zwar ist er Heide und sie Christin, doch besitzt er so viel Macht und Reichtum, dass seine Berater darin kein Hindernis erkennen. Auch Etzel kann, wie zuvor Gunther und Siegfried, nicht ahnen, welche katastrophalen Auswirkungen die Eheschließung mit Kriemhild mit sich bringen wird.

Nach der Hochzeit in Wien reisen Kriemhild und Etzel nach Gran, um dort zu leben. Kriemhild erfüllt ihre Funktion als Landesherrin – tugendhaft wie sie ist – auf ideale Weise¹⁰¹, bringt einen Thronfolger zur Welt und lebt zwölf Jahre friedlich mit ihrem Mann im Hunnenreich. Der ‚Minneaffekt‘ jedoch bleibt bei Kriemhild völlig aus¹⁰², denn der einzige Grund für ihre Zustimmung zur Ehe war die Wahrnehmung ihrer Chance auf Rache – was von Etzel allerdings unbemerkt bleibt. Jennifer Williams formuliert den Grund dafür wie folgt: „Etzel has no reason to suspect his wife’s motives. She has been a perfect wife and queen for almost thirteen years.“¹⁰³

Wie schon Gunther lässt auch Etzel sich nach zwölf Jahren von seiner Frau überreden, den König der Burgunden und sein Gefolge ins Hunnenreich einzuladen. Nach deren Ankunft spitzt sich, aufgrund Kriemhilds und Hagens gegenseitiger Provokationen, die Lage zu, und es

¹⁰¹ Vgl. Grenzler (1992), S.393.

¹⁰² Vgl. Ebenda, S.389.

¹⁰³ Williams, Jennifer: Etzel der rîche. In: *European University Studies. German Language and Literature (Series I)*. Berne: Peter Lang 1981 (Band 364), S.179.

kommt zu Spannungen während der Feierlichkeiten. Als Hagen in Aventure 33 schließlich Kriemhilds und Etzels Sohn Ortlieb auf grausame Weise tötet, wobei dessen Kopf auf dem Schoss seiner Mutter landet (*unt daz des kindes houbet spranch Chriemhilt in ir schoz;* 2014,3), eskaliert die Lage völlig und ein zügelloses Morden beginnt. Während der Kämpfe können sich Etzel und Kriemhild aus dem Saal retten. Der Hunnenkönig verfügt in seinem Land über ein riesiges Heer und schickt immer wieder neue Kämpfer an die Front. Er selbst jedoch beobachtet nur von außen und kämpft nicht, wofür er von Hagen verspottet wird: „*Ez zaeme so*“, *sprach Hagene*, „*vil wol volches trost, daz die herren vaehten zaller vorderost, also der kunec Gunther unde Gernot hie tuot. (...)*“; (2074,1-3). Laut Schulze bleibt Etzels Passivität im Grunde unerklärt: Der Epiker bezieht sich womöglich auf ein vorgegebenes Bild des Königs, in dem er als Ruhepol auftaucht, umgeben von agierenden Kämpfern.¹⁰⁴

Etzel ist am Ende des Epos, neben Dietrich von Bern, der einzige, der bei dem Gemetzel niemanden getötet hat. Durch die Ehe mit Kriemhild verliert er nicht nur einen riesigen Teil seines Gefolges und Heeres, sondern schließlich auch wieder seine Frau.

4.2. Auswirkungen und Veränderungen für die Ehefrauen

4.2.1. Auswirkungen für Enite

Vorerst hat die Heirat mit Erec für Enite durchaus positive Konsequenzen. Durch die Eheschließung gelingt ihr ein sozialer Aufstieg: Lebte sie vor der Begegnung mit Erec in ärmsten Verhältnissen, ist sie nun zur Königsgemahlin mit Ländern und Leuten als Untertanen aufgestiegen. Bis zu dem Tag, als sie erfährt, wie es um das Ansehen ihres Mannes am Hof steht, genießt sie die *minne* in den Armen Erecs. Als sie hört, wie die Leute sich beklagen und ihr die Schuld zuweisen, gesteht sie sich diese auch sofort ein: *ouch geruochte si erkennen daz daz ez ir schult waere.* (V.3007-3008).

Nachdem sie ihm die Ansichten seiner Leute verraten hat, muss Enite Erec auf Aventure begleiten und erhält, unter Todesdrohung, als Strafe ein Redeverbot:

*mit solher rede er ûz reit
und gebôt sînem wîbe
niuwan bî dem lîbe,
der schoenen vrouwen Ênîten,
daz si muoste vûr rîten,*

*und verbôt ir dâ zestunt
daz ze sprechene ir munt
zer reise iht ûf kaeme,
swaz si vernaeme
oder swaz si gesaeh.* (V.3093-3102).

¹⁰⁴ Vgl. Schulze (2008), S.823.

Erec verbietet ihr also, ihn vor möglichen Gefahren zu warnen und dadurch auch, sich wie eine treue Ehefrau zu verhalten. Laut Gottzmann wird Enite von ihrem Mann immer noch nicht wie eine wahre Gemahlin behandelt, sie ist nur Teil seines egoistischen Besitzstrebens. Durch seine Ich-Bezogenheit macht er weder Halt davor, seine Frau den Gefahren einer *âventiure* auszusetzen, noch davor, ihr die Todesstrafe anzudrohen, und das, obwohl sie den Schutz ihres Mannes genießen müsste. Sie muss nicht nur auf den Schutz durch ihren Mann verzichten, sondern auch noch mit Repressalien rechnen, sollte sie das Schweigegebot brechen.¹⁰⁵

Enite gelingt durch die Eheschließung zwar eine Verbesserung ihrer Lebensumstände, allerdings nur solange, wie sie sich mit ihrem Mann in die Isolation begibt. Nach dessen ‚Erwachen‘ aus dem *verligen* eliminiert er die Liebe aus der ehelichen Gemeinschaft, was für Enite ein jämmerliches Dasein bedeutet. Sie muss sich unterwegs nicht nur körperlich abplagen (sie übernimmt die Arbeiten als Erecs Knecht), sondern auch verbale Beleidigungen und Demütigungen hinnehmen.¹⁰⁶ Sie wird von ihrem eigenen Ehemann den Gefahren der *Aventiure* ausgesetzt, ist sich dessen aber nicht bewusst und hält ihre Bestrafung für angemessen.

Als Enite während der *Aventiure* die lauende Gefahr dreier Räuber erkennt, hadert sie mit Gott, ob sie durch den Bruch des Schweigegebots ihr eigenes Leben riskieren oder bei Einhaltung des Sprechverbots das Leben ihres Mannes aufs Spiel setzen sollte (*rîcher got der guote, ze dînen genâden suoche ich rât: dû weist al eine wiez mir stât*. V.3149-3151).

Sie bleibt treu und riskiert ihr eigenes Leben für Erec, da sie der Ansicht ist seines wäre wertvoller als ihres:

*nû kam der muot in ir gedanc:
,bezzet ist verlorn mîn lîp,
ein als unklagebaere wîp,
dan ein alsô vorder man,
wan dâ verlûr maneger an.*

*erst edel unde rîche:
wir wegen ungelîche.
vûr in wil ich sterben
ê ich in sihe verderben,
ez ergê mir swie got welle(...)
(V.3167-3176).*

¹⁰⁵ Vgl. Gottzmann (1986), S.78.

¹⁰⁶ Vgl. Schmid (2000), S.113.

Laut Gottzmann durchbricht Enite das Schweigegebot sowohl wegen ihres Eheverständnisses als auch wegen des göttlichen Gebotes der Nächstenliebe. Sie sucht Trost bei Gott, da sie von ihrem menschlichen Partner keine Hilfe erwarten kann.¹⁰⁷

Hinzu kommt, dass sich für Enite trotz der Heirat nichts an der sozialen Ungleichheit zwischen ihr und Erec geändert hat. Sie selbst sieht das Leben ihres Mannes als viel kostbarer an als ihr eigenes.

Aus Angst davor, Erec könnte etwas zustoßen, bricht Enite während der Aventure ständig das Sprechverbot. Sie wird als Strafe dafür zwar getadelt, doch unternimmt Erec keine ernsthaften Versuche, sie deswegen zu töten.

Für Enite normalisiert sich die Situation erst, als Erec seine Fehler erkennt und einsieht, dass er die Aventure ohne Enite wohl nicht überlebt hätte. Hier wird deutlich, wie sich Enite durch die Eheschließung auch in die Abhängigkeit von ihrem Mann begeben hat. Sie macht keinen Versuch, aus der Gefahr zu flüchten: Im Gegenteil unternimmt sie alles, um an der Seite ihres Mannes bleiben zu können. Dies wird durch ihre Zurückweisung der Freier, die während der Aventure um ihre Hand anhalten, ersichtlich. Allerdings ist auch Erec von ihr abhängig, da er ohne sie wohl nicht mit dem Leben davongekommen wäre.

4.2.2. Auswirkungen für Laudine

Ein fast komischer Aspekt bei der Analyse der Ehe im *Iwein* ist, dass sich durch die Eheschließung für Laudine vorerst nichts ändert. Vor der Heirat ist sie Witwe und allein – danach ist sie zwar keine Witwe mehr, aber immer noch allein. Iwein, ihr zweiter Ehemann, lässt sie fast sofort im Stich und überlässt sie und ihr Land ungeschützt ihrem Schicksal. Wie Erec kommt auch Iwein seinen Pflichten als Herrscher nicht nach. Hauptgrund für Laudines Einverständnis zur Heirat ist, einen starken Mann als Herrscher für ihr Land zu gewinnen und ihr Land nicht schutzlos zu lassen¹⁰⁸ – und genau das bleibt ihr durch Iweins Handeln nun wieder verwehrt.

Nach Iweins Terminversäumnis lässt Laudine durch ihre Zofe die Ehe auflösen, hat aber vorerst keine anderwärtigen Heiratsabsichten. Das Quellenland bleibt ohne Mann, der die Verteidigung übernehmen kann, schutzlos. Laudine, die Iwein alle Schuld gibt, handelt an dieser Stelle selbst rücksichtslos. Lieber lässt sie ihr Land schutzlos, als ihrem Mann zu verzeihen, darüber hinaus gibt sie Iwein keine Gelegenheit, sein Fehlverhalten wiedergutzumachen. Dem Mörder ihres Mannes verzieh sie, weil sie ihr Land schützen

¹⁰⁷ Vgl. Gottzmann (1986), S.78.

¹⁰⁸ Vgl. Ebenda, S.126.

musste, aber eine Vernachlässigung der Pflichten dieses Mannes verzeiht sie nicht. Damit bestätigt sich laut Gottzmann dass Laudine Iwein nur wegen seiner Tauglichkeit zum Verteidiger des Landes und der Sicherung zum Erhalt ihres Landes geheiratet hat.¹⁰⁹

Da sie Lunete dafür verantwortlich macht, sie zu dieser unglücklichen Ehe überredet zu haben, lässt sie diese einkerkern und zum Tode verurteilen – sie verbannt also die beiden Personen aus ihrem Leben, die ihre treuen Gefährten sein sollten. Erst als Iwein (als Löwenritter für Laudine unkenntlich) Lunetes Leben durch den Sieg im Gerichtskampf retten kann, gewinnt Lunete die Gunst ihrer Herrin zurück (*si gewan ir vrouwen hulde unde het âne schulde erliten kumber unde nôt*; V.5447-5449).

Laudine unterhält sich nach dem Kampf sogar mit Iwein, kann ihn aber durch die Rüstung nicht erkennen – worauf der Erzähler erstaunt kommentiert: *daz in diu niht erkande diu doch sîn herze bî ir truoc, daz was wunders gnuoc* (V.5456-5458). Sie fordert den Ritter auf zu bleiben, doch dieser meint, er würde keine Ruhe finden, solange er nicht die Gunst seiner Frau zurückgewonnen hat. Beinahe spöttisch kommentiert Laudine das Verhalten seiner Frau (und damit ihr eigenes):

*Si sprach: ,wie selten ich daz wîp,
beide ir muot unde ir lîp,
iemer geprîse
(wande si en ist niht wîse),
diu einem alsô vrumen man,
als iu noch hie schînet an
iemer ir hulde widerseit (...)
(V.5471-5477).*

Iwein zieht wieder weiter und Laudine bleibt im Brunnenreich zurück.

Am Ende der Erzählung bringt der traurige Iwein Laudine in starke Bedrängnis, indem er den Quellenguss wiederholt und es nun das Reich zu verteidigen gilt. Wieder schafft es Lunete durch Hinterlist, ihre Herrin umzustimmen: sie solle doch den Löwenritter um Hilfe bitten und im Gegenzug würde sie ihm dafür helfen, die Gunst seiner Frau zurückzugewinnen. Laudine leistet einen Eid, an welchen sie sich schließlich widerwillig – als sie erkennt, dass es sich um Iwein handelt – halten muss. Als sie Iwein als ihren Mann zurücknimmt, kommentiert sie das, wie schon beim Heiratsentschluss, eher trocken und emotionslos: *„ich hân es gesworn; ez waere mir liep ode leit, daz ichs mit gewârheit iht wider komen kunde.“*; (V.8114-8117).

¹⁰⁹ Vgl. Ebenda, S.127.

Überraschenderweise kommt es aber gleich darauf doch zu dem berühmten ‚Kniefall‘ Laudines, mit dem sie Iwein wegen des Leides, das sie ihm zugefügt hat, um Verzeihung bittet:

*„(...)grôzen kumber habt ir
von mînen schulden erliten:
des wil ich iuch durch got biten
daz ir ruochet mir vergeben (...)“
(...)
dâ mit viel si an sînen vuoz
unde bat in harte verre.
(V.8124-8131).*

So kommt es schließlich doch noch zur Versöhnung der beiden und Laudine bekommt letztendlich einen angemessenen Verteidiger für ihr Reich. Ob Laudine jemals wirkliche *minne* für ihren Gemahl empfindet, bleibt weiterhin offen.

4.2.3. Veränderungen für Brünhild

Massive Auswirkungen hat die Eheschließung auf Brünhilds Leben. Die Konsequenzen der Ehe bekommt Brünhild schon bei Gunthers Brautwerbung zu spüren. Im Wettkampf muss die starke, schöne Herrscherin erstmals ihre übernatürliche Kraft einbüßen. Zwar gelingt dies den Männern nur durch Hinterlist, davon erfährt sie allerdings nichts. Widerwillig und völlig überrascht muss sie sich ihrem Schicksal fügen und ihr Versprechen, den Mann zu ehelichen, der sie im Wettkampf besiegen kann, einlösen. Sofort nach dem verlorenen Kampf übergibt sie Gunther die Herrschaft über ihr Land (479,2-3) und verliert dadurch drastisch an Macht.

Des Weiteren muss sie zusammen mit den Burgunden nach Worms reisen, um dort ihr neues Leben als Königsgemahlin zu beginnen. Sie ist also dazu verpflichtet, ihre Heimat hinter sich zu lassen. Während der Fahrt nach Worms unternimmt Gunther erste körperliche Annäherungsversuche, Brünhild kann ihm den Beischlaf aber bis zur Hochzeit vorenthalten. Schulze kommentiert, Brünhilds Kraft sei zu diesem Zeitpunkt noch ungebrochen. Erst in Worms, fernab ihres (ehemaligen) Herrschaftsbereichs, verliert sie diese.¹¹⁰

Nach der Hochzeitszeremonie gibt es für Brünhild weiterhin wenig Grund zur Freude. Sie reagiert entsetzt und verzweifelt, als ihre Schwägerin Kriemhild einen Eigenmann Gunthers heiraten muss. Ihr kommen erste Zweifel an den Behauptungen der Männer, weswegen sie Gunther in der Hochzeitsnacht den Geschlechtsakt verweigert. Sie würde so lange nicht mit

¹¹⁰ Vgl. Schulze (2008), S.805.

ihm schlafen, bis er ihr die Wahrheit sagt (*ich wil noch magt beliben, ir sult wol wizzen daz, unz ich diu rehten maere ervinde an allen dingen baz.* 640,3-4). Als er den Beischlaf mit Gewalt erzwingen will, überwältigt sie ihn und hängt ihn an die Wand:

Die füeze und ouch die hende zesamne si im bant, si truog in zinem nagele und hieng in an die want. daz enchunder niht erwenden; vil chreftich wart sin not. (642,1-3).

Zu diesem Zeitpunkt demonstriert Brünhild noch ohne Scheu ihre körperliche Überlegenheit und schreckt auch nicht davor zurück, den König zu demütigen.

Erst in der zweiten Nacht nach der Hochzeit gelingt es Gunther mit Brünhild zu schlafen – allerdings wieder nur durch Hinterlist und Siegfrieds Hilfe. Sie wird heimlich von zwei Männern überwältigt, genau wie in Island während des Wettkampfs. Da der Geschlechtsakt nur mit Hilfe von Gewalt und ohne Brünhilds Zustimmung stattfindet, kann man, aus heutiger Sicht, wohl von Vergewaltigung sprechen.

Danach ist ihre Kraft endgültig gebrochen, und sie macht im weiteren Verlauf der Erzählung keine weiteren Versuche, sich ihrer überlegenen körperlichen Kräfte zu bedienen. Der Verlust ihrer Jungfräulichkeit bedeutet für Brünhild auch den Verlust ihrer Stärke. Nach der traumatisierenden Nacht wird Gunther von ihr als *meister* anerkannt¹¹¹ und sie ‚ergibt‘ sich ihrem Schicksal: *ich gewer mich nimmer mere der edeln minne din, wand ich han wol erfunden, daz du chanst frowen meister sin.* (687,3-4).

Im weiteren Erzählerverlauf verhält sich Brünhild tugendhaft und schenkt Gunther einen Sohn. Doch selbst nach zwölf Jahren am Wormser Hof plagen sie heimlich immer noch Zweifel und Traurigkeit wegen der nicht standesgemäßen Heirat ihrer Schwägerin. Sie hat sich ihrem Schicksal zwar gefügt, giert aber immer noch nach der Wahrheit. Mit Hinterlist schafft sie es Kriemhild und Siegfried nach Worms zu holen, wo schließlich der Streit zwischen den Frauen eskaliert. Während des Streits beschimpft Kriemhild ihre Schwägerin als Kebse und Brünhild erfährt vom Betrug während ihrer Entjungferung. Als Kriemhild ihr zum Beweis den Ring und Gürtel zeigt, welche Brünhild für gestohlen hielt, bricht sie in Tränen aus: *„(...)ich erziugez mit dem gurtel, den ich hie umbe han. daz ich ez niht enliuge. ja wart min Sivrit din man.“* (...) *do den Prunhilt gesach, weinen si began.* (857,3-858,3).

Brünhilds Wissensstand zum Zeitpunkt des Streites beruht auf den Täuschungen Gunthers und Siegfrieds, weswegen man ihr und ihrer Art zu reagieren im Grunde keinen Vorwurf machen kann. Sie wurde Opfer mehrerer Betrügereien, welche sich immer mehr verhärteten und verstrickten. Im Grunde ist sie, nachdem sie sich ihrem Schicksal gefügt hat, eine wehrlose Frau, die berechnete Zweifel hegt.

¹¹¹ Vgl. Renz (2012), S.102.

Zusammengefasst lässt sich feststellen, dass sich Brünhilds Leben durch die Ehe grundlegend ändert. Zwei Mal muss sie ihre außerordentliche Stärke einbüßen, zuerst während der Brautwerbung im Wettkampf, danach im Schlafgemach in Worms. Sie muss ihre Herrschaftsmacht in Island aufgeben und sich den gesellschaftlichen Ordnungen in Burgund fügen. Unwissend wird sie Opfer mehrerer Täuschungen und wird von ihrer Schwägerin schließlich öffentlich gedemütigt. Da Brünhild nicht wissen kann, dass sie in einem derartigen Ausmaß betrogen wurde, kann sie auch nicht ahnen, welche massiven Auswirkungen die Einladung Kriemhilds und Siegfrieds nach Worms für das Leben aller Beteiligten haben wird.

4.2.4. Auswirkungen für Kriemhild durch Siegfried

Anders als Brünhild befindet sich Kriemhild vor ihrer Ehe nicht in der Position einer mächtigen Herrscherin. Sie ist zwar die Königstochter, steht aber unter der Obhut ihrer Brüder. Mit ihrer Heirat mit Siegfried wird die Vormundschaft über sie an ihren Mann übergeben.

Auch Kriemhild muss nach der Eheschließung ihre Heimat verlassen, um mit Siegfried in Xanten zu leben und zu herrschen. Da sie dadurch aber nichts verliert, sondern im Gegenteil an Macht und Reichtum dazu gewinnt, hat die Ehe für sie, anders als bei Brünhild, eine positive Auswirkung auf ihre Lebensumstände. Siegfried und Kriemhild bekommen einen Sohn und verbringen ein friedliches Dasein an ihrem Hof.

Ob Kriemhild von den vergangenen Täuschungen ihres Bruders und ihres Mannes, geschweige denn von Brünhilds Seelenleid, etwas ahnt, ist zu diesem Zeitpunkt nicht klar ersichtlich. Sicher ist, dass diese Betrügereien schlussendlich auch sie in Not bringen.

Zwölf Jahre später reisen sie und Siegfried zurück nach Worms. Als Brünhild während der Turniere in Burgund nach den Zinsen, welche Siegfried ihr als Eigenmann Gunthers schuldig wäre, fragt, reagiert Kriemhild entsetzt. Die Degradierung ihres Mannes bedeutet dasselbe auch für sie, was sie als eine unheimliche Beleidigung empfindet.

Indem sie vor der Königsgemahlin die Kirche betritt, möchte Kriemhild ihrer Schwägerin zeigen, dass ihr Status höher sei als Brünhilds: *Ich laze dich wol schowen, daz ich bin adel vri. min man ist verre tiwere, danne der dine si. da mite wil ich selbe niht bescholten sin.* (836,1-3). Welche Auswirkungen der Streit mit sich zieht, wurde in dieser Arbeit bereits beschrieben.

Nachdem Hagen, Ortwin und Gernot die Ermordung Siegfrieds beschlossen haben, muss Hagen noch herausfinden, wo sich Siegfrieds verwundbare Stelle befindet. Er spinnt dazu

eine wahrhaftige Intrige: er gibt vor die Stelle kennen zu müssen, um ihn im Kampf beschützen zu können. Kriemhild ahnt nichts Böses und vertraut Hagen das Geheimnis gutgläubig an.

Laut Hanuschkin ist diese Intrige für Hagen eine praktische Notwendigkeit, um Siegfried töten zu können. Sie ist die einzige Möglichkeit, an die Information heranzukommen, die er zur Ausführung des Mordes dringend benötigt. Die Heimlichkeit ist dabei der entscheidende Faktor: hätte Siegfried von der Unterredung zwischen Kriemhild und Hagen erfahren, hätte er wahrscheinlich die List erkannt. Diese Intrige hat eine besonders tragische Komponente: Sie ermöglicht nicht nur den Mord an Siegfried, sondern verstrickt Kriemhild durch ihren Verrat in Schuld.¹¹²

„Es ist ärgste Seelenblindheit, wie sie sich von dem klug-erfahrenen Hagen, der doch ihres Mannes natürlicher Gegenspieler ist, widerstandslos überlisten läßt [sic] und das Geheimnis um Sîvrits Verwundbarkeit preisgibt (...)“¹¹³, wird die Szene von Gottfried Weber kommentiert.

Während seiner letzten Atemzüge überträgt Siegfried die Vormundschaft über Kriemhild wieder an ihren Bruder Gunther, so wie es, laut Schulze, „den rechtlichen Verhältnissen adäquat“¹¹⁴ ist.

Hagen lässt Siegfrieds Leichnam vor die Tür zu Kriemhilds Kemenate legen, damit sie ihn unbedingt findet: *Er hiez in also toten legn an die tür, daz si in da solde vinden* (1016,1-2).

Als sie am Morgen ihren toten Mann erkennt, wird sie von Trauer und Schmerz überwältigt:

ir was alle ir freuden mit sime tode widerseit.

Do seich si zuo der erden, daz si niht ensprach.

die schoenen freudelosen ligen man do sach.

der edeln frowen jamer wart unmazen groz.

do erschre si nach unchrefte, daz al diu kemenate erdoz.

(1020,4-1021).

Sie erkennt sofort, wer für den Tod ihres Mannes die Verantwortung trägt: *ez hat geraten Prunhilt, daz ez hat Hagene getan.* (1022,4). Ihren Schwiegervater Siegmund kann sie gerade noch davon abhalten, sofort Rache zu verüben, denn sie fürchtet den Tod der Nibelungen

¹¹² Vgl. Hanuschkin, Katharina: Intrigen – Die Macht der Möglichkeiten in der mittelhochdeutschen Epik. In: Dannenberg, Hilary; Kerscher, Gottfried u.a. (Hg.): Trierer Beiträge zu den historischen Kulturwissenschaften. Wiesbaden: Reichert 2015 (Nr.16), S.55-56.

¹¹³ Weber, Gottfried: Das Nibelungenlied. Problem und Idee. Stuttgart: J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung 1963, S.10.

¹¹⁴ Schulze (2008), S.811.

durch die starken Burgunden. Sie verspricht ihm aber, dass der Tag der Rache kommen wird und sie dabei auf seiner Seite stehen wird:

*„herre Sigemunt, ir sult iz lazen stan,
unz iz sich baz gefüege, so wil ich minen man
immer mit iu rechen. der mir in hat benomen,
wirde ich des bewiset, ich sol im schädliche komen. (...)
(1045).*

Als Gunthers Mündel ist Kriemhild dazu ‚verdammt‘ neben den Mördern ihres Mannes am Hof in Worms zu leben. Obwohl Siegmund Kriemhild die Herrschaft über Siegfrieds Land anbietet, lehnt diese ab und bleibt bei ihren Blutsverwandten. „Ihre Entscheidung ist durch die Sagentradition bedingt und durch mittelalterliche Rechtsverhältnisse gerechtfertigt“¹¹⁵, begründet Schulze Kriemhilds Wahl.

Kriemhilds rechtliche Situation spiegelt nun die des Anfangs wider, da sie als Schwester wieder ihren Brüdern untersteht, allerdings hat sich durch den Schmerz, der ihr widerfahren ist, ihre Persönlichkeit vom jungen Mädchen, das tut, was man ihr sagt, zu einer Frau, die auf Rache sinnt, gewandelt.

Zwölf weitere Jahre verbringt sie am Hof in Worms, geplagt von Trauer, Wut und Schuldgefühlen. Während dieser Zeit wird ihr der Nibelungenhort gestohlen und von Hagen im Rhein versenkt, außerdem gibt es eine förmliche Versöhnung zwischen Gunther und Kriemhild. Ihrem Bruder Giselher gegenüber erwähnt sie, dass sie Gunther zwar öffentlich verzeihen werde, im Herzen aber nicht: *min munt im giht der suone, im wirt daz herce nimmer holt.* (1124,4).

Ihre Mutter Ute bietet ihr schließlich an, zu ihr nach Lorsch zu kommen, um dort mit ihr beim Kloster zu leben. Kriemhild lässt Siegfrieds Gebeine dorthin bringen und als sie selbst fortziehen will, muss sie aufgrund von Nachrichten aus der Ferne doch in Worms bleiben.

4.2.5. Auswirkungen für Kriemhild durch Etzel

Rüdiger von Bechelarn, ein Lehnsman Etzels, welcher die Burgunden kennt, erklärt sich bereit, nach Worms zu reisen, um dort für den König um Kriemhild zu werben. Dort wird er freundlich empfangen, und er berichtet den Männern aus Burgund Etzels Absichten. Gunther berät sich während der nächsten Tage mit seinen Brüdern und seinem Gefolge über eine

¹¹⁵ Schulze (2008), S.812.

mögliche Hochzeit zwischen Kriemhild und dem Hunnenkönig. Sie meinen, dies wäre eine Möglichkeit, Kriemhild für das erlittene Leid zu entschädigen.¹¹⁶ Giselher fügt hinzu: *swaz liebes ir geschaehe, vro solten wir des sin.* (1237,3). Alle außer Hagen stimmen zu. Er weiß genau, welchen Machtgewinn Kriemhild durch diese Eheschließung bekommen würde, und erkennt die Gefahr¹¹⁷: *und sol diu frowe Chriemhilt Helchen chrone tragn, si getuot uns leide, swie si gefüeget daz.* (1236,2-3).

Durch Gere erreicht Kriemhild die Nachricht von Etzels Entschluss, um sie zu werben. Sie lehnt ab, auch Gernot und Giselher können sie nicht überzeugen. Sie schlagen vor, doch wenigstens den Boten Rüdiger zu begrüßen, was sie dann am nächsten Tag auch tut.

4.2.5.1. Rüdigers Argument

Kriemhild empfängt Rüdiger weinend, weshalb der Lehnsmann versucht, sie durch Etzels liebevolle Absichten zu trösten. Er verspricht ihr *dienst unde triwe* (1255,2) sowie *freude ane leit* und *staeten friuntschefte* (1256,1-2). Weiters erklärt er ihr, welch hohen Machtgewinn diese Heirat für sie bedeuten würde.

Doch Kriemhild ist immer noch nicht überzeugt. Die Treue und Liebe zu Siegfried sowie die Trauer über seinen Tod sind ungebrochen:

*Do sprach diu kuniginne: „wie mohte minen lip
immer des gelusten, deich wurde heledes wip?
mir hat der tot an einem so rehte leit getan,
des ich unz an min ende muoz in riwen immer stan.“* (1262).

Sie will Rüdiger am nächsten Morgen ihre Entscheidung mitteilen und berät sich auch noch mit Giselher und ihrer Mutter Ute, welche ihr beide zu der Heirat raten. Die beiden wollen, dass Kriemhilds Leid endlich ein Ende findet. Am nächsten Morgen ist Kriemhild immer noch nicht überzeugt. Erst als Rüdiger sie beiseite nimmt, um mit ihr ein Vieraugengespräch zu führen, findet er die richtigen Argumente, um sie umzustimmen. Er versichert ihr, egal was geschehe, immer an ihrer Seite zu stehen: *„(...) ob ir zen Hunin hetent niemens danne min, getriwer miner friunde und ouch der minen man, er müeses sere engelten, und het iu iemen iht getan.“* (1278,2-4). Er werde ihr mit *triwen immer dienen* (1280,2).

Kriemhild realisiert, dass sie, mit Rüdiger und den Gefolgsleuten Etzels an ihrer Seite, eines Tages vielleicht doch noch Rache verüben könnte:

Do gedahte diu getriwe: „sit daz ich friunde han

¹¹⁶ Vgl. Schulze (2008), S.814.

¹¹⁷ Vgl. Ebenda, S.815.

*also vil gewonnen, nu sol ich reden lan
die liute, swaz si wellen, ich jamerhaftez wip.
waz ob noch wirt errochen mins vil lieben mannes lip!“ (1281).*

Sie lässt ihn schwören: „(...)swaz mir iemen tuot, daz ir mir sit der naehste, der reche miniu leit.“ (1279,2-3).

Rüdigers Eid ist – für ihn unwissentlich – eine fatale Verpflichtung. Kriemhild bindet ihn damit per eidlich bekundeter *triuwe* in ihre Rachepläne mit ein, ohne dass er Kenntnis davon nimmt. Sie hofft, eines Tages doch noch Siegfrieds Tod rächen zu können, und zwar mit Hilfe ihrer neu gewonnen *frunde*. Erst das macht die Hochzeit mit Etzel für sie interessant.¹¹⁸

Ihre verbleibende Sorge, Etzel nicht heiraten zu können, da er Heide ist und sie Christin, kann Rüdiger schnell beschwichtigen. Etzel war in der Vergangenheit selbst Christ und wurde getauft, bevor er sich dem Heidentum zugewandt hat.

Schon bald bricht sie auf, um in Wien Etzel zu heiraten. Sie verlässt, wie schon nach ihrer ersten Heirat, ihre Heimat, um mit ihrem frisch angetrauten Mann in dessen Reich zu leben. Dass sie nicht mehr am selben Hof wie die Verräter ihres Mannes leben muss, ist ein zusätzlicher positiver Nebeneffekt, für Kriemhild aber nicht der Grund, Etzel zu ehelichen. Aus materieller Hinsicht fehlt es ihr nun an nichts: sie besitzt Ruhm, Macht und Reichtum. Allerdings empfindet sie Etzel gegenüber, auch nachdem sie ihm einen Sohn geschenkt hat, nie aufrichtige Liebe.

4.2.5.2. Kriemhilds Rachepläne und Vollzug

Kriemhild lebt zwölf Jahre als Herrscherin an der Seite Etzels bei den Hunnen, ohne aktiv irgendwelchen Racheplänen nachzugehen. Sie genießt höchstes Ansehen in Etzels Königreich:

*Die fremden und die chunden die jahan da zehant,
daz nie milter frowe besaeze ein kuniges lant,
noch deheiniu tiurr lebte, des jach man ir fur war.
si erwarp ir lop vil grozen zen Hunin in daz zwelfte jar. (1417).*

Mittlerweile ist sich Kriemhild sicher, dass sich ihr niemand widersetzen würde und sie alle Verbündeten Etzels auch auf ihrer Seite hat. Eines Tages denkt sie daran zurück, welches Ansehen sie neben Siegfried im Nibelungenland genossen hat und daran, dass Hagen ihr all

¹¹⁸ Vgl. Kückemanns, Sabine: Ambivalenzen der *triuwe* im Nibelungenlied. In: Berichte aus der Literaturwissenschaft. Aachen: Shaker 2007 (Diss. Universität Düsseldorf D 61), S.128-129.

das geraubt hat. Sie leidet innerlich nach wie vor an dem Unrecht, welches ihr und ihrem Mann widerfahren ist.

In Gedanken formuliert sie erstmals den konkreten Wunsch sich an Hagen zu rächen:

*Daz si daz rechen möhte, des wunschtes alle tage:
„ich bin nu wol so riche, swem iz ouch missehage,
daz ich wol minen vinden mac gefüegen leit.
des waer et ich von Tronege Hagene gerne bereit. (1423).*

Zusätzlich sehnt sie sich nach ihren Vertrauten, wie zum Beispiel ihren Bruder Giselher: *Nach den getriwen jamert dickez herce min; (1424,1).*

Im Ehebett, in den Armen Etzels, wird Kriemhild schließlich aktiv und spricht mit ihm über eine mögliche Einladung ihrer Verwandten zu ihnen ins Hunnenland. Sie bittet aber nicht „expressis verbis“¹¹⁹ darum, sondern verleitet den nichtsahnenden Etzel dazu, die Einladung selbst auszusprechen.¹²⁰ Sie gibt vor ihre Verwandten zu vermissen, woraufhin Etzel sofort willens ist, diese in sein Land einzuladen. Dass er damit den Anfang einer Kette von katastrophalen Ereignissen in Bewegung setzt, kann er selbstverständlich nicht ahnen.

In Worms soll die Einladung auf keinen Fall auf mögliche Rachedanken hinweisen. Kriemhild sorgt während einer heimlichen Unterredung mit den Boten dafür, dass Hagen ihre Brüder auf jeden Fall begleitet. Sie manipuliert die Botschaft, indem sie den Leuten erzählt, Hagen wäre wegen seinen Führerqualitäten wichtig für die lange Reise.¹²¹

Natürlich spricht Hagen in Worms seine Bedenken und Zweifel an Kriemhilds Absichten aus, doch kann er Gernots und Giselhers Anspielungen, er wäre zu feige sie zu begleiten, nicht auf sich sitzen lassen.

In Aventure 28 kommen die Burgunden, allen voran Hagen und Gunther, im Hunnenland an. Schon nach der Begrüßung kommt es zur „offenen Konfrontation“¹²² und „einem Gespräch voll beißender Ironie“¹²³ zwischen Hagen und Kriemhild. Sie macht keinen Hehl aus ihrer feindseligen Einstellung gegenüber dem Kämpfer von Tronje und fordert bei dessen Ankunft den Nibelungenhort als Gastgeschenk. Natürlich weiß sie, dass der Raub ihrer Morgengabe genauso unwiderruflich ist wie Siegfrieds Tod.¹²⁴

¹¹⁹ Kückemanns (2007), S.135.

¹²⁰ Vgl. Ebenda

¹²¹ Vgl. Ebenda, S.138.

¹²² Schulze (2008), S.820.

¹²³ Ebenda

¹²⁴ Vgl. Ebenda

Während der nächsten Aventiuren bauen sich nicht nur die Spannungen zwischen Hagen und Kriemhild immer mehr auf, sondern auch jene zwischen den Burgunden und den Gastgebern. Nachdem Hagen Kriemhild provoziert, indem er Siegfrieds Schwert vor ihren Augen auf seine Knie legt, unternimmt sie erste Versuche, Hagen töten zu lassen. Doch haben Etzels Kämpfer trotz ihrer Überzahl große Angst vor Hagen und seinem Kameraden Volker, weshalb der Angriffsversuch in Kriemhilds Demütigung endet.¹²⁵

Hagen, der die Hinterlist von Kriemhilds Einladung gleich witterte, fordert seine Kameraden auf, nur mehr bewaffnet hinauszugehen, woraufhin die Burgunden nicht einmal beim Kirchgang ihre Waffen ablegen.

Die Lage eskaliert endgültig, als Hagen im Saal Ortlieb, Etzel und Kriemhilds Sohn, tötet. Ein blutiges Gemetzel beginnt und Kriemhild und Etzel können sich gerade noch aus dem Saal retten. Die grausame Schlacht endet schließlich in der 38. Aventiure mit der Bezwingung Hagens und Gunthers, die als einzige Burgunden noch am Leben sind, durch Dietrich von Bern, welcher sie an Kriemhild übergibt. Diese empfindet nun endlich Genugtuung: *nach ir vil starchem leide do wart ir liebe genuoc.* (2412,4).

Sie lässt beide getrennt voneinander einkerkeren und es kommt zu einer letzten Konfrontation zwischen ihr und Hagen. Wollte er am Leben bleiben, müsse er zurückgeben, was er ihr genommen hat: *„welt ir mir geben widere, daz ir mir habt genomen, so muget ir mit dem lebene wider zen Burgonden chomen.“* (2426,3-4). Als Hagen dies ablehnt, lässt Kriemhild vor Wut ihren Bruder Gunther enthaupten und bringt seinen Kopf an den Haaren haltend (*bi hare si ez truoc*; 2429,3) zu Hagen. Dieser beklagt den Tod seines Königs und erwähnt, dass nun nur mehr er und Gott wüssten, wo sich der Nibelungenhort aufhalte und Kriemhild dies nie erfahren werde: *„(...) den hort den weiz nu niemen, wan got unde min. der sol dich, valendinne, immer wol verholn sin.“* (2431,3-4). Mit Siegfrieds Schwert nimmt Kriemhild nun schließlich endgültig Rache, indem sie damit Hagen den Kopf abschlägt: *si huobez mit ir handen, daz houpt si im abe sluoc.* (2433,3).

Da diese ungeheure Tat einer Frau im mittelalterlichen Normhorizont nicht ungestraft bleiben darf, kommt auch Kriemhild nicht lebend davon. Meister Hildebrand führt die Todesstrafe aus und zerstückelt Kriemhild, damit sie nicht als teuflische Wiedergängerin weiterwirken kann.¹²⁶

¹²⁵ Vgl. Ebenda, S.820-821.

¹²⁶ Vgl. Ebenda, S.828.

Zusammenfassend sind folgende Fakten erwähnenswert: Kriemhilds Eheschließung mit Etzel eröffnen ihr Möglichkeiten und Chancen endlich Vergeltung zu verüben. Sie realisiert dies während des Vieraugengesprächs mit Rüdiger, behält ihre Absichten und Rachegedanken aber für sich. Dies tut sie außerdem ziemlich lange – zwölf Jahre lebt sie im Hunnenreich als Herrscherin, ehe sie aktiv wird. Keinem anderen vertraut sie ihre wahren Absichten an, als sie die Einladung der Burgunden ins Hunnenreich wünscht. Währenddessen empfindet sie nie aufrichtige Liebe für Etzel, sondern benutzt ihn als Mittel zum Zweck. Mit ihm als Gemahl kann sie ungeheure Macht aufbauen, sie verfügt über ein riesiges Heer und hat viele Verbündete. An Etzels Hof wird sie geachtet und verehrt. Geschickt und hinterlistig fädelt sie den Besuch der Burgunden an ihrem Hof ein. Bei deren Ankunft wartet sie nicht lange und provoziert Hagen in der Öffentlichkeit. Das Hauptaugenmerk ihres Racheplans liegt zu Beginn darauf, an Hagen, für den Mord an Siegfried, Vergeltung zu üben. Allerdings entscheidet sich Kriemhild während des Kampfes dazu, alle Burgunden, darunter auch ihre Brüder, für das ihr angetanes Leid zu bestrafen. Dazu schickt sie immer wieder, immer mehr Kämpfer an die Front und tötet dadurch fast Etzels gesamtes Heer. Schließlich muss oder darf sie persönlich ihre Rache ausführen, indem sie Hagen mit Siegfrieds Schwert enthauptet. Ob ihr währenddessen bewusst ist, dass dadurch auch sie mit dem Leben bezahlen muss, ist aus dem Text nicht ersichtlich.

4.3. Rollenverteilung

4.3.1. Männliche politische Macht

Obwohl Frauen im zeitgenössischen Dasein des Mittelalters durchaus in hohen politischen Positionen zu finden waren¹²⁷, kristallisiert sich bei genauerer Analyse der drei für diese Arbeit relevanten Werke folgendes heraus: innerhalb der Ehen haben die Frauen neben ihren Männern klar die schwächere Stellung.

Betrachtet man die Rollenverteilung der Ehepartner im *Erec*, so wird schnell ersichtlich, dass Erec den Ton angibt und Enite dies fast hingebungsvoll akzeptiert. Ihre Stimme wird weder beim Eheentschluss miteingebunden, noch bei Erecs Entscheidung, mit ihr auf Aventiure zu gehen. Obwohl Erec einen Fehler nach dem anderen macht, wird seine Stellung als Mann und Machthaber von Enite nie in Frage gestellt. Ihre *triuwe* bleibt ungebrochen, trotz der Gefahr, die ihr während der Aventiure regelmäßig droht.

¹²⁷ Siehe: Kellermann-Haaf, Petra (1986): Frau und Politik im Mittelalter.

Dies kristallisiert sich besonders da heraus, wo Enite Erecs Sprechverbot bricht – ironischerweise widersetzt sie sich hier ihrem ‚Befehlshaber‘, allerdings nur deshalb, weil sie durch das ‚Band der *triuwe*‘ dazu gezwungen ist. Das Wohlergehen ihres Mannes steht für sie an oberster Stelle, sich dafür einzusetzen sieht sie als ihre Pflicht, auch wenn das für sie selbst großen Schaden bedeuten könnte. Laut Zinsmeister definiert sich die Art der Minnebeziehung zwischen dem Heldenpaar genau durch diesen bedingungslosen Einsatz für das Wohlergehen des anderen. Allerdings wird dem nur Enite gerecht, während Erec das genaue Gegenteil vollführt. Seine Verweigerung der Kommunikation und Gemeinschaft begründet der Erzähler mit Erecs *zorn*. Sein Verhalten ist trotz seines Zorns aber nicht normal und der Minnebeziehung nicht angemessen. Erst bei der Flucht des Heldenpaares vor dem Grafen und seinen Männern wird deutlich, dass auch Erec letztendlich Enites Wohlergehen im Auge hat. Erec hat als Ehemann zwar das gesellschaftliche Recht auf seiner Seite, allerdings wird dieses durch sein Auftreten, welches in keiner Weise den Prämissen einer Minnebeziehung gerecht wird, disqualifiziert.¹²⁸

Laut Gottzmann verletzt Erec mit seinem Verhalten sämtliche ethisch-soziale Normen, nicht zuletzt, weil es sich bei Enite nicht nur um seine Ehefrau, sondern auch um die Königin handelt. Sein Umgang mit ihr erinnert an eine Interaktion mit einer fremden Magd, welche man im Mittelalter nach sachenrechtlichen Kriterien behandelt durfte. Als sein Besitz soll Enite zum einen seine Minnebegierde stillen, zum anderen seine Pferdemaagd sein. Dies hat sich durch die Eheschließung nicht geändert und durch seinen Egoismus kann Erec die sozialen Belange nicht erkennen.¹²⁹

Es ist zwar Enite, die während der Aventure fast am laufenden Band Erecs Leben rettet, trotzdem liegt es nicht in ihrer Hand, ebendiese zu beenden. Erec hat zu entscheiden, zu welchem Zeitpunkt die Reise zu Ende sein soll, was er schließlich, nach gewonnener Einsicht, auch tut.

Erec ist sich seiner höher gestellten Macht innerhalb der Ehe zwar bewusst, trotzdem ist sein Verhalten wohl eher auf seinen Zorn zurückzuführen als auf Machtgier oder Herrschaftsanspruch. Er weiß, dass er Fehler in seinem ritterlichen Dasein begangen hat, fühlt sich nach dem *verligen* am eigenen Hof als König nicht mehr ernstgenommen und gibt – der Einfachheit halber – seiner Frau die Schuld an der Misere. Um seiner Stellung als angesehenen König wieder gerecht zu werden, begibt er sich mit seiner Frau auf Aventure,

¹²⁸ Vgl. Zinsmeister (2008), S.66-67.

¹²⁹ Vgl. Gottzmann (1986), S.81.

um möglicherweise sich selbst und seine gesellschaftliche Position wiederzufinden – was ihm schlussendlich ja auch gelingt.

Die überwiegend männlich dominierte politische Macht kristallisiert sich auch im *Iwein* heraus. Die verwitwete Königin Laudine wird sofort nach dem Tod ihres Mannes mit dem Problem der Landesverteidigung konfrontiert, da sich König Artus auf dem Weg ins Brunnenreich befindet. Sie muss bedauerlicherweise feststellen, dass sie als Frau das Land nicht verteidigen kann, weil es ihr nicht möglich ist, den Waffendienst zu leisten.¹³⁰ Ihr Vorschlag, sie wolle einen Ritter dafür gewinnen, ohne ihn aber zu ehelichen, wird von Lunete sofort abgewiesen. Nach deren Argument, kein Mann wäre bereit die gefahrenvolle Aufgabe der Landesverteidigung zu übernehmen, ohne Laudine als Ehefrau zu bekommen, sieht sich Laudine gezwungen, den Mann zu heiraten, der an Stärke ihrem verstorbenen Mann Ascalon offensichtlich übertrifft.¹³¹

Ihre Zuneigung Iwein gegenüber gründet nicht auf wahrer Minne: sie liebt nicht ihn, sondern seine Tüchtigkeit und Stärke. Seine kämpferischen Qualitäten kommen ihrem Land zugute.¹³² Innerhalb der Ehe scheint es zwar so, als hätte Laudine die Macht (sie bestimmt den Termin seiner Rückkehr; sie löst die Ehe auf), allerdings ist sie in Wirklichkeit von Iwein abhängig. Ohne ihn kann sie weder Land noch Leute schützen und das weiß Iwein genauso wie Laudine. Dies ist auch der einzige Weg für Iwein, die Gunst seiner Frau zurückzugewinnen: Indem er Wasser aus dem Brunnen über den Stein gießt und somit ein fürchterliches Gewitter über Laudines Reich erzeugt, bringt er die Königin in starke Bedrängnis. Er erinnert sie somit auf brutale Weise daran, dass sie ohne ihn keine Chance hat ihr Land zu regieren und zu schützen. Er nutzt die Notwendigkeit der Landesverteidigung als Mittel zur Rückeroberung Laudines. Er weiß, wenn er ihr dieses Leid (Verwüstung des Landes) zufügt, kann er durch Gewalt ihre Minne wiedergewinnen (*daz ich noch ir minne mit gewalt gewinne*; 7803-7804). Iwein erkennt, dass Laudine hilfsbedürftig ist, gleichzeitig akzeptiert er, dass dies ihre einzige Motivation für eine Eheschließung mit ihm sein muss.¹³³

Mit Hinterlist und der daraus resultierenden Versöhnung mit Laudine kann Iwein die Gunst seiner Frau tatsächlich zurückgewinnen. Über das weitere Eheleben der beiden erfährt der Leser / die Leserin nichts mehr. Fakt ist, dass Laudine ohne Mann ihr Land nicht regieren kann und sich deshalb klar in der schwächeren Position befindet.

¹³⁰ Vgl. Mertens (1978), S.39.

¹³¹ Vgl. Kellermann-Haaf (1986), S.42-43.

¹³² Vgl. Gottzmann (1986), S.123.

¹³³ Vgl. Mertens (1978), S.60.

Auch im *Nibelungenlied* verfügen die männlichen Protagonisten über die politische Macht – innerhalb wie außerhalb der Ehen. Brünhild wird zwar als übernatürlich starke, mächtige Herrscherin über Island in die Geschichte eingeführt, muss ihre Macht allerdings ab dem Zeitpunkt der Verlobung an Gunther übergeben. Er hat mit dem gewonnenen Wettkampf nicht nur sie als Frau, sondern auch ihr Reich erobert. Alles, was ihr noch bleibt, sind ihre körperlichen Kräfte, welcher sie sich in der Hochzeitsnacht noch bedient. Spätestens nach der gewaltsamen Herbeiführung des Geschlechtsakts werden ihr allerdings auch diese genommen. Brünhild fügt sich ihrem Schicksal und akzeptiert, dass am Hof der Burgunden und in der Ehe nicht sie, sondern Gunther regiert.

Während Brünhild zumindest zu Beginn als freie Frau über ein Land herrscht, bleibt Kriemhild die gesamte Geschichte über von Männern abhängig. Vor ihrer Ehe mit Siegfried steht sie unter der Obhut ihrer Brüder Gunther, Gernot und Giselher. Während der Ehe mit Siegfried wird die Vormundschaft an diesen übergeben und von selbigen kurz vor seinem Tod wieder an die Brüder zurückgegeben. Ihre Chance, nach Lorsch zu ziehen, um dort mit ihrer Mutter annähernd frei zu leben, kann sie aufgrund der Ehe mit Etzel nicht wahrnehmen. Kriemhild weiß genau, dass sie ohne mächtigen Mann an ihrer Seite nie Vergeltung an den Mördern ihres Mannes verüben können wird. Während des Vieraugengesprächs mit Rüdiger realisiert sie, dass die Ehe mit Etzel ihr genau dies ermöglichen könnte und willigt schließlich ein. Sie benutzt ihren zweiten Ehemann sowie dessen großes Reich und Heer dazu, um an ihr Ziel zu kommen. Sie verhält sich der Rolle als adelige Frau angemessen, um sich die Gunst des Volkes im Hunnenreich zu verdienen und Verbündete zu gewinnen. (Zu den Aufgaben einer höfischen Dame gehören demnach, laut Kellermann-Haaf, das Entlohnen der Boten, Empfangen der Gäste, sowie diese zu verabschieden und beschenken, Hoffeste ausrichten, handarbeiten und Verwundete zu verarzten.¹³⁴ Man kann davon ausgehen, dass Kriemhild, die als tugendhafte Ehefrau dargestellt wird, diesen Pflichten nachkommt.)

Man kann wohl behaupten, dass Kriemhild ohne zweite Ehe niemals Rache hätte verüben können. Kurz: Sie braucht einen Mann, um ihre eigene Macht zu stärken.

Um ihre Ziele zu erreichen, bleibt den Frauen im *Nibelungenlied* nichts anderes übrig, als sich der Hinterlist zu bedienen – damit erreichen sie allerdings einiges. Beide geben vor, ihre Verwandten zu vermissen, sodass ihre Männer – aus Wohlwollen gegenüber ihren Frauen – die Einladungen aussprechen. Diese Hinterlist zeigt aber nur, dass die Frauen nicht mächtig genug sind, um eigenverantwortlich handeln zu können.

¹³⁴ Vgl. Kellermann-Haaf (1986), S.2.

4.3.1.1. Soziale Eben- und Unebenbürtigkeiten der Ehepartner und Ehepartnerinnen

Im Kapitel 3.4. *Minne als Folge von Visualisierung und Beobachtung der Schönheit* wurde bereits analysiert, welche Kriterien ein zukünftiger Ehepartner / eine zukünftige Ehepartnerin in der Welt des (literarischen) Mittelalters erfüllen sollte, um eine standesgemäß angemessene Eheschließung eingehen zu können. Tugend, angemessene Herkunft, Schönheit und Weisheit sind die vier Motive, denen der potentielle Partner / die potentielle Partnerin entsprechen sollte.¹³⁵ In diesem Kapitel soll untersucht werden, ob die ‚angemessene Herkunft‘ auf die Protagonisten und Protagonistinnen der drei Werke tatsächlich zutrifft.

Im *Erec* ist die Frage nach der sozialen Ebenbürtigkeit der Eheleute klar und deutlich zu beantworten: Enites Herkunft entspricht nicht dem gesellschaftlichen Stand Erecs. Er ist der Sohn eines Königs, Ritter am Artushof und zum Zeitpunkt der ersten Begegnung mit Enite überhaupt nicht auf der Suche nach einer Ehepartnerin. Die Schönheit Enites lässt ihn erst an eine Ehe denken – und selbst dann nur, weil er die Rüstung ihres Vaters haben möchte und somit ein Geschäft mit ihm eingehen kann. Ihm ist bewusst, dass er aus einem hohen Stand kommt und mit einer Heirat Enite und ihre Familie aus der Armut befreien kann. Der Erzähler lässt aber trotzdem nicht unerwähnt, dass Enites *geburt was âne schande* (V.439), denn ihr Onkel ist der Landesherr. Obwohl sie in Armut leben muss, ist ihr Blut doch adeliger Abstammung – eine gute Voraussetzung für eine Ehepartnerin.

Enites voreheliche Armut macht ihr aber zu schaffen, denn ihrer Vorstellung nach ist die Voraussetzung für eine gute Ehe, dass das Paar auch zusammenpasst – gemeint ist damit die Gleichheit des sozialen Standes.¹³⁶ Als sie beschließt, lieber ihr Leben aufs Spiel zu setzen, um seines zu retten, weist sie selbst auf die Ungleichheit ihres Standes hin: *erst edel unde rîche: wir wegen ungelîche*. (V.3172-3173). Ihre ‚unedle‘ Herkunft kommt ihr aber später sogar zugute: Beim Grafen Galoein, welcher sie während der Aventure ehelichen möchte, argumentiert sie ihre Ablehnung des Heiratsantrags damit, dass eine Verbindung mit ihr nicht möglich wäre, da sie nicht von Adel sei¹³⁷: *ich entouc ze graevinne niht: ich enhân geburt noch daz guot*. (V.3809-3810). Sie selbst ist es, die immer wieder auf die unterschiedliche soziale Herkunft hinweist, während dies für Erec kein wichtiger Faktor zu sein scheint.

¹³⁵ Vgl. Schnell (1985), S.249-250.

¹³⁶ Vgl. Schmid (2000), S.125.

¹³⁷ Vgl. Ebenda, S.126.

Enite gelingt mit ihrer Heirat eines Königssohnes ein sozialer Aufstieg. Während der Aventure verliert sie ihren hohen Status wieder, da Erec sie wie einen Knecht den Pferdedienst verrichten lässt. Erst nach Erecs Besinnung und ihrer Rückkehr an den Hof erlangt Enite ihren königlichen Status zurück und kann ihr gesellschaftliches Emporkommen genießen.

Anders als im *Erec* gelingt im *Iwein* nicht der Frau, sondern dem Mann ein gesellschaftlicher Aufstieg. Iwein ist zwar auch Sohn eines Königs, besitzt allerdings keine Länder und scheint auch keine erbrechtlichen Ansprüche auf die Herrschaft seines Vaters zu haben.¹³⁸ Durch die Heirat mit Laudine wird er zum Herrscher über das Brunnenreich und kann somit seine Macht enorm steigern. Über Laudines Herkunft erfährt der Leser / die Leserin nichts, allerdings ist durch die Beschreibung ihrer Tugend und Schönheit anzunehmen, dass auch sie vornehmer Abstammung ist. Zusätzlich besteht sie, auf der Suche nach einem neuen Ehemann, auf dessen angemessene Abstammung: *hât er die geburt unde die jugent unde dâ zuo die tugent, daz er mir ze herren zimt (...)*; (V.2089-2091).

Ein enormer gesellschaftlicher Aufstieg im *Iwein* gelingt einer weiteren Person, nämlich Lunete. Nach ihrer Gefangenschaft und Rettung durch den ‚Löwenritter‘ Iwein wird sie für ihr Leid entschädigt: sie wird mit einem mächtigen Herzog (*rîchen herzogen*; V.8158,6), welcher *schoenem, iungen, manhaft, vol komen gar an rîterschaft* (V.8158,7-8158,8) ist, verheiratet.¹³⁹

Anders als in den Artusromanen wird im *Nibelungenlied* durchwegs dem eigenen sozialen Stand entsprechend geheiratet. Als König Sigmund seinem Sohn zu einer standesgemäßen Heirat rät (*daz er eine naeme, diu im mohte zemen*; 48,3), entscheidet sich Siegfried für Kriemhild. Seinen Entschluss begründet er mit deren Schönheit (*vil grozen schoene*; 49,2) und dadurch, dass es selbst für den mächtigsten Kaiser eine Ehre wäre, die Königstochter zu heiraten (*nie keiser wart so rîche, der wolde haben wip, im enzaeme wol ze minnen der jungen kuniginne lip*; 49,3-4).

Neben ihrer Schönheit, wird auch ihre hochadelige Herkunft betont (*edel unde rich*; 3,1), bezogen auf ihre Brüder, die von *arde hoh erborn* (5,1). Außerdem hebt der Erzähler das militärische Potential ihrer Brüder hervor, die sowohl selbst als kühne Kämpfer auftreten, als auch über viele kriegstaugliche Gefolgsleute verfügen. Kriemhild wird also durch ihre

¹³⁸ Vgl. Rostek (2009), S.175.

¹³⁹ Anm.: die Verse über die Verheiratung Lunetes sind nur in der Handschrift B zu finden. Vgl: Hartmann von Aue: Gregorius. Der arme Heinrich. Iwein. Hg. und übersetzt von Volker Mertens (2014), S.968-969.

Schönheit und die militärische Gewalt ihrer Familie ausgezeichnet. Diese Charakteristika begründen Kriemhilds Dasein als künftige Herrscherin.¹⁴⁰

Auch vor ihrer zweiten Ehe wird Kriemhild von ihrem Zukünftigen wegen ihrer edlen Herkunft ausgewählt. Die Freunde Etzels raten ihm zu Kriemhild, da sie *die hoehsten und die besten, die ie kunich gewan* (1167,3), sei. Außerdem ist sie die Witwe des starken Siegfrieds (*der starche Sivrit was ir man*; 1167,4). Interessanterweise wird hier ihr Status auch noch durch ihren verstorbenen Mann definiert.

Kriemhilds Familie rät ihr, Etzel wegen seinem hohen Status zu heiraten. Grenzler formuliert die Situation folgendermaßen: „Es wird Kriemhild versprochen, Etzel könne ihren Verlust ausgleichen, indem er dem toten Xantener gleichwertig erscheint, wie sich an der Furcht seiner dienstbaren Krieger zeigt – denn Etzel verfügt über gewaltige Macht.“¹⁴¹ Durch sein hohes gesellschaftliches Ansehen wird Etzel nicht nur gegenüber Kriemhild, sondern auch gegenüber deren toten Gatten für ebenbürtig erklärt.

König Gunther lässt sich bei seiner Suche nach einer Frau, die für die Leute und das Land angemessen wäre, ebenfalls von seinen Gefolgsleuten beraten: (...) *welhe ir herre mohte zeinem wibe nemen, diu in ze frowen tohte und ouch dem lande mohte zemen.* (332,3-4). Auch Gunther begründet seine Wahl mit der Schönheit Brünhilds: *durch ir unmazen schoene so wage ich minen lip.* (333,3). Brünhild ist selbst Königin und somit Gunther dem gesellschaftlichen Stand nach ebenbürtig. Sie verliert durch ihre Heirat mit ihm zwar ihre Selbstbestimmung und an eigener Macht, trotzdem kann aber nicht von sozialem Abstieg die Rede sein. Sie muss sich den allgemeinen Erwartungen, die an eine (adelige) Ehefrau gestellt werden, fügen und ihre neue Rolle als Königsgattin annehmen. Eine Verschlechterung ihrer sozialen Lebensumstände ist aber nicht zu erkennen.

4.3.2. Ehe und Gewalt

In der höfischen Dichtung geht man, wie im Kapitel 4.3.1. *Männliche politische Macht* schon festgestellt wurde, von der Unterwerfung der Frau unter die Herrschaft des Mannes aus.¹⁴²

Ketsch bemerkt zu dieser Thematik: „Notfalls war er berechtigt, sich mit Gewalt durchzusetzen. (...) Eine willkürliche Züchtigung der Frau durch den Mann wird allerdings

¹⁴⁰ Vgl. Grenzler (1992), S.168.

¹⁴¹ Ebenda, S.236.

¹⁴² Vgl. Ketsch, Peter: Frauen im Mittelalter. In: Kuhn, Annette (Hg.): Band 2: Frauenbild und Frauenrechte in Kirche und Gesellschaft. Quellen und Materialien. Düsseldorf: Schwann-Bagel 1984 (Geschichtsdidaktik Band 19), S.105.

verurteilt.“¹⁴³ Ob beziehungsweise wie Gewalt innerhalb der Ehen in den hierfür relevanten Werken vorkommt, soll in diesem Kapitel analysiert werden.

4.3.2.1. Gewalt bei Erec und Enite

Obwohl man nicht behaupten kann, dass Erec Enite gegenüber handgreiflich wird, kommt innerhalb dieser Ehe Gewalt sehr wohl vor. Erec bedient sich zwar nicht aktiv der physischen Gewalt, allerdings sehr stark der psychischen.

Dies wird klar, wenn man Erecs Verhalten gegenüber seiner Frau genauer betrachtet. Nicht nur, dass er die Schuld seines *verligens* allein Enite zuschiebt, wobei es doch sein eigenes Fehlverhalten ist, welches ihn in diese missliche Lage bringt, sondern ihr auch noch mit der Todesstrafe droht, sollte sie sein Redeverbot brechen. Zusätzlich bringt er sie, als hilflose Frau, in die Gefahr einer *Aventiure*, obwohl sie doch „den Schutz des Mannes genießen müsste [sic]“¹⁴⁴. Enite bricht das Schweigegebot, weil sie ihren Mann vor den fünf Räufern im Wald warnen möchte. Nachdem Erec über die Räuber gesiegt hat, bezeichnet er Enite als *ungezogen* (3404) und droht ihr abermals mit dem Tod: *ich ennaeme iu hie zehant den lîp.* (3412).

Da ein Mann aber durch den Kampf mit einer Frau sein Ansehen nicht steigern kann, verzichtet er auf die Ausführung der Todesstrafe¹⁴⁵, und lässt sie stattdessen den Knechtdienst verrichten. Als Königsgemahlin wird sie durch diese Strafe abermals gedemütigt.

Als sie während der *Aventiure* ein Knappe mit Essen und Wein versorgt, möchte Erec ihn belohnen. Der Erzähler bemerkt, dass Erec dem Knappen gerne alle Pferde schenken würde, allerdings würde dies das Leben Enites erleichtern, weshalb er das unterlässt und ihm nur ein einziges Pferd schenkt: *er hete si im elliu gegeben, wan daz der vrouwen leben dâ mite gesenftet waere: er liez ez durch ir swaere.* (V.3576-3579). Erec macht also seiner Frau das Leben absichtlich schwer.

Der Knappe führt das Ehepaar schließlich in die Burg seines Herrn, wo sie zum Essen eingeladen sind. Erec löst dort die Ehe symbolisch auf, indem er Tisch und Bett nicht mehr mit Enite teilen will. Er fühlt sich nicht dazu verpflichtet, seiner Frau Schutz zu gewähren¹⁴⁶ und greift auch nicht ein, als der Graf Annäherungsversuche bei Enite unternimmt. Enite muss sich alleine und mit Hilfe ihrer Hinterlist aus der Bedrängnis durch den Grafen befreien. Erst, als sie Erec von den Plänen des Grafen erzählt, ergreift er mit ihr die Flucht. Obwohl sie ihn

¹⁴³ Ebenda

¹⁴⁴ Gottzmann (1986), S.78.

¹⁴⁵ Vgl. Ebenda, S.80.

¹⁴⁶ Vgl. Ebenda, S.82.

dadurch das zweite Mal gerettet hat, tadelt Erec Enite abermals wegen ihres Schweigebruchs (V.4125ff). Dabei hängt sein eigenes Leben direkt von der Handlungsweise seiner Frau ab, genauso wie Enites Schutzlosigkeit die Verteidigung durch ihren Mann erfordert.¹⁴⁷

Erst in der Oringles-Aventiure kommt Erec endlich zur Vernunft: Als er durch die Schmerzensschreie Enites (sie wird von dem Grafen geschlagen) aus der Ohnmacht erwacht, zögert er nicht, für den Schutz seiner Frau zu kämpfen. Daraufhin reiten die beiden zusammen auf einem Pferd davon, küssen sich versöhnlich und Erec bittet seine Frau um Verzeihung¹⁴⁸: *und bat die tugentrîchen daz si wolde vergeben als ungeselleclîchez leben* (V.6795-6797).

Enite wird während der gesamten Aventiure psychischer und auch physischer (wenn auch nicht von ihrem Mann ausgehend) Gewalt, ausgesetzt. Durch die Androhung der Todesstrafe beim Verstoß gegen das Redeverbod muss sie ständig um ihr Leben bangen. Durch Erecs Verhalten wird sie immer wieder gedemütigt und ist den Gefahren, welche von anderen Männern ausgehen, schutzlos ausgeliefert. Erst als ein anderer Mann ihr gegenüber tatsächlich handgreiflich wird, realisiert Erec sein Fehlverhalten, und dass er verpflichtet ist, seine Frau zu beschützen.

4.3.2.2. Gewalt bei Iwein und Laudine

Gewalt innerhalb der Ehe kommt auch im *Iwein* vor, jedoch nicht in Form tatsächlicher Handgreiflichkeiten, sondern, wie schon im *Erec*, auf psychischer Ebene. Ob man Iweins Verlassen des Brunnenreichs nach der Hochzeit und die daraus resultierende Schutzlosigkeit Laudines schon als Gewaltakt bezeichnen kann, sei dahingestellt. Trotzdem verhält auch er sich nicht so, wie es sich für einen Ehemann und Herrscher ziemt.

Iwein selbst ist es allerdings, der zuerst psychische Gewalt erfährt. Durch die von Laudine ausgerichtete Eheauflösung von Lunete am Artushof wird Iwein vor seinen Kameraden und König Artus gedemütigt. Die (vermeintliche) Vernichtung seiner Ehre, die Kränkung, die Absprache seiner Treue und der Schmerz um die Frau (*der slac sîner êren; daz smaehlich ungemach; dazs im an sîne triuwe sprach; der jâmer nâch dem wîbe*; V.3204-3213) beschâmen ihn so sehr, dass er die Selbstachtung verliert und dem Wahnsinn verfällt. Er lebt daraufhin wie ein Wilder im Wald und wird erst durch die Zaubersalbe der Fee Morgane geheilt. Nach und nach findet er wieder zu seinem Rittertum zurück und begibt sich eines Tages zufällig in Laudines Land. Dort wird er von der schmerzlichen Erinnerung ohnmächtig

¹⁴⁷ Vgl. Ebenda, S.85.

¹⁴⁸ Vgl. Ebenda, S.97.

und verletzt sich dabei stark an seinem eigenen Schwert. Laudine fügt ihm somit, wenn auch nicht aktiv und nur indirekt, zum zweiten Mal großen Schmerz zu.

Als Iwein gegen Ende des Romans bewusst wird, dass er Laudine nur zurückgewinnen kann, indem er sie unter Druck setzt, vollführt auch er einen Akt der Gewalt. Durch den Quellenguss will er die Verwüstung des Landes herbeiführen und somit Laudine ein ähnliches Leid zufügen, wie sie ihm: *irn getuo der kumber ouch sô wê daz ich noch ir minne mit gewalt gewinne* (V.7802-7804).

Er weiß, dass sie nun dringend wieder einen Landesverteidiger braucht und bietet sich – wieder mithilfe Lunetes Hinterlist – als Löwenritter selbst dafür an. Laudine wird wieder getäuscht und muss durch ihren geleisteten Eid Iwein als Mann zurücknehmen.

Somit kann man konkludieren, dass es im *Iwein*, wie schon im *Erec*, zwischen den Eheleuten zwar nicht zu Handgreiflichkeiten kommt, die Ehepartner und Ehepartnerinnen aber auch nicht davor zurückschrecken, sich bewusst der (psychischen wie physischen) Gewalt zu bedienen, um ihre Ziele erreichen zu können.

4.3.2.3. Gewalt bei Gunther und Brünhild

Im *Nibelungenlied* kommen, anders als in Hartmanns Artusromanen, handfeste Tätlichkeiten zwischen den Eheleuten vor. Besonders prekär wird die Situation zwischen Gunther und Brünhild in *Aventiure zehn* während der Hochzeitsnacht, beziehungsweise in der darauf folgenden Nacht. Da Brünhild zutiefst verwirrt und traurig über die Situation ihrer Schwägerin ist, verweigert sie ihrem frisch angetrauten Ehemann den Beischlaf. Da dieser aber nicht nachgeben will und immer wieder Verführungversuche unternimmt, löst sie die Situation mit Gewalt. Laut Kückemanns versucht Brünhild „ihren Mann zu einer Demonstration seiner übermenschlichen Kräfte herauszufordern. Gunther soll sie, wie schon in *Isenstein*, erneut im Zweikampf unterwerfen und sich somit als ihrer würdig erweisen.“¹⁴⁹

Sie bedient sich ihrer physischen Stärke, fesselt ihren Mann und hängt ihn an einen Nagel an der Wand (642,1-2).

Der Erzähler erwähnt außerdem den Beinahe-Tod Gunthers durch Brünhilds Kraft: *ja het er von ir sterche vil nach gewonnen den tot.* (642,4). Gunther kann sie also nicht bezwingen, womit sich Brünhilds Verdacht bezüglich eines Betrugers in *Isenstein* bestätigt.

Sie lässt ihn bis zum Morgen hängen, was für ihn als Ehemann – und vor allem als König – eine unvorstellbare Demütigung darstellt. Dies ist Brünhild durchaus bewusst (645,1-3), also kann man davon ausgehen, dass sie ihn absichtlich erniedrigt.

¹⁴⁹ Kückemanns (2007), S.65.

Erst, als er ihr verspricht, sie nicht mehr anzurühren (*jane sol ich nimmer rüeren mit miner hant an iwer chleit*; 646,4), lässt sie ihn frei. Brünhild ist sich zu diesem Zeitpunkt ihrer physischen Überlegenheit bewusst und schreckt nicht davor zurück, diese auch zu nutzen, um ihren Willen durchzusetzen.

Allerdings muss sie gleichzeitig auch einsehen, dass sie seit ihrer Hochzeit mit Gunther, ob sie sich ihm verweigert oder nicht, offiziell seine Frau ist und ihre eigene Macht und gesellschaftliche Stellung durch ihren Mann definiert ist. Eine Erniedrigung Gunthers bedeutet auch eine Erniedrigung für sie selbst.¹⁵⁰

Da ohne Vollzug des Geschlechtsakts die Rechtskräftigkeit ihrer Ehe auf dem Spiel steht (vgl. Kapitel 3.3.3.1. *Die Hochzeitsnacht*), wendet sich Gunther am nächsten Tag an Siegfried und bittet ihn erneut um Hilfe, um Brünhild zu bezwingen. Im Vertrauen erzählt Gunther seinem Freund, welche Demütigung er in der vergangenen Nacht ertragen musste. Dabei bezeichnet er Brünhild als ‚Teufel‘ (*ich han den ubeln tiufel heim ze hus geladen*; 654,2) und später als ‚fürchtbare Frau‘ (*si ist ein ungehiurez wip*; 661,4). Siegfried hat Mitleid und die beiden schmieden einen Plan, wie sie die starke Frau überwältigen könnten. Der Xantener verspricht dem König, in der folgenden Nacht mit seiner Tarnkappe ins Schlafgemach zu kommen, um Brünhild, die seine Anwesenheit nicht bemerken wird, zu überwältigen, damit Gunther mit ihr schlafen kann. Gunther stimmt dem Plan unter der Bedingung zu, dass Siegfried auf keinen Fall mit Brünhild Geschlechtsverkehr haben darf: „*Ane daz du iht trutest*“, sprach der chunic do, „*die mine lieben frowen, anders bin ich vro, so tuo ir swaz du wellest. (...)*“; (661,1-3). Ohne Rücksicht auf Verluste ist also auch Gunther dazu bereit, Gewalt anzuwenden, um seine Ziele zu erreichen.

In der zweiten Hochzeitsnacht findet dann in Gunthers und Brünhilds Schlafgemach ein regelrechter Kampf statt. Da sie sich massiv wehrt, ist es auch für Siegfried nicht leicht, die starke Frau zu überwältigen. Er fürchtet sogar seinen Tod durch Brünhild: „*Owe*“, gedaht der recke, „*sol ich nu minen lip von einer magt verliesen? (...)*“; (678,1-2). Allein der Gedanke daran, dass er durch die Hand einer Frau getötet werden könnte, beschämt ihn zutiefst: *Do schamte sich vil sere der vil chüene man, ob ir gelinge solde.* (679,1-2). Daraufhin wird er zornig (*zurnen er began*; 679,2) und er nimmt all seine Kräfte zusammen.

Da sie so miteinander ringen (*si rungen also starche, daz ez groz wunder was, daz ir ieslichez vor dem andern ie genas*; 681,3-4), muss Gunther immer wieder ausweichen und ist hin und hergerissen, ob er eingreifen soll, wagt es aber nicht. Nach langem Kampf gelingt es Siegfried

¹⁵⁰ Vgl. Ebenda, S.66.

schließlich Brünhild zu besiegen und so festzuhalten, damit Gunther mit ihr schlafen kann. Brünhild resigniert, denn auch sie fürchtet um ihr Leben: „*kunic edele, ir sult mich lebn lan. (...) ich gewer mich nimmer mere der edeln minne din (...)*“; (687,1-3).

Dies ist der Zeitpunkt an dem Brünhild ihre übermenschliche Kraft verliert und sie nur noch so stark ist, wie es auch andere Frauen sind: *hey, waz ir von der minne ir vil grozen chrefte entweich! Done was ouch si niht stercher dann ein ander wip.* (690,4-691,1).

Bevor Gunther mit seiner Frau ein normales, seinen Vorstellungen entsprechendes Eheleben führen kann, muss er einige Hürden überwinden. Bei der Brautwerbung beginnend bis hin zur Hochzeitsnacht muss er sich in physischen Kämpfen behaupten und Gewalt einerseits einstecken und andererseits auch austeilen. Erst, als er Brünhild die Jungfräulichkeit (und damit auch ihre Kräfte) gewaltsam genommen und dadurch die Ehe rechtskräftig gemacht hat, ist er zufrieden und kann sein Leben als König wieder genießen.

Dass es sich bei der ‚Bezwingung‘ Brünhilds um Vergewaltigung handelt, wird im Text nicht kommentiert, auch von möglichem Mitleid der Frau gegenüber ist keine Bemerkung des Erzählers zu finden. Möglicherweise wird die gewaltsame Entjungferung Brünhilds hier nicht weiter kommentiert, da es nach mittelalterlichem Gesetz wohl legitim ist, dass der Mann Befehlshaber innerhalb der Ehe ist und dies von der Frau auch nicht in Frage gestellt werden soll. Gunther möchte demnach nur das erledigen, was ihm dem Gesetz nach zusteht: den Vollzug der Ehe, um sie rechtskräftig zu machen.

4.3.2.4. Gewalt bei Siegfried und Kriemhild

Siegfried und Kriemhilds Ehe wird größtenteils als sehr harmonisch und liebevoll beschrieben. Trotzdem kommt es auch bei ihnen zu physischen Gewalthandlungen. Gunther konfrontiert Siegfried in der 14. Aventure während des Streits der Frauen mit der Behauptung Kriemhilds, ihr Mann hätte Brünhild die Jungfräulichkeit genommen. Ohne zu zögern verneint Siegfried diese Behauptung und stellt sich somit, ohne vorher die Meinung Kriemhilds eingeholt zu haben, gegen seine eigene Frau. Zusätzlich kündigt er gleich eine mögliche Bestrafung Kriemhilds an: „*und hat si daz geseit, e daz ich erwinde, ez sol ir werden leit (...)*“; (866,1-2).

Nachdem die Männer den Streit beendet haben, verspricht der Xantener dem König, seine Frau angemessen für ihre Lügen zu bestrafen: „*geniuzet es min wip, daz si so hat betruobet den Prunhilde lip, daz ist mir sicherlichen ane maze leit.*“; (869,1-3).

Darüber hinaus sagt er, dass Männer ihre Frauen so erziehen sollten, dass diese unnützes Gerede unterlassen und er sich für Kriemhilds Verhalten schäme:

*„Man sol so frowen ziehen“, sprach Sivrit, der degen,
„daz si uppekliche spruche lazen under wegen.
verbiut ez dime wibe, der minen tuon ich sam.
ir grozen unfuoge ich mih waerlichen scam.“ (870).*

Eine genauere Beschreibung über die tatsächliche Ausführung der Strafe bleibt aus, allerdings erwähnt Kriemhild im Gespräch mit Hagen, dass sie die Beleidigungen gegenüber Brünhild längst bereue und Siegfried sie dafür mit Schlägen bestrafte:

*„(...)Daz hat mih sit gerowen“, sprach daz edel wip,
„ouch hat er so zerblowen dar umbe minen lip.
daz ich ie beswarte ir mit rede den muot,
daz hat vil wol errochen der helt chüene unde guot.“ (901).*

Vergleicht man die Gewalthandlungen innerhalb Gunthers und Brünhilds Ehe mit jenen in der Siegfried und Kriemhilds, kommen einem die in letzterer Ehe noch sehr milde vor. Während Brünhild von zwei Männern überwältigt und ihr die Jungfräulichkeit gegen ihren Willen gewaltsam genommen wird, genießt Kriemhild ein Eheleben in Harmonie und Liebe. Die Bestrafung Kriemhilds durch Schläge bleibt der einzige Hinweis auf eine Handgreiflichkeit Siegfrieds gegenüber seiner Frau. Durch seine Erwähnung, man solle die Frauen erziehen, kann man davon ausgehen, dass er es als seine Pflicht sieht, als Ehemann das ungebührliche Verhalten seiner Frau angemessen zu bestrafen. Möglicherweise wird dies, wenn auch inoffiziell, von den Männern am Hof sogar erwartet.

Kriemhild bedient sich ihrem Mann gegenüber weder der physischen, noch der psychischen Gewalt. Körperlich hätte sie, anders als Brünhild, sowieso keine Chance im Kampf gegen Siegfried. Außerdem wird Siegfrieds stärkere Position innerhalb der Ehe von ihr nie in Frage gestellt, geschweige denn bedroht. Für Kriemhild gibt es schlichtweg keinen Grund ihren Mann verletzen zu wollen.

Trotzdem ist sie es, wenn auch nicht mit Absicht, die letztendlich Mitschuld an Siegfrieds Tod trägt.

4.3.3. Sexualität und Kinderzeugung

Im Mittelalter war die Gesellschaft, vor allem aber die Kirche, bemüht, alle Aspekte des menschlichen Lebens zu kontrollieren, und dazu zählte auch das sexuelle Leben der Menschen. Sexualität zwischen Mann und Frau war im Mittelalter, nach Vorgaben der Kirche, ausschließlich innerhalb der Ehe erlaubt und sollte zur Zeugung von Kindern dienen. Die Ehe selbst ist am Ende des 12. Jahrhunderts zum Sakrament erhoben worden. Trotzdem hat sich aber im Mittelalter ein literarischer Diskurs gebildet, in dem Sexualität und Erotik stark vorkommen.¹⁵¹ Ob dies auch auf die Werke *Erec*, *Iwein* und *Das Nibelungenlied* zutrifft, soll hier analysiert werden.

Betrachtet man die sexuellen Aspekte im Eheleben Erecs und Enites, so kann man behaupten, dass sie sich der ‚leidenschaftlichen‘ *minne* voll und ganz hingeben. Die durch die Eheschließung von der Gesellschaft akzeptierten sexuellen Handlungen zwischen dem Partner und seiner Partnerin können von den beiden nun offiziell ausgeführt werden.

Hartmann konstruiert jedoch schon vor der Eheschließung sexuelle Spannungen zwischen Erec und Enite. Während den Feierlichkeiten am Artushof, einen Tag vor der Hochzeit, löst die Schönheit Enites heftiges Begehren bei Erec aus: *mit schoene und ouch mit güete, daz Êreckes gemüete vil herzenlîche nâch ir ranc*; (V.1844-1846). Das Warten auf den körperlichen Liebesakt in der darauffolgenden Nacht empfindet er als zu lange: *der tage dûhte in ze lanc, daz er ze langern zîten ir minne solde bîten dan unz an die naehsten naht*. (V.1847-1850). Darüber hinaus deutet der Erzähler an, dass es wahrscheinlich zu sexuellem Vergnügen gekommen wäre, wären die beiden alleine gewesen, denn auch Enite begehrt Erec:

*ouch truoc si im bedaht
einen willen dem gelîch,
daz ez waere waetlîch,
und hetez nieman gesehen,
daz dâ waere geschehen
ein vil vriuntlîchez spil.*
(V.1851-1856).

¹⁵¹ Vgl. Buschinger, Danielle: Erotik und Sexualität in der Artusepik (ein Beispiel: die Krone Heinrichs von dem Türlin). In: Däumer, Matthias; Dietl, Cora u.a. (Hg.): Artushof und Artusliteratur. Berlin: Walter de Gruyter 2010 (Schriften der Internationalen Artusgesellschaft. Sektion Deutschland/Österreich Band 7), S.137-138.

Nachdem sie offiziell Hochzeit gefeiert haben, kosten die beiden ihr Recht auf den Beischlaf maßlos aus. Sie realisieren ihr *verligen* so lange nicht, bis Enite zufällig das Gerede der Gefolgsleute am Hof mitanhört. Danach, wie schon weiter oben erläutert, löst Erec die Ehe symbolisch auf, indem er sich und Enite bei Tisch und Bett trennt. Nach ihrer Versöhnung durch Küsse (*vil dicke er si kuste vol minneclîchen*; V.6793-6794) wird kaum mehr auf sexuelle Handlungen zwischen den Eheleuten eingegangen.

Während des Gesprächs mit Mabonagrin im Joie de la Curt realisiert Erec sein Fehlverhalten und erklärt dem Ritter genau, was auch er falsch gemacht hat: nämlich die Pflicht, sich auch hin und wieder von seiner Frau trennen zu müssen (*sô sol man waerlîchen den wîben doch entwîchen zetelîcher stunde*; V.9422-9424).

Die Sexualität wird in Hartmanns Roman als eine zwar als positiv empfundene Handlung dargestellt, von welcher aber die Gefahr des Ehrverlusts ausgeht: Die übertriebene Ausübung der Sexualität passt nicht zu einem ehrvollen Ritterleben, welches Erec letztendlich anstrebt. Obwohl sexuelle Handlungen in diesem Artusroman eine wichtige Rolle einnehmen, wird nie über die mögliche Zeugung eines Nachkommens gesprochen.

Laut Spangenberg ist die Sexualität in Hartmanns Roman Ausdrucksform für die Liebe Erecs und Enites. Der eheliche Geschlechtsverkehr soll die tiefe Verbundenheit der Ehepartner veranschaulichen, wobei die Zeugung von Nachkommen dafür kein Motiv ist.¹⁵²

Eine weitaus weniger wichtige Rolle spielt die Sexualität in Hartmanns *Iwein*. Sexuelle Spannungen zwischen den Partnern, wie bei Erec und Enite, kommen vor der Ehe nicht vor. Die einzige erotische Komponente wird vom Erzähler beschrieben, als sich Laudine vor Kummer und Verzweiflung die Kleider vom Leib reißt. Die zerrissene Kleidung und das Durchschimmern ihrer Haut lösen bei Iwein heftige Verliebtheit aus (*daz er sîner vîendinne truoc sô grôze minne*. V.1423-1424). Der Erzähler betont an dieser Stelle die Minnegefühle Iweins, aber nicht sexuelles Verlangen.

Nach den Hochzeitsfeierlichkeiten wird nicht einmal die Hochzeitsnacht erwähnt. Stattdessen wird Iwein durch Gawein vor den Gefahren des *verligens* gewarnt, woraufhin er beschließt, seine Frau zurückzulassen, um auf Aventure zu gehen. Auch nach deren Versöhnung am Ende des Romans werden keine sexuellen Kontakte erwähnt, geschweige denn, ob je ein Kind aus der Ehe hervorgeht.

Die sinnliche Liebe wird in der Erzählung eher als Auslöser von möglichen Gefahren wie Ehrverlust und Bequemlichkeit beschrieben, anstatt als vergnüglicher Zeitvertreib.

¹⁵² Vgl. Spangenberg (2012), S.64-65.

Möglicherweise findet die Sexualität deshalb so wenig Platz im Roman, weil die Minne in dieser Ehe, anders als bei Erec und Enite, nicht wirklich auf Gegenseitigkeit beruht. Während Iwein sich bei der ersten Begegnung in Laudine verliebt, ist es offensichtlich, dass sie mit der Eheschließung hauptsächlich das Wohlergehen ihres Landes verfolgt. Hartmann konzentriert sich im *Iwein* viel mehr auf andere Aspekte der Ehe, wie gleiche soziale Herkunft, Schönheit und Ehre, anstatt auf sexuelles Begehren.

Vergleicht man im *Nibelungenlied* die Ehen und die darin vorkommenden sexuellen Handlungen, fallen grobe Unterschiede dabei auf, in welcher Art und Weise diese jeweils zustande kommen.

Nachdem Gunther Brünhild in Isenstein (auf betrügerische Weise) besiegen und als Frau gewinnen konnte, unternimmt er während der Schiffsfahrt zurück nach Burgund erste körperliche Annäherungsversuche. Brünhild verweigert den Beischlaf allerdings und der Erzähler verweist auf den bevorstehenden Geschlechtsakt nach der Hochzeitsfeier (536,1-3). In der Hochzeitsnacht kommt es allerdings, wie in den Kapiteln 3.3.3.1. *Die Hochzeitsnacht* und 4.3.2.3. *Gewalt bei Gunther und Brünhild* schon erläutert, wieder nicht zum Beischlaf, sondern stattdessen zur gewaltvollen Verweigerung Brünhilds. Dabei erwähnt der Erzähler fast beiläufig, der edle Kämpfer hätte schon angenehmer bei Frauen gelegen (*der vil maere degen was vil dicke sanfter bi andern frowen gelegen*. 635,3-4) – was zu der Annahme führen muss, dass vorehelicher Geschlechtsverkehr bei Männern wohl allgemein akzeptiert wurde, Frauen¹⁵³ dagegen als Jungfrauen in die Ehe eintreten mussten.

Bis zu Brünhilds Kräfteverlust sind die sexuellen Handlungen zwischen ihr und Gunther mit sehr viel Gewalt verbunden. Nach ihrer Entjungferung jedoch führen die beiden ein Normgerechtes Eheleben und zeugen ein Kind, welches sie Siegfried nennen. Über den Thronfolger erfährt man nur, dass er sorgfältig und bestens erzogen wird und ihm später durch großes Unglück seine Verwandten geraubt werden (726).

Was für Brünhild nur eine eheliche Verpflichtung zu sein scheint, ist für Kriemhild Ausdruck von Liebe und Zuneigung – jedenfalls während ihrer ersten Ehe. Nach der Vermählung Kriemhilds mit Siegfried beschreibt der Erzähler nur kurz die Hochzeitsnacht, da diese bei den beiden optimal verläuft und somit auch keine erwähnenswerten, außergewöhnlichen Vorkommnisse passieren:

Sivrides kurzewile diu wart vil grozliche guot.

¹⁵³ Anm.: ausgenommen Witwen

*Do der herre Sivrit bi Chriemhilde lach,
und er so minnekliche der juncfrowen pflach
mit sinen edeln minnen, si wart im so der lip.*
(633,4-634,3).

In Xanten bringt Kriemhild schließlich, zwölf Jahre nach der Hochzeit, einen Sohn zur Welt. Informationen über dieses Kind findet man lediglich in einer Strophe, in welcher es heißt, er wurde nach seinem Oheim Gunther getauft und mit großer Sorgfalt erzogen (723).

Etzel und Kriemhilds Sohn namens Ortlieb ist das einzige Kind, welches für den Handlungsverlauf tatsächlich relevant wird. Die grausame Ermordung Ortliebs durch Hagen ist Auslöser der blutigen Kämpfe zwischen den Burgunden und den Hunnen.

Anders als in den Artusromanen findet es der Erzähler des *Nibelungenlieds* wohl wichtig oder zumindest erwähnenswert, Kinder, genauer gesagt Thronfolger, in die Geschichte einfließen zu lassen. Möglicherweise geschieht dies deshalb, damit der weitere Bestand der Herrschaftsreiche für die Zuhörer und Zuhörerinnen abgesichert ist und um den normgerechten Verlauf der Ehen zu untermalen.

5. Funktionen der Ehe für den Textaufbau

Bei den für diese Arbeit zur Analyse herangezogenen artusepischen beziehungsweise heldenepischen Werken *Erec*, *Iwein* und *Das Nibelungenlied* handelt es sich, kurz und einfach formuliert, um Geschichten über Helden und Ritter sowie machtvolle Könige. Es müssen Aventiuren bestanden, die Ehre aufrechterhalten oder zurückgewonnen werden. Ein Phänomen fällt dabei auf: die darin vorkommenden Eheschließungen sind zwingende Voraussetzungen für die Handlungsverläufe.

Die eingegangenen Ehen gliedern die Texte und treiben den Erzählverlauf auf unterschiedliche Art und Weise voran.

Der verheiratete Erec verhält sich genauso unangemessen wie der ‚Jungeselle Erec‘. Sein fast tollpatschiges Fehlverhalten, welches er schon vor der Ehe an den Tag legt, ändert sich nach der Hochzeit nicht, im Gegenteil, wird es noch schlimmer.

Für den Ritter, der wegen der Demütigung durch Iders und dessen Zwerg seine Ehre unbedingt wieder herstellen will, ist die Gewinnung des schönen Mädchens Enite notwendig, um seine Ziele erreichen zu können. Durch eine beinahe geschäftliche Abmachung wird ihm

Enite als Verlobte zugesprochen. Ohne sie könnte er Iders im Wettstreit um die schönste Frau nicht besiegen und somit seine Ehre nicht wiederherstellen.

Durch die Heirat mit der wunderschönen Enite steigt Erecs gesellschaftliches Ansehen enorm und sein Vater beschließt daraufhin seinen Sohn endgültig zum König zu erklären. Ausgerechnet durch die Ehe und das daraus resultierende *verligen* verliert Erec dann schließlich seine Ehre erneut. Nun beginnt die lange Aventurefahrt, bei welcher der Ritter versucht seinen Ruf wiederherzustellen.

Die hingebungsvolle Art seiner Frau ist es schließlich, die ihm mehrmals das Leben rettet. Obwohl er Enite während der Reise nicht angemessen behandelt und symbolisch sogar die Ehe auflöst, weiß er, dass er mit der Heirat durch ein Band der Treue mit seiner Frau verbunden ist. Nach der Versöhnung heißt es, Erec wollte mit seiner Strafe Enites Zuverlässigkeit und Treue auf die Probe stellen (*ez was durch versuochen getân ob si im waere ein rehtez wîp*; V.6781-6782), was vermuten lässt, dass er nie ernsthaft vorhatte seine Frau zu verlassen.

Ohne Eheschließung und Ehefrau hätte die Geschichte rundum die Aventure keinen Ausgangspunkt. Der Titelheld hätte ohne Ehe keinen Grund, seine Burg und seine Leute zu verlassen, um auf Aventure zu gehen, beziehungsweise ohne Frau nicht einmal die Möglichkeit Iders im Wettkampf um den Sperber zu besiegen oder sich zu *verligen*.

Die Eheschließung ist in diesem Roman die zwingende Voraussetzung, um die Aventure überhaupt erst zu starten. Um diese beenden und zum eigenen Hof zurückkehren zu können, braucht es die Versöhnung der Eheleute.

In Hartmanns Roman *Iwein* wird die Ehe, viel mehr als im *Erec*, als politisches Instrument dargestellt. Iwein, der eigentlich nicht geplant hat, auf seiner Aventure eine Ehefrau zu suchen (geschweige denn zu finden), verliebt sich ausgerechnet in die Witwe des von ihm erschlagenen Ritters Ascalon. Laudine sieht in einer neuen Ehe die einzige Chance, ihr Land regieren und verteidigen zu können. Durch die Eheschließung hebt sich Iweins gesellschaftlicher Status, trotzdem lässt er sich vorerst nicht auf die ehelichen, sondern nur auf die ritterlichen Pflichten ein. Mit Laudines Zustimmung begibt er sich auf Aventure, versäumt aber die gesetzte Frist, wodurch die Ehe von seiner Frau aufgelöst wird. Somit ist es nicht die Ehe an sich, sondern vielmehr die Auflösung derselben, welche den Handlungsverlauf im Roman stark vorantreibt. Die nächsten Etappen des Romans (Iweins Wahnsinn, seine Rückkehr als Löwenritter), die durch die Eheauflösung initiiert werden, sind gleichzeitig auch die Bausteine für die Wiedergewinnung Laudines.

Auch im *Iwein* baut Hartmann die Geschichte rund um die Ehe auf. Im Zentrum steht zwar nicht der Einblick in das Eheleben (welcher im *Iwein* so gut wie gar nicht gewährt wird), sondern die besonderen Vorkommnisse vor und die Auswirkungen nach der Eheschließung.

Vor der Ehe wird die Tüchtigkeit und Stärke des Titelhelden beschrieben, während nach der Hochzeit dessen großer Fall und Kampf zurück in das ritterliche Dasein im Mittelpunkt stehen. Wie im *Erec* ist auch hier die Versöhnung mit seiner Frau zwingend notwendig, um die Ehre des Helden wieder vollständig herstellen zu können.

So wie in den Artusromanen wird auch im *Nibelungenlied* die Handlung durch die verschiedenen Eheschließungen vorangetrieben.

Während der ersten neun Aventiuren handelt das Heldenepos von den Entschlüssen der männlichen Protagonisten eine Ehe einzugehen, beziehungsweise von der Brautwerbung. Anders als bei Hartmann, wo die Helden ihre zukünftigen Frauen zufällig treffen, wird hier aktiv und bewusst nach einer Partnerin gesucht.

Die eingegangenen Ehen haben für alle Beteiligten große Auswirkungen, die ganze Geschichte baut auf den Folgen der Bündnisse und den Taten, die begangen wurden, um diese zu gewährleisten, auf. Für Brünhild bedeutet die Eheschließung Verlust von Macht und Stärke. Siegfried erntet durch die Betrügereien rundum Gunthers Ehe seinen Tod. Kriemhild verliert aus demselben Grund ihren Mann und kann nur durch eine zweite Ehe ihre Rachepläne realisieren. Etzel muss während des Blutbads geschockt feststellen, was seine zweite Frau mit der Zustimmung zur Ehe wirklich bezweckt hat. Gunther muss zusehen, wie aufgrund Kriemhilds neuer Macht sein Reich untergeht.

Nur durch die Ehen und deren Folgen (Betrügereien, Machtgewinn und Machtverlust) nimmt die Handlung im *Nibelungenlied* ihren Lauf.

In allen drei Werken machen die Ehen und ihre Auswirkungen die verschiedenen Ereignisse erst möglich. Sie werden geschickt genutzt, um die Geschichten sinnvoll zu gliedern und das Verhalten der Protagonisten und Protagonistinnen zu begründen. Dabei werden Aspekte und Gründe für den Eingang einer Ehe, wie Liebe, Politik und Sexualität nicht außer Acht gelassen. Die Bündnisse, mit all ihren Nebenwirkungen, fungieren als Antriebsmittel und Begründungen für die Erzählverläufe.

6. Fazit

Obwohl die Ehe in den für diese Diplomarbeit analysierten Werken schon aus rein formeller Hinsicht (siehe Kapitel 5. *Funktionen der Ehe für den Textaufbau*) nicht wegzudenken ist, nimmt sie in den artusepischen Romanen eine andere Rolle ein als im Heldenepos.

Die Ehen bei Hartmann resultieren aus den verschiedenen Krisen der Hauptfiguren.

Nachdem Erec von Iders und dessen Zwerg gedemütigt wird, fällt er in Verzweiflung. Er muss unbedingt seine Ehre wiederherstellen, um als vollwertiger Ritter zum Artushof zurückkehren zu können. Dies kann ihm nur gelingen, indem er Iders im Wettstreit um den Sperber besiegt. Dazu braucht er unbedingt eine passende Frau, welche er zufälliger- und glücklicherweise mit Enite findet. Das Eheversprechen, und der damit erst möglich gemachte Sieg gegen seinen Feind, ist der Grund dafür, dass Erec die durch seine Demütigung ausgelöste Krise überwinden kann.¹⁵⁴ Mit Enite als Frau an seiner Seite steigt sein Ansehen enorm, denn damit wird ihm auch die Herrschaft seines Vaters übergeben. Ausgerechnet aus der Ehe und dem daraus resultierenden *verligen* entsteht eine neue Krise für Erec. Erneut muss er sich seine Anerkennung innerhalb der Gesellschaft erkämpfen. Er begibt sich auf Aventure, welche gleichzeitig als eine Art Selbstfindungsreise gesehen werden kann. Erec hat nach dem *verligen* seinen Platz in der Gesellschaft, den er sich mit dem Sieg über Iders erkämpft hat, wieder verloren und strebt dann verzweifelt nach der Wiedergewinnung seines Ansehens.

Auch im *Iwein* entsteht die Ehe aus einer Krisensituation. Der Titelheld befindet sich, nachdem er Ascalon erschlagen hat, in Laudines Gefangenschaft. Augenblicklich verliebt er sich in die trauernde Witwe und ist somit zwischen seiner Ritterehre und der Liebe zu Laudine hin und hergerissen. Im Konflikt gewinnt schlussendlich doch die Liebe.¹⁵⁵ Aber auch Laudine entschließt sich aufgrund einer Krise für die Ehe mit ihrem Feind: sie muss dringend für die Verteidigung ihres Reiches sorgen und Iwein ist der einzig passende Kandidat.

Auch in Hartmanns zweiten höfischen Roman resultiert aus der Ehe, beziehungsweise aus deren Auflösung, eine neue Krise: Iwein verliert den Verstand und lebt als Wildling im Wald. Erst nach seiner Heilung durch die Wundersalbe kann er sich nach und nach seine Ehre, und vor allem die Liebe seiner Frau, zurückerkämpfen.

Obwohl es sich bei diesen beiden Romanen um Artusepen handelt, ist das Ziel der Titelhelden nicht, sich nach deren Krise wieder in die Artusgesellschaft einzugliedern, sondern, so

¹⁵⁴ Vgl. Rostek (2009), S.42-44.

¹⁵⁵ Vgl. Ebenda, S.42-45.

Gottzmann, die Erlangung eigenständiger Herrschaft. Erec und Iwein sind vor ihrer Ehe Artusritter, also ist anzunehmen, dass das Artusrittertum eine Lebensform darstellt, welche notwendig ist, um ein vom Artusreich unabhängiges Königtum errichten zu können.¹⁵⁶ Dies gelingt beiden Protagonisten durch die Ehe.

Im *Nibelungenlied* dagegen wird die Ehe nicht als Mittel zur Herrschaftsübernahme benötigt. Die beiden Protagonisten Siegfried und Gunther sind durch Erbschaften schon eigenständige Könige und genießen hohes Ansehen. Siegfried will zwar, solange sein Vater lebt, die Herrschaft nicht übernehmen, trotzdem ist ihm sein Königreich sicher. Im Gegensatz zu Erec und Iwein, die ihre zukünftigen Frauen zufällig treffen, gehen Siegfried und Gunther bewusst und aktiv auf Brautwerbung. Dabei wählen sie jeweils Frauen, die ihnen in Tugend, Schönheit und Status auf Augenhöhe begegnen.

Sie entschließen sich für eine Heirat, weil es wohl für ihr Alter angemessen erscheint und sie den gesellschaftlichen Normen entsprechen wollen. Unbedingt notwendig scheint die Ehe für die beiden allerdings nicht zu sein, da sie bereits alles haben, was Erec und Iwein sich erst verdienen müssen.

In allen drei Werken haben die Ehen heftige Auswirkungen auf die Figuren. Erec verliert seine Ehre erneut und begibt sich und seine Frau in die Gefahr einer langen Aventure. Iwein verfällt nach seinem Terminversäumnis dem Wahnsinn und Laudine bangt wieder um die Sicherheit ihres Landes. Im *Nibelungenlied* entstehen mit den Ehen zwar wichtige Bündnisse, gleichzeitig aber auch Nährböden für Intrigen, Rachepläne und Mordkomplotte.

Die Analyse der Texte und der dabei gesetzte Fokus auf die Rolle der Ehen darin hat gezeigt, dass diese aus den Geschichten und deren Erzählverläufen nicht wegzudenken sind. Die Eheschließungen leiten die Handlungen in die jeweiligen Richtungen und ohne sie gäbe es keinen Ehrverlust beziehungsweise keine Zurückgewinnung dieser, keine Etablierung in der Gesellschaft, keinen Grund für Intrigen oder Rache. Die Ehen sind demnach wichtige Faktoren, um die Handlungsverläufe der Erzählungen voranzutreiben: Die Autoren setzen damit Strukturen und bauen damit die Gerüste für die gesamten Texte auf.

¹⁵⁶ Vgl. Gottzmann (1986), S.17.

7. Literaturverzeichnis

Primärliteratur

Hartmann von Aue: Erec. Mittelhochdeutscher Text und Übertragung von Thomas Cramer. Frankfurt am Main: Fischer, 28.Auflage 2013.

Hartmann von Aue: Gregorius. Der arme Heinrich. Iwein. Herausgegeben und übersetzt von Volker Mertens. Frankfurt am Main: Deutscher Klassiker Verlag, 3.Auflage 2014. (Band 29)

Das Nibelungenlied. Mittelhochdeutsch – Neuhochdeutsch. Herausgegeben und übersetzt von Ursula Schulze. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 2008.

Sekundärliteratur

Buschinger, Danielle: Erotik und Sexualität in der Artusepik (ein Beispiel: die *Krone* Heinrichs von dem Türlin). In: Däumer, Matthias; Dietl, Cora u.a. (Hg.): Artushof und Artusliteratur. Berlin: Walter de Gruyter 2010. (Schriften der Internationalen Artusgesellschaft. Sektion Deutschland/Österreich Band 7)

Gottzmann, Carola L.: Deutsche Artusdichtung Bd.I. Rittertum, Minne, Ehe und Herrschertum. Die Artusepik der hochhöfischen Zeit. In: Gottzmann, Carola L. (Hg.): Information und Interpretation. Arbeiten zu älteren germanischen, deutschen und nordischen Sprachen und Literaturen. Frankfurt am Main: Peter Lang 1986. (Band 2)

Grenzler, Thomas: Erotisierte Politik – politisierte Erotik? Die politisch-ständische Begründung der Ehe-Minne in Wolframs „Willehalm“, im „Nibelungenlied“ und in der „Kudrun“. In: Müller, Ulrich; Hundsnurscher, Franz u.a. (Hg.): Göppinger Arbeiten zur Germanistik. Göppingen: Kümmerle 1992. (Nr. 552)

Hanuschkin, Katharina: Intrigen – Die Macht der Möglichkeiten in der mittelhochdeutschen Epik. In: Dannenberg, Hilary; Kerscher, Gottfried u.a. (Hg.): Trierer Beiträge zu den historischen Kulturwissenschaften. Wiesbaden: Reichert 2015. (16)

Heer, Friedrich: Mittelalter. Zürich: Kindlers Kulturgeschichte 1961.

Kellermann-Haaf, Petra: Frau und Politik im Mittelalter. Untersuchungen zur politischen Rolle der Frau in den höfischen Romanen des 12., 13. und 14. Jahrhunderts. In: Müller, Ulrich; Hundsnurscher, Franz u.a. (Hg.): Göppinger Arbeiten zur Germanistik. Göppingen: Kümmerle 1986. (Nr. 456)

Ketsch, Peter: Frauen im Mittelalter. In: Kuhn, Annette (Hg.): Band 2: Frauenbild und Frauenrechte in Kirche und Gesellschaft. Quellen und Materialien. Düsseldorf: Schwann-Bagel 1984. (Geschichtsdidaktik Band 19)

Krüger, Caroline: Freundschaft in der höfischen Epik um 1200. Diskurse von Nahbeziehungen. Berlin: Walter de Gruyter 2011.

Kückemanns, Sabine: Ambivalenzen der *triuwe* im Nibelungenlied. In: Berichte aus der Literaturwissenschaft. Aachen: Shaker 2007. (Diss. Universität Düsseldorf D 61)

Mertens, Volker: Laudine. Soziale Problematik im *Iwein* Hartmanns von Aue. In: Moser, Hugo; von Wiese, Benno (Hg.): Beihefte zur Zeitschrift für Deutsche Philologie. Berlin: Erich Schmidt 1978. (3)

Renz, Tilo: Um Leib und Leben. Das Wissen von Geschlecht, Körper und Recht im Nibelungenlied. In: Osterkamp, Ernst; Röcke, Werner (Hg.): Quellen und Forschungen zur Literatur- und Kulturgeschichte. Berlin: Walter de Gruyter 2012. (71)

Rostek, Markus: mit selher jugent hât minne ir strît: Die Bedeutung von Jugend, Ehe und Verwandtschaft für die Entwicklung der Titelfigur im ‚klassischen‘ mittelhochdeutschen Artusroman. München: Martin Meidenbauer Verlagsbuchhandlung 2009. (Forum Deutsche Literatur 12)

Schmid, Elisabeth: Spekulationen über das Band der Ehe in Chrétien und Hartmanns Erec-Roman. In: Klein, Dorothea; Lienert, Elisabeth u.a. (Hg.): Vom Mittelalter zur Neuzeit. Festschrift für Horst Brunner. Wiesbaden: Reichert 2000.

Schnell, Rüdiger: Causa Amoris. Liebeskonzeption und Liebesdarstellung in der mittelalterlichen Literatur. In: Haug, Walter; Herkommer, Hubert u.a. (Hg.): Bibliotheca Germanica. Handbücher, Texte und Monographien aus dem Gebiete der germanischen Philologie. Bern: Francke 1985. (27)

Schönhoff, Judith: Von ‚werden degen‘ und ‚edelen vrouwen‘ zu ‚tugentlichen helden‘ und ‚eelichen hausfrawen‘. Zum Wandel der Konzepte von Weiblichkeit und Männlichkeit in den Prosaaufösungen mittelhochdeutscher Epen. In: Busch, Albert; von Olberg-Haverkate, Gabriele u.a. (Hg.): Germanistische Arbeiten zu Sprache und Kulturgeschichte. Frankfurt am Main: Peter Lang 2008. (Band 47)

Schweikle, Günther: Zum ‚Iwein‘ Hartmanns von Aue – Strukturelle Korrespondenzen und Oppositionen. In: Martini, Fritz (Hg.): Probleme des Erzählens in der Weltliteratur. Festschrift für Käte Hamburger zum 75. Geburtstag am 21. September 1971. Stuttgart: Ernst Klett 1971.

Spangenberg, Nina: Liebe und Ehe in den erzählenden Werken Hartmanns von Aue. In: Bein, Thomas (Hg.): Kultur, Wissenschaft, Literatur. Beiträge zur Mittelalterforschung. Frankfurt am Main: Peter Lang 2012. (Band 26)

Weber, Gottfried: Das Nibelungenlied. Problem und Idee. Stuttgart: J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung 1963.

Wiegand, Herbert Ernst: Studien zur Minne und Ehe in Wolframs Parzival und Hartmanns Artusepik. In: Sonderegger, Stefan; Finkenstaedt, Thomas (Hg.): Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgeschichte der germanischen Völker. Berlin: Walter de Gruyter 1972. (49)

Williams, Jennifer: Etzel der rîche. In: European University Studies. German Language and Literature (Series I). Berne: Peter Lang 1981. (Band 364)

Zinsmeister, Elke: Literarische Welten. Personenbeziehungen in den Artusromanen Hartmanns von Aue. In: Brandt, Rüdiger; Lau, Dieter u.a. (Hg.): Lateres. Texte und Studien zur Antike, Mittelalter und früher Neuzeit. Frankfurt am Main: Peter Lang 2008. (Band 6)

Internetquellen:

<http://www.duden.de/rechtschreibung/Ehe#Bedeutung> (18.7.2017)

8. Abstract

In der vorliegenden Diplomarbeit mit dem Titel *Die Rolle der Ehe in der mittelhochdeutschen Epik* werden anhand des Vergleichs dreier Werke die Position, Gewichtung und Funktion von Eheschließungen in der Literatur des Mittelalters analysiert. Durch die Textanalyse werden verschiedene Aspekte der Ehe untersucht. Als Untersuchungsgegenstand dienen die zwei Artusepen *Erec* und *Iwein* von Hartmann von Aue, sowie das Heldenepos *Das Nibelungenlied*.

Im ersten Teil der Arbeit wird eine Übersicht über das Leben der verschiedenen Protagonisten und Protagonistinnen vor der Ehe gegeben. Es wird untersucht, wie die einzelnen Figuren, sowohl die männlichen, als auch die weiblichen, vor dem Bündnis leben, woher sie kommen und welche Rollen sie in der literarischen Gesellschaft einnehmen.

Im Mittelpunkt der Arbeit werden die Motive der Eheschließungen, Brautwerbungen und die Auswirkungen, welche die Ehen für die einzelnen Figuren mit sich bringen, analysiert. Dabei soll nicht unbeachtet bleiben, ob die Minne für den Eheentschluss eine entscheidende Rolle spielt. Weiters wird untersucht, welche konkreten Probleme für die einzelnen Figuren durch die Eheschließungen entstehen und welche weitreichenden Folgen daraus resultieren.

In der zweiten Hälfte der Arbeit wird auf die verschiedenen Aspekte des Ehelebens eingegangen. So wird sowohl auf die Rollenverteilung, als auch auf die Gewalt innerhalb der Ehen Bezug genommen. Außerdem werden das Auftreten von Sexualität zwischen Ehemann und Ehefrau und der Nachwuchs, der zum Teil daraus entsteht, untersucht. Dazu werden in den letzten Abschnitten der Diplomarbeit die Funktionen der Ehe für die epischen Texte ergründet. Gemeinsamkeiten und Unterschiede in Bezug auf den Aufbau der Eheschließungen innerhalb der Werke *Erec*, *Iwein* und *Nibelungenlied* werden aufgezeigt und der Nutzen der Ehe für die Erzählverläufe untersucht. Ein Augenmerk wird darauf gelegt, wie geschickt die Autoren die Ehe nutzen, um den Handlungsverlauf voranzutreiben, und wie die Eheschließung als gliederndes Phänomen eingesetzt werden kann. Die Ehe und ihre Auswirkungen ermöglichen es, die drei Werke zu untersuchen und zu vergleichen.